

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restenteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Thorn, Sonntag den 4. September 1910.

Thorn, Sonntag den 4. September 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Gemeinsame Arbeit.

Es wird uns geschrieben:
Zu gemeinsamer Arbeit hat der Kaiser in Marienburg alle Stände und Berufsgruppen, alle Stämme und Konfessionen aufgerufen. Wird dieser Aufruf Gehör finden? Zumeist ja. Wenigstens lassen einige Preßstimmen darauf schließen, daß das der Fall sein werde. Es hat Beachtung gefunden, daß der Kaiser am Mittwoch gelegentlich eines Spaziergangs im Berliner Tiergarten in angeregter Unterhaltung mit dem Präsidenten des Hansabundes gesehen wurde. Der Hansabund ist begehrt worden, um den Bund der Landwirte zu bekämpfen. Er hat dem Bund der Landwirte den Fehdehandschuh hingeworfen mit dem bekannten Aufruf gegen den angeblich vom Bund betriebenen Boykott, und er hat die Bekämpfung der Sozialdemokratie ausdrücklich abgelehnt, der Sozialdemokratie, die die Gewerbetreibenden, die bei den Wahlen nicht zu ihr stehen, auf das schärfste boykottiert. Trotz dem befürwortete jüngst ein freikonserverativer Parlamentarier ein Zusammenarbeiten der beiden Bünde. Ein solches hätte natürlich das Aufgeben des Gründungsziels des Hansabundes zur Voraussetzung. Kann mit der Möglichkeit dieser Voraussetzung gerechnet werden? Wir meinen ja. Den Vätern des Hansabundes kam es darauf an, eine Pfalz von möglichst großer Kopfstärke zusammen zu bekommen; das war nur auf Kosten der Homogenität möglich. Die Väter des Hansabundes wollen mit dem Bunde der Landwirte zugleich das Schutzsystem treffen und sie wollen ferner dem mobilen Kapital die Bevorzugung, die es vor dem in Grund- und Hausbesitz, in industriellen und gewerblichen Anlagen festgelegten besitzt, unter allen Umständen erhalten sehen. Der Bund umfaßt aber Freihändler und Schutzöllner, Großbanken und Industrielle, Warenhausbesitzer und Kleingewerbetreibende — Leute, deren wirtschaftliche Interessen sich diametral entgegensetzen. Größer, als die der meisten von ihnen und die der Landwirte. Industrie und Gewerbe brauchen, soweit sie nicht ausschließlich für den Export arbeiten, eine kaufkräftige landwirtschaftliche Bevölkerung. Bei dieser Sachlage darf man zweifeln, daß sich der Hansabund auf die Dauer ausschließlich durch die Kampfpatrie: Nieder mit dem Bunde der Landwirte! werde zusammenhalten lassen. Man wird positive Leistungen verlangen. Mit der Verfolgung eines positiven Programms zur Förderung der Interessen von Industrie und Gewerbe wird man sich aber allem Vermuten nach eines Tages an der Seite des Bundes der Landwirte sehen. Der Boden zu gemeinsamer Arbeit ist da; es handelt sich nur darum, sich auf diesem Boden zusammenzufinden. Im Vorstehenden ist im wesentlichen nur das Wirtschaftsleben ins Auge gefaßt, und da scheiden wohl die Vertreter des Freihandels, die auch im Hansabunde der Zahl nach in der Minderheit (?) sind, aus. Einen Boden zu gemeinsamer Arbeit gibt es auch mit diesen: das ist die Aufrechterhaltung unserer Wehrfähigkeit zu Land und zu Wasser zum Schutze unseres Vaterlandes und zur Erhaltung des Friedens. Mittel. „Der Landwirt“, sagte der Kaiser in Marienburg, „schlage sich in die Hand des Industriellen.“ Ein Berliner Blatt hat geglaubt, dem Kaiser besonders aufgeführt seien, und wirft die Frage auf, ob sich der Bund etwa gegen die Arbeiter richten solle. Die Frage ist unsinnig, nachdem der Kaiser schon vorher von der „gemeinsamen Arbeit aller Stände und Berufsgruppen“ gesprochen. Daß da von einer Ausschaltung der Arbeiter nicht die Rede sein kann, ist sonnenklar. Außerdem gehören die Arbeiter sowohl zur Landwirtschaft wie zur Industrie und auch zum Handel. In all diesen großen Gewerben sind auch Privatbeamte beschäftigt, die auch nicht gesondert aufgeführt sind, und die sich vermutlich ebensowenig wie die öffentlichen Beamten für aus-

geschaltet ansehen werden, weil sie nicht noch besonders genannt, sondern unter „alle Stände und Berufsgruppen“ mit einbegriffen sind. Wir glauben übrigens, daß die Stände und Berufsgruppen sich leichter zu gemeinsamer Arbeit zusammen finden als die politischen Parteien. Hier stoßen wir auf die Neigung, sich selbst von gemeinsamer Arbeit zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten auszuschalten. Und wir stoßen hier auf diese Neigung nicht bloß bei der Sozialdemokratie!

Politische Tageschau.

Die Königsberger Kaiserrede.

Gegenüber allerlei Klatsch über die event. Haltung des Reichskanzlers einer Erörterung der Königsberger Kaiserrede im Reichstage gegenüber wird berichtet: Der Reichskanzler denkt nicht daran, einer Besprechung der Rede im Reichstage auszuweichen. Er erwartet, daß diese Rede zur Sprache gebracht wird, und er wird mit Erwidrerungen darauf nicht zurückhalten. Der Kaiser hat an der Über den Standpunkt des Reichskanzlers zu der Königsberger Rede nicht den geringsten Anteil. Der Reichskanzler hat den Kaiser erst gesprochen, nachdem diese Erklärung längst erschienen war. Irgend welche Änderungen an dem Texte der Königsberger Rede sind in Berlin nicht vorgenommen worden. Die Rede ist genau in demselben Wortlaut, in dem sie den Königsberger Blättern zugeht, von Berlin aus weiter verbreitet worden.

Auch die im „preußischen Landesverein für Frauenstimmrecht“ organisierten radikalen Frauenrechtlerinnen haben am Donnerstag in Berlin in den Armisälen eine Protestkundgebung gegen die Königsberger Kaiserrede veranstaltet. Den Vorsitz in der Versammlung führte Frau Minna Cauer.

Der Zar in Friedberg.

Der Kaiser von Rußland unternahm am Freitag Vormittag 11^{1/2} Uhr in Begleitung seiner ältesten Tochter einen Spaziergang nach Bad Nauheim zu den Salinen, besichtigte hier den Ludwigsbrunnen, ließ sich die Einrichtungen der Saline erklären und kehrte alsdann zu Fuß wieder nach Friedberg zurück. In manchen Blättern werden allerhand Fabeln über Abperrungen und Verhaftungen infolge des Aufenthaltes des Zaren in Friedberg in Hessen verbreitet. Dazu schreibt die linksliberale „Weser-Zeitung“: „Die Gerüchte, daß in den letzten Tagen politische Verhaftungen in Friedberg oder Umgebung vorgenommen worden seien, werden an zuständigen Polizeistellen in Abrede gestellt. Ebenso wird die Behauptung, daß die Feuerwehr bei der Kurdirektion zum kaiserlichen Wagen haben stehen müssen, als Fabel bezeichnet. Die Abperrungen bei der Ankunft des russischen Herrschers waren tatsächlich minimal, die sonstigen Sicherheitsmaßnahmen, soweit äußerlich erkennbar, nicht sehr erheblich. Trotzdem flattern ständig Schauerwären hinaus. In Nauheim sollen angeblich Russen vornehmer Herkunft ausgewiesen worden sein. Ebenso soll es den Juden gar übel ergehen. Ein Großindustrieller aus Loddz fragte gestern bei der Kurdirektion schriftlich an, ob sich die Ausweisung sämtlicher russischer Juden bewahrheitete. Jede derartige Maßnahme wird an zuständiger Stelle ganz energisch bestritten. Die heftige Regierung würde einem solchen Ansuchen auch nicht Folge geben. Wichtig aber ist, daß die russische Polizei sich um die in Nauheim weilenden Landesinder fortgesetzt eingehend bekümmert und daß einzelne Kurgäste, die sich hierdurch geniert fühlen, abgereist sein mögen.“

Einen furchtlosen Feldzug gegen die Demagogie empfiehlt Arnold Steinmann-Bucher im „Tag“: „Ich sage, es wäre so leicht, die Demagogenkünste, die jetzt ihr Unwesen treiben, zu entlarven, zu beweisen, wie im

tieftsten Grunde verlogen der ganze Kummel um die Reichsfinanzreform ist, welches die wahren Preishochtreiber sind, nämlich der Zwischenhandel und die Cafetiers, vor allem aber die Demagogen selbst, die durch ihr Geschrei zur Preistreibererei geradezu aufreizen. Wie leicht wäre es, zu beweisen, wie selbstmörderisch das preußische und deutsche Volk handelte, wenn es dem Wahrechtskummel nachgäbe, und nichts wäre leichter, als dem deutschen und preußischen Volk nachzuweisen, daß es ihm besser geht, nicht als es verdient, sondern besser als allen anderen Völkern, daß es mehr Ursache hat, seine bestehenden Einrichtungen vor sich zu hüten, als irgend ein anderes Volk. Die Beweise sind sogar schon erbracht! Regierungen und gemäßigte Parteien haben umsomehr die Pflicht, diesen Kampf aufzunehmen, als die latente Kraft des geschichtlichen Gewordenes, des Bestehenden, die Eigenart der Teile, aus denen das deutsche Volk zusammengesetzt ist, ihnen einen festen Boden gibt. Denn das deutsche Volk ist in seinen wesentlichen Bestandteilen durch und durch konservativ, maßvoll und besonnen, zu revolutionärem Spiel durchaus ungeeignet und wird es bleiben. Das ist der stärkste Rückhalt der gemäßigten und konservativen Parteien, der rocher de bronze, den alle Gifte der demagogischen Künste nicht zerschöpfen können. Was also dem deutschen Volk not tut, das ist ein furchtloser Feldzug gegen die Demagogie gegen die Auswüchse der Demokratie, gegen die herrschende sogenannte „öffentliche Meinung“ unter der aufklärenden Führung einer starken Regierung. Dazu bedarf es nicht einmal einer genialen Leitung; es genügen starke, sichere und kluge Männer, die durchdrungen sind von dem Glauben an die gesunde Entwicklung des deutschen Volkes, durchdrungen von dem einzig berechtigten deutschen Optimismus.“

Wie Tatsachen zu Heßzwecken verdreht werden.

Liberaler Blätter verbreiteten vor einigen Tagen eine der „Tägl. Rdsch.“ entnommene Geschichte, nach der Amtsvorsteher-Stellvertreter in Saarau das Unterstützungsgesuch eines Veteranen abgewiesen haben sollte, weil dieser nicht Mitglied eines Kriegervereins war. Darüber stand „Amtsvorsteherpolitik“ und dahinter die üblichen Glossen. Die nationalliberale „Tägl. Rdsch.“, die sich die Verbreitung solch unwarher Heßartikel besonders angelegen sein läßt, muß jetzt folgende Berichtigung des Amtsvorsteher-Stellvertreters abdrucken: „Der betr. Geschwelter (um Veteranenunterstützung) teilte in seiner Eingabe mit, daß er weder Militärpaß noch sonstige Militärpapiere besitze, da sie ihm vor vielen Jahren verbrannt seien. Ich ließ mich nun bei ihm erkundigen, ob er nicht Mitglied eines Krieger- oder Militärvereins sei, worauf er erwiderte, das wäre früher nicht Mode gewesen; darauf habe ich ihm allerdings den Bescheid gegeben, daß ich da in der Angelegenheit nichts tun könne. Daß die Erlangung der Veteranenbeihilfe die Zugehörigkeit zu einem Kriegerverein nicht bedingen darf, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist, daß zu einem derartigen Gesuch doch mindestens eine Legitimation gehört, welche es dem Amtsvorsteher ermöglicht, das Gesuch weitergeben zu können.“ Durch die Berichtigungen kann man den Heßblättern ihr Handwerk wenigstens etwas verleiden.

Ein berechtigter Protest.

In dem vor dem Berliner Landgericht verhandelten Prozeß, bei dem es sich darum handelte, daß dem Schriftsteller A. D. Weber die Verwaltung und Nutzung des Vermögens seiner Frau, der bekannten Frau von Schönebeck, entzogen würde, hat der Rechtsanwalt des Herrn Weber behauptet, daß Herr Weber einen Teil der für Inserate ausgegebenen Summe dazu verwendet hat, um sich gewisse ostpreussische Blätter zu kaufen. Die „Allenstein Zeitung“ veröffentlicht nun folgende Aufforderung: „Wir vermögen nicht festzustellen, ob die genannten

Berliner Blätter die Äußerungen des Rechtsanwalts Bayer richtig wiedergegeben. Wenn das der Fall sein sollte, dann würde Rechtsanwalt Bayer eine ungewöhnlich schwerwiegende Verdächtigung der ostpreussischen Presse ausgesprochen haben. Herr Rechtsanwalt Bayer würde dann die moralische Pflicht haben, jene Behauptungen, die die Ehre einer Anzahl ostpreussischer Blätter gröblich verletzen, zu beweisen. Die „Allenstein Zeitung“ gehört in allererster Linie zu der „ostpreussischen, namentlich von den Geschworenen geleiteten Presse“, sie hat darum ein Recht, zu verlangen, daß Rechtsanwalt Bayer seine Behauptungen durch Beweise belege und die Namen der Zeitungen nenne, die sich durch Webersche Inserate haben beeinflussen lassen. Wir fordern ihn hiermit öffentlich auf, dieser moralischen Verpflichtung ohne jeden Verzug nachzukommen.“

Die Kosten des großen Kampfes im Baugewerbe

lassen sich annähernd berechnen aus einer Bemerkung, die in einem gewerkschaftlichen Organ zu lesen ist. Die Zentralkommission der Bauarbeiter ist mit der Feierzeit von den Gewerkschaften unternommenen Hilfsaktion unzufrieden und hat sie für vollkommen ungenügend erklärt. Dabei wird bemerkt: „Während der ganzen zehn Wochen, während der man sammelte, sind knapp 1.200.000 Mk. eingelaufen, ebensoviel, wie die Unterstützung der ausgesperrten Mitglieder der freigewerkschaftlichen Verbände jede Woche erforderte.“ Wenn man annimmt, daß in den letzten beiden Wochen schon eine Anzahl ausgesperrter wieder Arbeit erhielt, so wird es nicht zu hoch angelegt sein, wenn man 10 Millionen Mark Unterstützungssumme für die ausgesperrten freigewerkschaftlichen Verbände annimmt.

Ein Flugblatt des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat unter dem Titel: „Dr. Eisenbart, ein Wort an den deutschen Bauernstand zur Aufklärung über die Sozialdemokratie“ ein neues Flugblatt (Nr. 116) erscheinen lassen, in dem mit der sogenannten Bauernfreundlichkeit der Sozialdemokratie gründlich aufgeräumt wird. Es wird darin der Nachweis geführt, daß das Endziel der Sozialdemokratie die Vernichtung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit des Bauernstandes ist.

Die österreichisch-italienische Ministerbegegnung.

Der italienische Minister Marquis van Giuliano hat Freitag Mittag aus Ischl die Rückreise nach Rom angetreten. Graf Lehrenthal gab ihm das Geleit zum Bahnhof. Die Verabschiedung der beiden Minister, die vor der Abreise noch eine längere Besprechung gehabt haben, war überaus herzlich. Bei der gegenseitigen Verabschiedung haben die Minister ein herzliches Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gerichtet.

Auflösung des Laibacher Gemeinderats.

Die österreichische Landesregierung hat den Laibacher Gemeinderat nun aufgelöst und mit der einstweiligen Leitung der Gemeindegeschäfte einen Beamten der Landesstelle betraut.

Die Fahnenflucht im französischen Heere hat nach amtlicher Mitteilung in den letzten 6 Jahren außerordentlich zugenommen. Während das Jahr 1903 1900 Personen aufweist, die fahnenflüchtig wurden, zählt das Jahr 1908 deren bereits 11.780. Der Ursachen für diese Erscheinung, die Frankreichs Militärwesen in bedenklichem Licht erscheinen läßt, gibt es verschiedene. Hauptächlich trägt mehr die antimilitaristische Propaganda Schuld, die von den Sozialisten eifrig betrieben wird. Dann aber ist es zu bedenken, daß der

größte Teil der Fahnenflüchtigen sich aus den Reihen der Verbrecher und zweifelhaften Elemente rekrutiert, denen man ja Einlaß ins Heer gegeben hat.

Ehrungen deutscher Kriegsschiffe im Ausland.

An einer Festlichkeit, die am Donnerstag in San Sebastian der Kommandant des deutschen Kreuzers „Hertha“ an Bord des Schiffes zu Ehren der Behörden und der dort anwesenden Mitglieder der deutschen Botschaft veranstaltete, nahm auch der Minister des Äußern teil. Am Freitag Vormittag statteten Königin Viktoria und die Königin-Mutter Maria Christine dem deutschen Schiff „Hertha“ einen Besuch ab. — In Duens town gab der deutsche Konsul zu Ehren der Offiziere des Kreuzers „Hansa“ ein Festmahl, an dem auch die Militär- und Zivilbehörden von Corl und Queenstown teilnahmen. In einer Ansprache betonte der Konsul, die Festversammlung sei ein erfreulicher Beweis für die Herzlichkeit der deutsch-englischen Beziehungen und setze so die Politik König Eduards, des Friedensstifters, fort. Der Bürgermeister von Corl gab dem Wunsche Ausdruck, Kaiser Wilhelm möge auch die irischen Gewässer besuchen, er werde dort des herzlichsten Empfanges sicher sein.

Die Streikbewegung in Spanien.

Nach Bilbao und Saragossa scheinen auch andere große Arbeitszentren, besonders Barcelona, den Streik vorzubereiten. In Saragossa streikten sogar Frauen, Modistinnen, Näherinnen, Büglerinnen usw. Die Truppen haben strengste Instruktionen. Angesichts der durch die Auslandsbewegung geschaffenen Lage hat der Ministerpräsident Canalejas seine Reise nach Brüssel auf unbestimmte Zeit verschoben, bis wieder ein normaler Zustand eintritt. — Eine weitere Meldung aus Saragossa besagt: Heute früh ist keine Zeitung erschienen. Gruppen von Arbeitern durchzogen die Arbeitsstätten, verleiteten die Arbeiter zum Streik und forderten die Kaufleute auf, ihre Läden zu schließen, was diese zum Teil auch taten. Die Straßenbahnen verkehrten unter polizeilicher Bedeckung. Durch den Streik ist alle Arbeit behindert. Die Ordnung war nirgends gestört. In Bilbao herrscht Ruhe. Die Lage ist ungefähr dieselbe wie gestern. Es verlautet, daß die Arbeit in einzelnen Betrieben wieder aufgenommen wurde. Das Streikkomitee verteilt Brot unter die Ausständigen.

Neue englische Dampferlinien nach Südamerika.

Wie das „Journal of Commerce“ berichtet, haben drei bedeutende englische Dampfschiffahrtsgesellschaften gemeinsam den Plan gefaßt, zur Förderung des Verkehrs mit Südamerika zehn Dampfer zu bauen, deren Kosten sich auf zwei Millionen Pfund Sterling belaufen werden. Fünf Passagierdampfer sollen zwischen Liverpool und dem La Plata verkehren, im Anschluß an die neue Transanden-Bahn; die fünf anderen werden Schnellfrachtdampfer vom neuesten Typus sein und zwischen London und dem La Plata verkehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. September 1910.

— Wie Wolffs Bureau erfährt, sind entgegen verschiedenen Zeitungsnachrichten der letzten Tage — endgiltige Bestimmungen über eine Teilnahme der Frau Kronprinzessin an der Ostasienreise Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen noch nicht getroffen.

— Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn des Prinzen Albrecht, hat gelegentlich seines Besuchs in Grafing, auf dem Schloß seines Schwiegeraters, des Herzogs von Ratibor, Gelegenheit genommen, mit aller Entschiedenheit die Angabe zurückzuweisen, daß sein Bruder zum Katholizismus übergetreten sei.

— In dem Befinden des an einer Halsentzündung erkrankten Chefs des großen Generalstabs, General v. Moltke ist eine leichte Besserung eingetreten, doch muß sich der Patient noch Schonung auferlegen.

— Die Hochseeflotte ist heute Nachmittag gegen 3 Uhr in die Rieker Förde eingelaufen. Die Schiffe werden dort kriegsmäßig Kohlen übernehmen und Sonnabend wieder in See gehen, um die Übungen fortzusetzen. Am 7. September dürften die Herbstmanöver beendet sein.

— Der Potsdamer Magistrat ließ am Sedantage 75 Veteranen eine städtische Ehrengabe überreichen.

Dresden, 2. September. Marschall Hermes da Fonseca ist mit Begleitung heute Abend von Berlin kommend hier eingetroffen. Am Bahnhofe hatten sich eingefunden: Geheimrat Legationsrat v. Stieglitz im Auftrage des Ministers des Äußern, Oberbürgermeister Dr. Beutler und zahlreiche Mitglieder der brasilianischen Kolonie mit dem Konsul an der Spitze.



Dr. Gleim,

der neuernannte Gouverneur von Kamerun, ist einer der bewährtesten Beamten unserer Kolonialverwaltung. Er ist aus dem preußischen Justizdienst hervorgegangen; im Jahre 1895 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes, dem damals die Kolonialabteilung unterstand. Im Jahre 1896 wurde er nach Westafrika entsandt; er war dann fünf Jahre lang in Kamerun, Togo und — als Konsul — in Sao Paulo de Lounda tätig. Im Jahre 1901 wurde er als Referent für die Verwaltungsangelegenheiten von Kamerun und Togo nach Berlin berufen. Er ist also in Kamerun kein Fremder. Er hatte in den Jahren 1904—1905 und dann wieder 1906 bis 1907 zweimal Gelegenheit, als Stellvertreter des Gouverneurs Dr. Seiz die Leitung der Kolonie zu vertreten, an deren Spitze er jetzt gestellt wurde.

Ausland.

Petersburg, 1. September. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, gibt die Vorweisung der Mitgliedskarte sämtlichen ausländischen Mitgliedern des 5. gynäkologischen Kongresses ohne Ausnahme einer Konfession das Recht, die russische Grenze zu passieren, auch wenn sie nicht über einen von einem russischen Konsul visierten Paß verfügen.

Provinzialnachrichten.

Schöneberg, 2. September. (Turnfest.) Der hiesige Turnverein hat beschlossen, am Sonntag den 11. September ein Turnfest mit Pflicht- und Kürturnübungen zu veranstalten. An dem Kürturnen beteiligen sich auch einige Nachbarvereine.

Briesen, 2. September. (Zur Feier des Sedantages) veranstaltete heute das hiesige Realprogymnasium Turnspiele auf dem Kuzuspferdemarktplatze. Zum Schluß hielt Herr Direktor Dr. Lemme eine Ansprache und verteilte an die Sieger als Preise Gedenkmedaillen und -Sträuße.

Am dem Kreis GutsMuth, 1. September. (Lehrerverein Bismarck.) Am heutigen Tage hielt der Lehrerverein Bismarck eine Sitzung im Leisingschen Lokale ab, die mit einer Sedanfeier verbunden war. Herr Hauptlehrer Ohm eröffnete die Sitzung und hielt dann einen interessanten Vortrag über seine Reiseerlebnisse bei der Lehrerschaft des deutschen Flottenvereins. Er schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, jeder möge dazu beitragen, daß die deutsche Flotte immer mehr ausgebaut werde. Sodann hielt Herr Lehrer Landmesser einen Vortrag über die Verdienste der Hohenzollern. Daran schloß sich die Sedanfeier.

Graubenz, 2. September. (Ein Heirats- und Logiszwanderer) gibt gegenwärtig in Graubenz eine Gastrolle. Er gibt sich als Bühnenrevisor, Reisender und Inspektor Schant aus Berlin aus und pflegt die von ihm gemieteten Zimmer, nachdem er die Pensionssinhaberinnen gehörig angepöppelt, in einigen Tagen unbemerkt auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Mit ihm verschwinden aber auch gleichzeitig Wertgegenstände, deren er meistens durch gewalttames Öffnen der Spinde habhaft werden konnte. Der Försterfrau Zukowski aus der Oberbergstraße stahl er auf diese Weise eine silberne Uhr und einen größeren Geldbetrag. Der größte Trid gelang ihm bei jungen Witwen, die er durch Heiratsverprechungen zur Hergabe ihrer Erbschaften veranlaßte. Eine Frau hat den Verlust von etwa 600 Mark zu beklagen. Es wird vermutet, daß der Mann, der nobel geleidet ist und ein sicheres Auftreten hat, mit dem Schwindler identisch ist, der vor einiger Zeit in Danzig, Pöppel und Langjahr sein Unwesen trieb. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Hofenberg, 2. September. (Einquartierung.) Das Inf.-Regt. Nr. 21 aus Thorn bezog gestern in den umliegenden Ortschaften Quartier, während der Stab des Regiments Nr. 21 und die Jäger zu Pferde aus Graubenz in Hofenberg einquartiert wurden. Die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 veranstaltete gestern Abend im Schützenhause ein Konzert, das sich eines recht guten Besuchs erfreute. Die Vorträge der Kapelle fanden ungetheiltesten Beifall.

Marienburg, 1. September. (Eingemeindung.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung beschloffen die Gemeindevertreter der Ortschaft Sandhof mit acht gegen drei Stimmen, der Eingemeindung von Sandhof zur Stadt Marienburg unter den von beiden Teilen nach gemeinsamer Beratung beschlossenen Bedingungen zuzustimmen.

St.-Glatz, 1. September. (Stadtverordneten-sitzung. Ruhr.) In der Stadtverordnetensitzung wurde anstelle des bisherigen Stadtverordneten-vorsteher-Stellvertreters H. Niekau, der sein Amt krankheits halber niedergelegt hat, Hotelbesitzer Kowalski gewählt. Vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses wurde von den Stadtverordneten die Einführung einer Wertzuwachssteuer beschlossen. Für den in nächster Zeit bevorstehen-

den Rathaus-Neubau wurde eine besondere Kommission gewählt. — Im Nachbarorte Neudorf ist die Ruhr ausgebrochen; es ist bereits ein Todesfall vorgekommen. Zur Verhütung der Ansteckungsgefahr sind von der hiesigen Polizeiverwaltung umfassende Maßregeln getroffen.

Bromberg, 2. September. (Konzeptionsfeier.) Oberpräsident von Waldow hat dem Apotheker Parfenow in Schneidemühl die Konzeption zur Weiterführung der hiesigen Engelapotheke erteilt.

Freustadt, 1. September. (Ertunken.) Der 17-jährige Zimmergeselle Gustav Raschke ist beim Baden in der Oder ertrunken. Er wollte seinem gleichfalls badenden und in Gefahr geratenen älteren Bruder Hilfe bringen und verlor dabei sein eigenes Leben. An der Unglücksstelle, der sogenannten Binde, sind schon wiederholt Menschen ertrunken.

Sokalnachrichten.

Thorn, 3. September 1910.

(Personalien bei der Post.) Es haben bestanden: die Prüfung zum Postsekretär: der Oberpostassistent Wily Brandt in Thorn, die Prüfung zum Telegraphensekretär: der Telegraphenassistent Dieck in Danzig.

(Zuckerrißenbau in Westpreußen.) Nach dem kürzlich erschienenen Jahresberichte der westpreussischen Landwirtschaftskammer stellten sich im Jahre 1909 die Anbauflächen für die einzelnen westpreussischen Zuckerfabriken folgendermaßen:

Allfeld	3 200 Morgen
Culmburg	21 500 "
Dirschau	5 050 "
Liepsou	4 500 "
Marienburg u. Marienwerder	8 700 "
Melno	6 200 "
Neu-Schönsee	4 320 "
Neulich	4 000 "
Pelplin	8 200 "
Braust	2 900 "
Niesenburg	3 400 "
Schweh	5 000 "
Sobobowit	3 200 "
Tlegenhof	4 000 "
Unislaw	8 000 "
Gr.-Zünder	3 300 "

Summa 95 470 Morgen

gegen 92 060 1908

(Vorsichtsmahregeln beim Wohnen neuer Häuser.) Neubauten werden wohl in den meisten Fällen bezogen, bevor sie völlig ausgetrocknet sind. Vor dem Einziehen in eine neue Wohnung sollte man diese daher einige Tage lang abwechselnd scharf heizen und lüften. Ferner stelle man in jedes Zimmer ein Gefäß mit Chlorcalcium, wogu beschädigte Porzellangefäße benutzt werden können. Diese Gefäße müssen öfter nachgesehen werden, da sich das Chlorcalcium in der feuchten Luft zu einer klebrigen Masse umwandelt und dann erneuert werden soll. Erst wenn die Wohnung trocken ist, bleibt auch das Chlorcalcium trocken. — Die Möbel sollte man in noch feuchten Gemächern nie an die Wand rücken, sondern einige Zentimeter Zwischenraum lassen, sobald stets ein Luftzug stattfinden kann. Auch ist es ratsam, unter Bilder und Spiegel kleine Koroplasten zu nageln, damit auch sie nicht in Berührung mit der Wand kommen. Bilden sich, was in Parierwohnungen öfter vorkommt, an den Wänden und in den Stuben-eden Schimmelpilze, so sind diese auszubrennen, indem man Spiritus in ein Gefäß mit langem Stiel gießt und dieses brennend an den betreffenden Stellen entzündet. Natürlich muß die Flamme nicht direkt mit der Tapete in Berührung kommen, sondern es soll nur die Hitze einwirken, sodann man den Schimmel wie trockenen Staub abbürsten kann.

(Konzert im evangelischen Lehrerseminar.) Am Freitag Abend 8 Uhr fand gleichsam als Schluß der Einweihungsfeier in der Aula des evangelischen Lehrerseminars ein Konzert statt. Der Besuch war noch stärker als bei der Hauptfeier am Vormittage. Die kleine Aula, die ja sonst ihren Zwecken voll und ganz genügt, ist für Aufführungen im größeren Rahmen nicht geeignet. Von einer Akustik ist kaum die Rede; dazu entwickelte sich infolge der großen Menschenfülle und wohl auch durch die zahlreichen Gasflammen bald eine abnorm hohe Temperatur, die auch während der Instrumente wirkte. Die Geigen waren nur sehr schwer in „Stimmung“ zu bringen und protestierten gegen die Hitze energisch durch Plagen der Saiten, so daß für die ausübenden Künstler stets Reserveregelein bereit gehalten werden mußten. — Zu einem Konzert des Herrn Seminarlehrers Janz durfte man wohl mit hochgepannten Erwartungen gehen, und diese sind noch übertroffen worden. Die Gesangsstücke waren mit einer solchen Sorgfalt einstudiert, daß die Sänger kaum einen Blick ins Notenblatt zu tun nötig hatten, unverwandt hingen die Wände an dem Lufthod des Dirigenten, jedoch jede Nuance mit wunderbarer Feinheit herausgearbeitet werden konnte. Vielleicht ist Herr Janz in der Auswahl des Stimmmaterials zu peinlich gewesen, denn der Chor bestand nur aus etwa 40 Mann, das ist etwa der dritte Teil der Zöglinge. Während die Pianostellen mit einer kaum zu übertreffenden Zartheit zum Ausdruck kamen, ließen die Fortepartien die nötige Wucht vermissen. Das zeigte sich bei dem Hallsuja aus Messias von Händel, dem Psalm 26, 8 von H. Bellermann und besonders beim Einzugs der Gäste aus Lannhäuser von Wagner. Doch mag das, wie schon hervorgehoben, an der mangelhaften Akustik der Aula liegen, es ist nicht ausgeschlossen, daß die Chöre im großen Artushausale noch ganz anders zur Geltung gekommen wären. Ein mehrfach belehntes Quartett brachte in packender Weise zwei Volkslieder: „Ein geistlich Abendlied“ und „Schwefterlein“ zu Gehör. Auch hier zeigte es sich wieder, wie das schlichte Volkslied am leichtesten den Weg zum Herzen der Hörer findet. Das Toccato und Fuge in D von Bach gab Herr Janz Gelegenheit, seine Meisterhaftigkeit auf der Orgel und zugleich die Güte dieses Instruments zu zeigen, das bald wie ein wilder Bergstrom brauste, bald Wolscharfenklänge erklingen ließ. Einen wahren Genuß bot die Arie in D, von Tartini, wobei Herr Janz die Orgel bediente und Seminarist Lau mit ebensoviel Fertigkeit als Empfindung die Geige spielte. Eine anerkennenswerte Leistung war auch das Streichquartett in Es (Allegro molto und Menuetto con var) von Haydn. Sie wurde aber bedeutend überboten von dem Trio Nr. 6 in D für Geige, Cello und Klavier (1. Satz Allegro) von Haydn. Das war eine Leistung, die keinen Wunsch unerfüllt ließ. Die Palme gebührt hier besonders dem feinsinnigen Klavierpieler. So stellt denn das wohlge-

lungene Konzert wohl dem Dirigenten als seinen Schülern ein schönes Ruhmeszeugnis aus. Mögen die schönen Wunden auch in dem neuen Prachtgebäude weiter eine Pflegestätte finden wie bisher.

(Trauerfall am katholischen Seminar.) Während die Zöglinge des evangelischen Seminars gefiern die Einweihung ihres neuen Heimgemeinschaftsgebäudes, hatten ihre Kameraden der katholischen Schwesteranstalt die traurige Pflicht, einen der Ihrigen, den Seminarist Leo Wyszczynski, zur letzten Ruhe zu geleiten. Von dem Diakonissen-Krankenhaus bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof. Am Grabe hielt der geistliche Führer des Verstorbenen, Herr Oberlehrer Brinkmann, die ergreifende Trauerrede. Neben ihm spendete er den tiefbetäubten und streblamen Zuhörern, die einen so hoffnungsvollen und streblamen Sohn und Bruder verloren haben. Nach kurzem Gebete brachte der Seminarchor unter Leitung des Seminaristen Felix Schulz II das ergreifende Grablied „Wie sie so sanft ruhn“ würdevoll zum Vortrag. Unter den Sedanfahrenden, welche am Donnerstag im Nikolaischen Sedanfeier, welche am Donnerstag im Nikolaischen Lokale stattfand, nahm den schönsten Verlauf. Herr Lehrer Simon wies in seiner Festansprache auf die großen Ereignisse von 1870/71 hin und zeichnete in seinen weiteren Ausführungen den 2. September jedes Jahres insbesondere als einen Tag freudiger Erinnerungen, als einen Tag innigsten Dankes und als einen Tag erster Mahnung und Gelübde. Redner schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Ratgeber. Herr Professor Fitzberg sprach dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus und übernahm gleichzeitig die Leitung des Festkommers, der die anwesenden Vereinsgenossen, Damen und Herren, noch lange Stunden bei frohem Sang und Becherklang verweilte. — Zwecks Revision der Borromäusbibel werden die Leser derselben gebeten, umgehend die Rückgabe der Bücher bewirken zu wollen.

(Der Turnverein Thorn) veranstaltete gestern Abend auf dem hiesigen Turnplatz eine gut besuchte Sedanfeier. Es fand ein allgemeines Nigenturnen statt. Der Ehrenvorsitzende Herr Professor Boetche hielt eine längere, mit einem begeisterten dreifachen „Gut Heil“ aufgenommene Ansprache, worauf von der Versammlung das Lied „O, Deutschland hoch in Ehren“ gesungen wurde. Gegen 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder und Gäste zu einem zwanglosen Beisammeln im Vereinszimmer des Artushauses. Bei patriotischen und heiteren Gesängen erreichte die würdige Feier gegen Mitternacht ihr Ende. Am Sonntag den 4. September unternimmt der Turnverein eine Turnfahrt nach Gutzke. Der Abmarsch erfolgt nachmittags 2 1/2 Uhr von der Bismarckstraße. Gäste willkommen.

(Fußball-Wettbewerb.) Gestern fand das Fußball-Wettbewerb zwischen der zweiten Mannschaft des Gymnasiums gegen die evangelischen Brüder statt. Es endigte mit dem Ergebnis 2:2. Als Schiedsrichter fungierte Herr Riemas.

(Zweiter Suggestionen-Abend.) Die von dem Suggestor Herrn Albert Krause bei seiner ersten Soiree gebotenen Leistungen haben allseitig ein so außerordentliches Interesse erregt, daß der Experimentator von vielen Seiten angefordert wurde, noch eine Vorstellung hierher zu veranstalten. Diesem Wunsche wird der begabte Künstler nachkommen und zwar am Sonntag den 4. September, abends 8 Uhr, wiederum im Artushof. Die beste Reklame für den Suggestor haben die Besucher der ersten Vorstellung selber gemacht. Herr Krause hatte nicht die Absicht, hier nochmals aufzutreten, hat sich dann aber doch dazu bereit finden lassen, nachdem eine große Zahl der Besucher erklärte, sich einen zweiten so hochinteressanten Abend nicht entgehen zu lassen. Viele, welche nachher bedauert haben, nicht dort gewesen zu sein, finden nunmehr Gelegenheit, das Verjamerte nachzuholen.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonnabend den 17. September als Eröffnungsvorstellung unter der neuen Direktion Hugo Hakker die Aufführung von „Herodes und Marianne“, Tragödie von Friedrich Hebbel statt. Am Sonntag den 18. September geht Eugen d'Alberis' ergreifendes Musikdrama „Tiefand“ in Szene. Die nächste musikalische Neuheit ist „Das Musikantenmädchen“ von Jacno. Wie die Berliner Zeitungen berichten, hat das „Musikantenmädchen“ einen sensationellen Erfolg gehabt. Die berühmte Wiener Sourette Hansi Nise spielte die Titelfigur. Diese Partie singt im hiesigen Stadttheater, deren Direktion dieses Operettenwerk ebenfalls erstanden hat, die bekannte Operettensängerin Grete Josepha. Die neueste Operette Lehar's, die „Zigeunerliebe“, welche an der königlichen Oper in Berlin 200 Aufführungen erlebte, hat nach telegraphischen Mitteilungen aus Hamburg auch dort einen durchschlagenden Erfolg gehabt, auch dieses musikalische Werk, das den Anspruch machen darf, als romantische Oper zu gelten, hat die neue Direktion erstanden, es wird gleichfalls demnächst zur Aufführung gelangen.

(Erntedankfest der Heilsarmee.) Dieses Fest wird von der Heilsarmee auch in diesem Jahre in altgewohnter Weise vom 18.—24. September gefeiert werden. Die Heilsarmee verbindet mit dieser Feier immer einen Appell an die Einwohnerschaft, einen Dankopfer zur Förderung der im großen Gange anerkannenen Endzwecke der Heilsarmee dazubringen. Ist zu dem zur Verteilung gebrachten illustrierten Bericht zu ersehen, daß sie sich bemüht, von der ihr zugewendeten Unterstützung den besten Gebrauch zu machen. Das Werk besteht gegenwärtig aus 158 Missionsstationen und 31 Wohlfahrtsvereinigungen. Zu diesen gehören 23 Häuser in verschiedenen Teilen Deutschlands, welche zur Aufnahme und Beschäftigung, Hebung und Beförderung für beide Geschlechter ohne Unterchied der Konfession geöffnet sind. 51 684 Obdachlose, Arbeitslose, Trinker, Verbrecher und gefallene Personen gingen in einem Jahre durch diese Anstalten. Aus einer uns zugestellten Bilanz 1909 entnehmen wir folgende Zahlen. Die Sozialabteilung hat verausgabt für Männer 580 055,90 Mark, dazu kommen die Ausgaben für Frauen-Rettungshäuser, Samaritanerarbeit und Weibchenstricken, sowie Unterstützung, Essen und Wein. Die gefundene für Arme in Summa 149 459,65 Mark. Die Heilsarmee Grundstücks-Gesellschaft m. b. H. zeichnet in ihrer Bilanz Aktiva und Passiva mit 949 179,27 Mark. Im Anzeigenteil wird die hiesige Heilsarmee das nähere über die mit ihrem Erntedankfest zusammenhängenden Veranstaltungen bekannt geben.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3. — (Gefangen) wurden ein Schlüssel und Papiere auf den Namen Johann Brühl auf der Gaussee nach Wiesenburg bei Grünhof. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,94 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gefallen. Bei Gmalowice ist der Strom von 1,50 Meter auf 1,49 Meter gefallen.

Podgorz, 2. September. (Verschiedenes.) Für Sonntag den 4. September war in der evangelischen Kirche ein Missionsgottesdienst angelegt, den Herr verhandelt, zu kommen, jedoch kein Missionsgottesdienst stattfand. Trotzdem beginnt der Gottesdienst um 1/10 Uhr, da Herr Pfarrer Endemann bei einem Missionsgottesdienst in Bartholin mitwirkten hat. — Die Rebhühnerjagd fällt in diesem Jahre in unserer Umgegend schlecht aus. Man trifft nur wenige und schwache Vögel. Erfahrene Jäger schreiben dies den starken Gewittern zu, welche wir hier vom 10. bis 17. Mai hatten und die vom Fleißhühnerer Schulz in Kostbar erkrankende Grundstücke hat ein Haus aufzuweisen, das im Jahre 1867 erbaut worden ist, mit 124 Jahre alt ist. — Heute Morgen entstand im Bodenraum über der Wohnung des Besitzers Fritz Dobschlag die Kleidung durch welches einige Sachen vernichtet wurden. Hausbesitzer löschten den Brand, der auf unerklärliche Weise entstanden, in kurzer Zeit.

Mannigfaltiges.
(Zur Affäre der Frau von Schönebeck.) Wie seinerzeit kurz berichtet, war der Berliner Rechtsanwalt Walter Braun zum Vormund der Frau von Schönebeck-Weber bestellt worden, nachdem das Amtsgericht Berlin wegen zeitweiliger Geisteskrankheit der Angeklagten als Vormund war nun Rechtsanwalt Braun verpflichtet, das Vermögen der Frau von Schönebeck richtigem Lagator zum Zwecke der Inventarisierung des Vermögens der Frau von Schönebeck-Weber. Gleich bei seinem Eintritt protestierte Herr A. D. Weber gegen den Akt der Inventarisierung und drohte dem Rechtsanwalt Braun mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruchs, wenn er nicht von der Wohnung vertrieben würde. Hierauf wurde der Vormund eine einstweilige Verfügung beim Charlottenburger Amtsgericht, die dem Ehefrau Weber aufgab, die Inventarisierung zu dulden. Gegen diese Verfügung erhob Herr Weber Widerspruch mit der Begründung, daß sie rechtsunwirksam sei, weil in ihr keine Strafandrohung für den Fall des Zuwiderhandelns enthalten sei. Derselbe Richter, der die Verfügung erlassen hatte, erkannte nun, daß tatsächlich der geringe Mangel an Sachkenntnis der Frau von Schönebeck-Weber in der Lage, die bereits begonnene Inventarisierung zu führen. Jetzt hat er erneut an das Charlottenburger Amtsgericht das Ersuchen gestellt, eine Verfügung zur Duldung der Inventarisierung zu erlassen, und darüber wird demnächst nun auf den 6. September auch ein anderer Termin in der Berliner Landgericht III anberaumt. In seiner Eigenschaft als Vormund, gegen den Antrag der ehemaligen Frau von Schönebeck den Vermögens der Frau von Schönebeck zu entziehen, hat Herr A. D. Weber zu seinem Vorteil von dem bereits in dieser Sache stattgefunden, wird am kommenden Dienstag das Gericht die Entscheidung fällen.

Massenerkrankungen an Paratyphus. In Boernig-Sodingen und Holtvorkommen, deren bakteriologische Untersuchungen, insgesamt 114, befinden sich auf dem Wege der Besserung. Ursprünglich hatte Herr (Bez. Arnberg) 46 Erkrankungen, die in der Langendreer ebenfalls eine Anzahl Erkrankungen verursacht hat.

Wegen Mordverdacht sind in Dordrecht (Zür.) ein Kellner und sein Vater verhaftet. Sie werden beschuldigt, in der Nacht zum Mittwoch die 38-jährige Rentnerin Frau Boordrder durch Beilohbe ermordet, so- wie deren fünfjähriges Söhnchen tödlich ver- urteilt zu haben.

Der Genuß von gehacktem Rindfleisch sind in Langendreer und Werne eine große Anzahl Familien unterliegen 46 Personen darnieder. In Werne gefleht, das von zwei Fleischern in Werne worden.

Der Lokomotivführer als Schmutzträger. In Passau wurde ein Lokomotivführer verhaftet, der durch Bayern einschmuggelte. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung in Linz wurden 80 Pfund Schnupftabak beschlag-

Schwerer Unfall durch einen Blindgänger. Nach Beendigung der Schießübungen des Artillerie-Regiments Nr. 5 in der Nähe von Pest fanden Bauern ein Geschöß. Da sie nicht die Gefährlichkeit des- selben erkannten, so hoben sie es auf und hantierten damit herum. Plötzlich entlud sich der Sprengkörper und tötete einen Bauern. Mehrere andere Landleute wurden schwer verletzt.

Durch Plünderung von Reise- taschen ein Vermögen zusammen- gestohlen. In Dfenpest wurde gestern ein Oberkondukteur der ungarischen Staats- bahnen verhaftet, der schon seit längerer Zeit Reisetaschen von Passagieren in nach der Tatra verkehrenden Schnellzügen geplündert und sich damit ein Vermögen zusammenge- stohlen hat.

(Wieder ein Opfer der Berge.) Ein Schweizer Tourist ist bei der Besteigung der Aguilla du Goater der Kälte und den Anstrengungen erlegen. Seine Gefährten veranlaßten die Absendung einer Hilfskolonne zur Bergung seiner Leiche.

(Zusammenstoß dänischer Dampfer.) Die dänischen Dampfer „Riberhus“ und „Octa“, beide den vereinigten Dampfschiffgesellschaften gehörig, stießen Donnerstag Abend auf der See von Korsör zusammen. „Octa“ wurde mittschiffs ge- troffen und sank sofort, „Riberhus“ blieb un- beschädigt. „Octa“ war mit 80 Kindern von Korsör nach Kiel unterwegs, die sämtlich ertranken.

(Auf ein Riff aufgelaufen) ist im Nebel der Dampfer „Watson“, der zwischen Seattle und San Francisco verkehrt, bei der Insel Waddah. Die Rettungsboote des Dampfers haben Freitag Morgen die ge- samten 92 Passagiere auf der Insel gelandet.

Neueste Nachrichten.

Feldbergkämpfe beim Militär. Freytag (Kreis Marienwerder), 3. Sep- tember. 23 Mann des 176. Infanterie- Regiments sind infolge Genusses von rohem Hackfleisch unter Vergiftungs- ercheinungen erkrankt. Direkte Lebensgefahr besteht zurzeit nicht. Der Quartiergeber der Sol- daten sowie seine Familienangehörigen sind eben- falls erkrankt; auch sollen in Niesenburg, woher das Fleisch bezogen war, 30 Soldaten trank dar- niederliegen.

Die Hassenreise des Kronprinzenpaares. Berlin, 3. September. Wie die „Nordd. All- gemeine Ztg.“ hört, soll die Kronprinzessin ihren Gemahl auf der Fahrt nach Ostasien ins Ceslon begleiten. Der Kronprinz wird dann die Weiter- reise über Indien, Siam, Singtau nach Peking, Tokio fortsetzen. Für die Rückreise ist der Weg über Sibirien in Aussicht genommen.

Hinrichtung. Cleve, 3. September. Der Bergmann Ote wurde heute früh 6 Uhr auf dem hiesigen Gerichts- hofe durch das Fallbeil hingerichtet. Ote hat im November vorigen Jahres den Handwerker Elm- mann aus Ariesel erschossen.

Brand. Trier, 3. September. Die neuerbauten und gefüllten Wirtschaftsgebäude des dem Reichstags- abgeordneten von Schubert gehörigen Schlosses Grünhaus im Kuwerthal stehen seit heute früh in Flammen. Das Vieh wurde getretet; die Gente ist verloren. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.

Lufschiffahrt. Mannheim, 3. September. Das Luft- schiff „D. 3.“ ist unter Führung des Ober- ingenieurs Dr. von Heidesberg kommend 10 Uhr 35 Minuten mit sieben Passagieren hier ein- getroffen und nach einer schönen Schiffsahrt auf dem Friesenheimer Platz gelandet.

Der Professor als Viehdieb. Rom, 2. September. Dieser Tage empfing der Münchener Buchhändler Rosenthal einen Brief des in Neapel sehr bekannten Professors Zaniboni, worin dieser ihm zwölf kostbare Werke aus der Neapeler Nationalbibliothek zum Kaufe anbot. Rosenthal machte von diesem erstaunlichen Angebot der Direktion der Bibliothek Mitteilung, worauf diese eine Untersuchung anstellte. Die Untersuchung führte zur Beschlagnahme von 300 gestohlenen Bänden in der Wohnung Zanibonis und zu dessen Verhaftung.

Französische Savonen-Fester. Ramboillet, 3. September. Präsident Fallières ist nach Savonen abgereist, um an der Fester zur Erinnerung an die vor 50 Jahren er- folgte Annexionierung Savoniens teilzunehmen. In seiner Begleitung befinden sich der Kriegsminister und der Unterrichtsminister.

Zur Streiklage in Spanien. Bilbao, 3. September. Die Anzahl der feiernden Arbeiter hat sich verringert. Die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit soll durch den Ar- beiterverband unverzüglich erledigt werden. Viele halten den Generalstreik für gescheitert. Die Füh- rer und Doctarbeiter haben beschlossen, am Mon- tag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Saragossa, 3. September. Es sind Mieh- streikes die Verproviantierung und Beleuchtung der Stadt zu gewährleisten. Die Schlachthäuser und Bäckereien werden von Truppen bewacht.

Saragossa, 3. September. In einer Ver- sammlung von ungefähr 6000 Arbeitern wurde be- schlossen, den Streik fortzusetzen, die Kaufleute zu zwingen, die Geschäfte und Fabriken geschlossen zu halten, und von der Regierung die Zurückziehung der Truppen und der Minen von Bilbao zu fordern.

Die Pest in Odesa. Petersburg, 2. September. In der Ka- serner der Schützenbrigade in Odesa sind mehrere Soldaten an Pest erkrankt. Der Hygie- niker Professor Hüber, der in den letzten Wochen Rußland bereiste, um im Verbreitungsgebiet der Cholera Studien zu machen, erklärte in der heu- tigen Konferenz der Sanitätskommission, die Cholera würde im nächsten Frühjahr abermals in Petersburg erscheinen. Außerdem drohe der

Stadt Petersburg auch die Ein- schleppung der Pest.

Benizelos in Athen. Athen, 3. September. Benizelos ist hier ein- getroffen.

Ein Räuberüberfall in Wildwest. New York, 3. September. In der Nähe der Stadt Divide (Colorado) wurde ein Zug von drei Banditen überfallen und zum Halten gezwungen. Zwei der Räuber hielten mit Gewehrfeuer die Passagiere in Schach, während der dritte den Maschinenführer zwang, den Postwagen zu öffnen. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch, für einige Augenblicke durch ein geschicktes Manövrier die Auf- merksamkeit des dritten Räubers auf sich zu lenken. Dieses Moment benutzte der Maschinenführer, den Räuber mit einem Stein zu erschlagen. Die beiden anderen ergriffen darauf die Flucht, ver- wundeten aber noch den Maschinenführer durch einen Schuß ins Bein.

Ein erfolgreicher Streik. New York, 3. September. Der seit neun Wochen dauernde Streik von 70 000 Mantel- schneidern ist zuende. Die Arbeitgeber haben die Forderungen des Syndikats erfüllt und Lohn und Arbeitszeit entsprechend den Wünschen der Arbeit- nehmer bewilligt.

Tägliche Notierungen der Danziger Produkten- Börse
vom 3. September 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei- Provision unanmächtig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Aqr. per September—Oktober 204 Mt. bez. per Oktober—November 204 Mt. bez. per November—Dezember 202 1/2 Mt. bez. hochbunter 768—785 Gr. 202—205 Mt. bez. bunter 724—736 Gr. 197—204 Mt. bez. roter 673—777 Gr. 174—202 Mt. bez. Roggen schwach, per Tonne von 1000 Aqr. Regulierungs-Preis 145 Mt. bez. 688—744 Gr. 144—144 1/2 Mt. bez. per September—Oktober 145 Mt. bez. per Oktober—November 146 1/2 Mt. bez. Gerste unv., per Tonne von 1000 Aqr. inl. 650 Gr. 145 Mt. bez. transitio 102—112 Mt. bez. Hafer unv., per Tonne von 1000 Aqr. inl. 132—155 Mt. bez. Roggen 88 1/2 f. Neujahr. 13,12 1/2 Mt. inl. Safr. Kleie per 100 Aqr. Weizen—, Mt. bez. Roggen—, 8,20—8,40 Mt. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. Sept.	2. Sept.
Österreichische Banknoten.	85,10	85,60
Russische Banknoten per Kasse.	216,65	216,65
Wechsel auf Warschau.	92,70	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %.	83,40	83,50
Preussische Konsols 3 1/2 %.	92,70	92,80
Preussische Konsols 3 %.	83,10	83,50
Thorner Stadlanleihe 4 %.	100,—	100,—
Thorner Stadlanleihe 3 1/2 %.	—	—
Westpreussische Pflandirelei 3 1/2 %.	88,25	88,25
Westpreussische Pflandirelei 3 % neu. 11.	81,25	81,55
Rumänische Rente von 1894 4 %.	91,80	91,80
Russische unifizierete Staatsrente 4 %.	94,50	94,—
Pollnische Pflandirelei 4 1/2 %.	—	—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien.	185,50	185,20
Deutsche Bank-Aktien.	256,—	257,40
Distanco-Rommandit-Aktien.	189,70	189,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien.	124,—	124,—
Ösbank für Handel und Gewerbe.	127,75	127,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft.	285,50	288,10
Bochumer Gußstahl-Aktien.	237,25	237,75
Harpener Bergwerks-Aktien.	200,30	201,—
Laurahütte-Aktien.	180,—	180,—
Weizen loco in New York.	108 1/2	107 1/2
September.	204,75	205,25
Oktober.	204,85	204,75
Dezember.	206,—	206,—
Mai 1911.	211,25	211,—
Roggen September.	150,75	150,75
Oktober.	153,25	153,25
Dezember.	155,—	155,25
Mai.	162,25	162,25
Spiritus 70er loco.	—	—
Wanddiston 4 % Lombardzinsfuß 5 % Privaldiston 3 1/2 %.	—	—

Danzig, 3. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 98 in- ländische, 32 russische Waggons.

Königsberg, 3. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 83 inländische, 200 russische Waggons erlt. 13 Waggon Kleie und 12 Waggon Ruchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehmart. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 3. September 1910.

Zum Verkauf standen: 2362 Rinder, darunter 141 Bullen, 1360 Ochsen, 761 Kühe und Färsen, 1105 Kälber, 15,653 Schafe, 9921 Schweine.

	Lebend- gewicht	Schlach- twergt
Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	47—51	85—90
b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	41—45	72—81
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	36—41	66—71
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	45—50	72—86
b) vollfleischige jüngere	41—45	66—74
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—40	56—65
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—48	64—75
c) ältere ausgewästete Kühe u. wenig gut entwastete jüngere Kühe und Färsen	35—38	62—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—37	57—61
e) gering	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Kreiser)		
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—90	105—120
b) feinste Mast (Vollmähmast) und beste Saugfälscher	60—64	103—106
c) mittlere Mast- und gute Saugfälscher	54—60	90—99
d) geringe Saugfälscher	51—51	70—89
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	85—88
b) ältere Masthammel	38—43	73—80
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merschafe)	—	—
d) Mastschafe und Niederungsschafe	34	—
Schweine:		
a) Fettchweine über 3 Jhr. Lebendgew.	55—56	69—70
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	53—54	68—70
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	52—54	67—70
d) fleischige Schweine	52—54	63—65
e) gering entwickelte Schweine	53—54	61—64
f) Sauen	50—52	61—62

Kindergeschäft im besserer Ware glatt, es bleibt etwas über- stand; Kälberhandel ruhig; Schafhandel glatt, es wird ziemlich ausverkauft; Schweinemarkt glatt geräumt.

Gradenz, 3. September. Amtlicher Getreidebericht der Graubuzer Marktcommission. Weizen von 129—132 Pfd. holl. 195—198 Mt., von 124—128 Pfd. holl. 190—192 Mt., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 140—143 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 135—139 Mt., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter 125—135 Mt., Bran- 150—165 Mt. — Hafer 144—150 Mt., Erbsen, Futter feilt, Rogg. 190—200 Mt. per 1000 Kilogr., Erbsenkartoffeln, 5,50—6,00 Mt., Heu 5,00 bis 5,50 Mt., Strohstroh 4,50—5,00 Mt., Stummstroh 3,00—4,00—Mt. per 100 Kilogr.

Bromberg, 2. September. Handelsstammer-Bericht. Weizen höher, Weizen weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mt., bunter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mt., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedr., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 140 Mt., do. 121 Pfd. holl. wiegend, klamm 130 Mt., do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß 122 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälleinrichtungen 125 bis 127 Mt., Brauware 142—152 Mt. — Futtererbsen 152—158 Mt. — Hafer, alter 140—150 Mt., neuer 130—145 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 2. September. Zuckerbericht. Kornzude 88 Grad ohne Sac. —. Nachprodukte 75 Grad ohne Sac. —. Stimmung: ruhig. Brottrafinae I ohne Sac. 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sac. —. Gem. Raffinade mit Sac. 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sac. 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 2. September. Rüßöl ruhig, verzollt 58 1/2. Kaffee ruhig, Umsatz —. Sacf. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,8000 loco schwach, 6,00. Wetter: schön.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 3. September. In dieser Woche kamen hier 3 Dampfer mit zusammen 8260 Tonnen an, jedoch sich der Gesamtimport nach hier somit auf 105 863 Tonnen beläuft. Von Schottland wird gemeldet, daß die Boote von den Fang- plätzen aufbrechen, es sind daher keine weiteren Zufuhren vom frischen Fisch zu erwarten, und die Salzer haben auch bereits ihre Boote größtenteils entlassen. Holland und Deutschland haben weiter keine größeren Zufuhren gehabt. Die Bestände dafelbst sind unbedeutend, da in den letzten Tagen viel ver- laden ist. Die Markt Stimmung war hier in dieser Woche an- dauernd fest. Die Proving kaufte weiter stark, auch Rußland und Polen nahmen beträchtliche Quantitäten aus dem Markte. Die Verladungen waren zufriedenstellend, man rechnet darauf, daß die Preise weiter steigen werden. Man offeriert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Schelland trademart Fulls 35,00—38,00 Markt per 1/2 Tonne, Schelland trademart Matfells 37,00—35,50 Markt per 1/2 Tonne, Schelland trademart Matties 33,00—33,50 Markt per 1/2 Tonne, Ostfriesen trademart Matfells 33,00—33,50 Markt per 1/2 Tonne, Ostfriesen trademart Matties 31,00—32,00 Markt per 1/2 Tonne, Ostfriesen trademart Cornbellies 25,00—26,00 Markt per 1/2 Tonne, Crombrand Fulls 38,00—38,50 Markt per 1/2 Tonne, Crombrand Matfells 35,00—35,50 Markt per 1/2 Tonne, Crombrand Matties 32,50—33,00 Markt per 1/2 Tonne, keine Zoll in Schottentonnen 31,00—32,00 Markt, Ferner zur Gefer- rung September/Oktober: Crombrand Matties 32,50—33,00 Mt., Crombrand Large Fishen 28,00 Markt, keine holländische Zoll in Schottentonnen 31,00—32,00 Markt, prima holländische Zoll in Schottentonnen 33,00 Markt, keine deutsche Zoll in Zintand- tonnen 31,00 Markt per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Markt per 1/2 Tonnen Aufschlag.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 3. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer- stand	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchte in Prozenten im Maximum	Windgeschw. in m. Secunden
Borkum	759,0	NW	Regen	15	2	765
Hamburg	760,7	W	wolfig	12	—	766
Unterwiesendüne	761,0	SW	Regen	15	5	763
Neufahrwasser	759,5	SW	Regen	15	7	760
Memel	760	SE	Regen	15	4	762
Hannover	762,2	W	wolfig	11	—	766
Berlin	760,9	SW	Regen	13	2	764
Dresden	764,5	SW	wolfig	13	—	762
Breslau	763,6	W	Regen	13	—	760
Bromberg	763,2	W	Regen	15	3	767
Wetzlar	766	W	Regen	—	—	766
Frankfurt (Main)	764,7	SW	Gewitter	12	8	767
Karlsruhe (Baden)	766,2	SW	Regen	13	1	767
München	766,6	SW	Regen	10	—	734
Jugsljibe	732,8	NW	—	—	—	—
Stilly	—	—	heiter	12	4	—
Aberdeen	761,1	W	Regen	11	3	761
Ne d'Wij	769,1	NW	—	—	—	769
Paris	767,8	W	Regen	—	—	768
Bilfinger	764,8	NW	wolfig	16	10	769
Christiansund	—	—	Regen	18	—	765
Stagen	756,1	SE	wolfig	14	—	762
Kopenhagen	759,6	W	Regen	14	4	764
Stockholm	757,6	D	Regen	15	—	765
Saparanda	767,2	S	Regen	12	—	768
Arhangel	773,5	SE	Regen	18	—	774
St. Petersburg	—	—	—	12	—	—
Riga	763,1	SE	Regen	14	—	766
Warschau	762,4	NW	heiter	—	—	762
Wien	762,4	NW	—	—	—	20
Rom	758,1	N	heiter	21	—	758

Hamburg, 3. September. 6 1/2 Uhr vormittags. Depressionen von 755 mm lagern über Südwesteuropa und dem Nordmeer mit ostwärts schreitendem Ausläufer über Nordwestdeutschland. Hochdruckgebiete von 770 mm lagern über dem Ozean bis zu den Alpen und Island reichend, sowie über Nordwest- rufland. Bitterung in Deutschland: ziemlich trüb und kühl, meist schwache westliche Winde. Der Osten hatte verbreitete Regenfälle, der Süden auch Gewitter.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).

Borausichtliche Witterung für Sonntag den 4. September: Biefach wolfig, strichweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Um 3. September, 6 1/2 Uhr vormittags. Lufttemperatur: + 15 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: NW. Barometerstand: 764 mm. Rom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur + 19 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Wehe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	
	m	m
Weichsel		
Thorn	3,094	2,100
Zawisch	—	—
Warschau	1,100	31,105
Chwalowice	2,149	1,150
Zatorzyn	—	—
Brahe bei Bromberg		
U.-Pegel	—	—
Wehe bei Garnitau		
U.-Pegel	—	—
4. September:		
Sonnenaufgang	5,16 Uhr	—
Sonnenuntergang	6,42 Uhr	—
Mondaufgang	5,37 Uhr	—
Monduntergang	7,22 Uhr	—
5. September:		
Sonnenaufgang	5,17 Uhr	—
Sonnenuntergang	6,43 Uhr	—
Mondaufgang	5,38 Uhr	—
Monduntergang	7,23 Uhr	—

Donnerstag den 15. September d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, stattfindenden

Einweihung

der neuen evangelischen Kirche in Gramschden werden alle Gemeindeglieder, Freunde und Gönner der Gemeinde herzlich eingeladen.

Der Gemeinde-Kirchenrat.

Für auswärtige Gäste um 11 Uhr vormittags Fuhrwerk am Bahnhof Thorn-Papau. Nach der Einweihung Festessen mit Damen im Felske'schen Saale (Obst 2,50 Mt.); Anmeldungen hierzu bis 8. September an Harzer Lenz in Gramschden erbeten.

Ziegelei-Bark.

Sonntag den 4. September:

Großes Promenadenzert.

ausgeführt vom Musikcorps des Füsilier-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn Möller. — Anfang 4 Uhr. — Eintritt pro Person 25 Pfg., Familie (3 Personen) 60 Pfg. Vorverkauf bei Herrn Tomplin, Breitenstraße, Herrn Oberer, Wellenstraße, und Herrn Kaufmann Groß, Altstadt. Einzel-Billets 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg. Ab 8 1/2 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg. Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Großes Kaffee-Konzert.

Heute: Gr. Extra-Programm. Sonntag, 4. Septbr.: nach Rossgarten. Tourenfahrer über Kolenberg-Kentzschau-Börsdorf. Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm.

2. Vorstellung

Wach-Suggestion contra Hypnose. Sonntag, 4. September, abends 8 Uhr, im Artushof. Billets bei Herrn Walter Lambeck bis 2 Uhr nachmittags: Sperrpl. 1,50 Mt., zweiter Platz 1 Mt., Schüler (nur an der Abendkasse) 50 Pfg. Kassenöffnung 7 Uhr. Hochachtungsvoll Albert Krause.

Sedan-Fest

im Garten des „Goldenen Farn“. Programm: Konzert, turnerische Aufführungen, Preisfische, Losung und Tanz. Eintritt für die Person 20 Pfg. Es ladet freundlichst ein der Vorstand.

Hôtel Drei Kronen.

Vorspeise. Echte Schildkrötensuppe. Gefüllte Kalbskoteletts mit Kaisererbsen. Lachs mit Butter. Jung. Rebhuhn mit Weinkraut. Plumpudding. Käse. Ananas. Von 7 Uhr ab: Soupee.

Dampfer „Prinz Wilhelm“

Sonntag den 4. September zum letztenmal nach Czernewitz. Abfahrt 3 Uhr. W. Huhn.

Dampfer „Zufriedenheit“

Sonntag den 4. September d. J. nach Czernewitz. Abfahrt von der Fähre 3 Uhr nachm. Rückfahrt 1/2 8 Uhr. Die Fähre u. J. & V. Modrzejewski.

Borzüglichen Blaumenkuchen, Kaffeekekuchen

empfehlen die Karlsb. Bäckerei, Gerberstr. 25. Vorzügl. Pflaumen- und Apfel-Kuchen. Max Szczepanski.

Damen, schnelle Heirat.

die sich zu verheiraten wünschen, erhalten sofort vorzügliche passende Borftage durch Max Rothenberg, Berlin, Altonaerstr. 11. Hierzu drei Blätter u. „Illustration“ Sonntagsblatt.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, meine Verlobung mit Fräulein Maria Gittermann, Tochter des Herrn Sanitätsrat Dr. Gittermann und seiner Frau Gemahlin Marie, geborenen Flinsch, ergebenst anzuzeigen. Gerhard Witte. Königl.-Neuhof b. Wrotzlawken (Westpreussen).

Die Verlobung ihrer Tochter Maria mit dem Gutsbesitzer Herrn Gerhard Witte auf Königl.-Neuhof beehren sich anzuzeigen. Sanitätsrat Dr. W. Gittermann und Frau Marie, geb. Flinsch. Bad-Nauheim i. Hessen. August 1910.

Heute früh 8 1/2 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau Mathilde Schmidt, geb. Reiter, im 80. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetäubt, im Namen der Hinterbliebenen an Thorn den 3. September 1910. Maria Schmidt. Die Beerdigung findet Dienstag den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofes aus statt.

Weiden-Verkauf.

Am Montag den 26. September 1910, vormittags 11 Uhr 30 Minuten, kommen im Restaurant „Wieses Rämpe“ in Thorn folgende Schläge aus der Ziegelei-Rämpe öffentlich meistbietend zum Verkauf:

- a) Schlag Nr. 1 = 4,60 ha,
- b) " " Nr. 1 = 0,25 ha,
- c) " " Nr. 4 = 2,00 ha,
- d) " " Nr. 10 = 1,75 ha,
- e) " " Nr. 11 = 2,34 ha,
- f) " " Nr. 12 = 7,62 ha,
- g) " " Nr. 9/12 = 1,25 ha,
- h) " " Nr. 6 = 6,46 ha, vierjähriger Bestand.

Die Verkaufs-Bedingungen können vor dem Termin im Magistrats-Bureau I, Rathaus 1 Treppe, eingesehen oder auch von demselben gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibgebühren vorher bezogen werden.

Der Hilfsförster Herr Reipert zu Forsthaus Thorn III ist angewiesen, den Kaufstiftigen auf vorherige rechtzeitige Benachrichtigung hin die zum Verkauf gestellten Schläge an Ort und Stelle vorzuzeigen. Auch am Verkaufstage können die Schläge von morgens 8 Uhr ab besichtigt werden. Thorn den 1. September 1910. Der Magistrat.

In der Privatklage

des früheren Gutsbesizers Franz Zientarski in Thorn, Privatklägers, gegen den Gastwirt Roman Karaschewski in Bielawy, Angeklagten, wegen Verleumdung hat das königliche Schöffengericht in Thorn am 19. Februar 1910 für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der Verleumdung des Privatklägers in 3 — drei — Fällen, davon in 1 — einem — Falle der öffentlichen Verleumdung, schuldig und wird deshalb zu 14 — vierzehn — Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugnis ausgesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils innerhalb drei Wochen nach Rechtskraft desselben auf Kosten des Angeklagten je einmal in der „Thorner Presse“ u. der „Thorner Zeitung“ u. durch Aushang an die Tafel des Amtsvorstehers in Bielawy während 3 — acht — Tagen bekannt zu machen. Auf die Widerklage wird der Privatkläger freigesprochen. Die Kosten dieses Verfahrens fallen dem Widerkläger zur Last.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. Thorn den 4. August 1910.

Konopka,

Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Wein-Lanzunterricht

beginnt Montag den 5. d. Mts., abends 1/9 Uhr, wozu ich weitere Anmeldungen erbitte. Görke.

Domäne Papau

bei Wrotzlawken hat kurzgeschmittenes, doppeltgestiebes, staubfreies

Pferde-Häcksel

abgegeben. Versand nach allen Bahnhöfen, auch in kleinen Posten.

Mein Atelier für feine Damen-Schneiderei

ist vom 5. September ab wieder geöffnet. Junge Mädchen, welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden. Marie Fuhrmeister, Bäderstraße 15, 1.

Junge Dame

möchte auf „Hammond“-Maschine stundenweise 14 Tage üben. Angebote mit Preis unter R. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fl. möbl. Zimmer zu vermieten

Friedrichstr. 10—12, pt. 1. Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim. (Schreibtisch), ganz separat, von sofort billig zu vermieten. Zu erfragen Coppersnitzerstr. 19, im Baden.

Die Regelbahn

ist für einige Abende noch zu haben. Zalgarten.

20 Mt. Belohnung.

Ein goldenes Armband mit drei Brillanten auf dem Wege Artergerdenmal — Wellenstr. — Brombergerstraße verloren gegangen. Abzugeben Brombergerstr. 4, 1. r.

Auf Abzahlung

an jedermann elegante Herrenanzüge u. Paletots fertig und nach Maß empfiehl!

J. Willamowski, Thorn, Rathaus - Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen“.

Fleischerei,

passend für Anfänger, zu verpachten oder zu verkaufen. Geringe Anzahlg. Nähere Auskunft durch C. Arendt, Thorn, Strobandstraße 13, — Telefon 544.

Dauerwäsche

erstklassige Qualität 40% Provision zahlen tüchtigen Vertretern. Abnehmer für eigene Rechnung kaufen bei uns sehr günstig! Angebote unter P. D. 763 an Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.

Betreiber gesucht,

der in kaufmännischen Kreisen gute Beziehungen besitzt und namentlich mit größeren Getreide-, Holz- und Zuckerehändlern, sowie mit sonstigen Waren-gros-Geschäften am Blase-Fühling hat. Günstige Provisionsätze werden zugesichert. Angebote unter P. K. 12 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwecks Aufnahme von Darlehns- u. Hypoth.-Anträgen

suchen tüchtige, reelle Vertreter. Angeb. unter N. 1923 befördert Meiner, Eisler, Berlin SW. 19.

Erfinder!

Gute Ideen können zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. 570 Erfinderaufgaben für 30 Pfg. Auskunft kostenlos. Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt, Posen, Gr. Berlinerstraße 50.

Stellenangebote

Buchhalter,

mit der doppelten Buchführung vertraut, findet vom 1. 10. dauernde Stellung. Schriftl. Angebote nebst Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Tüchtiger Chauffeur

sofort gesucht. „Deutsches Haus“, Schleichplatz Thorn.

Schuhmacher gefellen,

nüchtern und zuverlässig, auf Stück stellt sofort ein F. Schmieglitz, Thorn-Moder, Bergstraße 55.

Laufbursche

für einige Stunden am Tage kann sofort eintreten. Chemische Waschanstalt u. Färberei J. H. Wagner, Elisabethstr. 10.

Ein Laufbursche

kann sofort eintreten. H. Fehner, Tuchmacherstr. 1. Ein ordentlicher, kräftiger

Laufbursche

kann sich per 1. Oktober melden bei Minna Mack Nachf.

1 Buchhalterin

findet von sofort Stellung. Angebote erbitte unter L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein schulfreies Mädchen

für vormittags kann sich melden Mauerstraße 44, 2. r.

Märlin, Köchin, Stubenmädchen,

Mädchen für alles sowie sämtliches Personal erhalten gute Stellen in Thorn, Berlin und anderen Städten. Emma Totzko, verehelichte Nitschmann, Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstraße 29.

Fabrikmädchen

stellt ein Gustav Weese, Honigtuchfabrik.

Jüngeres Aufwartemädchen von sof.

gelucht Strobandstr. 4, 1.

Junges, eheliches Aufwartemädchen

verlangt Schillerstr. 6, 2 Tr.

Junges Aufwartemädchen gesucht

Elisabethstraße 4, 1.

Ordentl. Aufwartefrau

gesucht Bäderstraße 15, 2 Tr.

Holzbearbeitungswerk Ludwigsmühle

Thorn, mit den neuesten Maschinen der Gegenwart ausgestattet, empfiehlt sich nach wie vor zur Lieferung sämtlicher Holzmaterialien, roh und bearbeitet, zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. Auch wird Lohnschnitt übernommen. L. Bock, Wwe.

Die Modellhutausstellung

ist eröffnet. Pariser und Wiener Originale sowie Kopien in größter Auswahl. Modernisierungen vorjähriger Hüte werden unter Leitung einer erstklassigen Direktion sorgfältig und billig ausgeführt. Auto-Mützen — Auto-Schleier. H. Salomon jr., Breitestr. 26.

Passende Einsegnungs- und Hochzeitsgeschenke

empfehlen Max Burdinski, Strobandstr. 11, Goldschmiedewerkstätte.

Harders patentierte Kartoffelerntemaschine

arbeitet wie die von Menschenhand geführte Kartoffelhacke und arbeitet tadellos, selbst in hohem Kraut. Kein Beschädigen und weites Wegschleudern der Kartoffeln. Kein Bewerfen der ausgegrabenen Kartoffeln daher leichtes und schnelles Aufsammeln. Sehr leichter Gang, 2 Pferde genügen vollkommen. Alleinverkauf für Kreis Thorn: Max Hirsch, G. m. b. H., Fernruf 332.

Geld u. Hypotheken

6-9000 Mark möchte ich auf ein kändliches Grundstück zur 1. Stelle eintragen lassen. Gest. Angebote unter B. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10500 Mark

auf Stadgrundstück innerhalb mündelsicherer Beleh.-Grenze sofort oder 1. 10. zu veräußern gesucht. Gest. Angebote unter W. C. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

1 Bettgestell, 1 Kinder-Bettgestell zum Ausziehen, beide mit Matrize, zu verkaufen Waldstr. 29, 1 Tr., r.

Gaslampen

mit Zubehör und 1 3armige Gastrone sind billig zu verkaufen bei Minna Mack Nachf.

Rockanzug

preiswert zu verk. Neuf. Markt 10, 2. Ein neues

Büfett,

in diesem Jahre gekauft, ist umständehalber billig abzugeben. Strecker, Baderstr. 28, 4.

Ein eisernes Kinderbettgestell

und 1 verstellb. Kinderstuhl zum Verkauf Herrenkleider u. Winterüberzieher zu verkaufen Wisnarschstr. 8, pt. r.

Akkumulatoren-Batterie,

12 Volt, 8 Amp., billig zu verkaufen Mauerstraße 45, 1. Vier gut erhaltene Möbelbänke, komplettes Stelmacher-Handwerkzeug und eine Nähmaschine (todeshalber billig zu verkaufen. Gründer's Wagenfabrik, Graubergstr. 7.

Wohnungsgejuche

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Pension v. 15. 9. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter C. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, mit Stall und Hofraum, auf Vorstadt Thorns von sofort oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter F. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbliertes Vorderzimmer Breitenstraße 36, 3, zu vermieten. Gut erhaltener schwarzer Möbl. Zimmer Schlafab. so. zu vermieten Coppersnitzerstr. 41, 2 Tr.

Gr., firdl. Border-Parterrestube und Nebengelaß, sep. Eingang, auch zu Kontor- u. Bureauzwecken geeignet, vom 1. 10. ab billig zu verm. Zu erfragen Gerberstr. 12, pt. A. C. Meisner.

Part.-Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Zubehör nebst Gartenanteil für 280 Mt. per sofort oder 1. 10. zu vermieten. Arthur Mälzer, Thorn 3, Kafarnenstr. 11—13.

Bromberger Vorstadt,

Part.-Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubeh. per 1. Okt. oder später zu verm. Angebote unter 3532 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Sozialismus contra Militarismus.

In Kopenhagen tagt zurzeit die Internationale, die vor drei Jahren Stuttgart sich aufersehen hatte. Damals wie heute wird ungefähr dasselbe Programm abgehandelt, damals wie heute ist die Frage der militärischen Rüstungen das Kernstück, um das sich ruhige und wilde Genossen in die Haare geraten. In Stuttgart war es der kleine Franzose Servé, ein tollgewordener Oberlehrer, der unter großem Skandal die sofortige Mobilisierung gegen die Mobilmachung verlangte. Der riesenhafte deutsche Abgeordnete v. Vollmar sah mitleidig auf das Kerlchen herab, die Kaffernagitation, die der Franzose verlangte, lehnte er mit überlegenem Hohne ab. Sie würde nur zu einer Zertrümmerung der Sozialdemokratie führen, denn das Heer sei noch allemal stärker. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der "erwartet" wurde, daß die fortschreitende Aufrüstung der Massen von selbst dem Militarismus ein Ende machen werde. „Da könnt ihr lange warten!“ zischte wütend Lebedour und wurde noch wütender, als er sah, wie verzweifelnde Genossen hinten im Saale aus den Reihen drängten. Draußen spielte nämlich die Wachtparade und mit ehernem Schritt zogen die Olga-Grenadiere vorüber. Das mußten die geübten Deutschen sich doch ansehen und in diesem Moment war der ganze Sozialismus zum Teufel.

In der Zwischenzeit hat es der Sozialismus immer noch zu keinen Fortschritten gegenüber dem Heere gebracht, ja er hat sogar die größte Enttäuschung seines Lebens allmählich verdauen lernen, nämlich die, daß die russische Armee die ungeheure Belastungsprobe während der Revolution bestanden hat, statt, wie man erwartete, die Stolypinsche Gegenrevolution mit dem Sturz des Zarenhagen Lebedour, dessen gestrenge wilde Reden wir ja aus unserm Reichstage kennen, am Referentenpult und begründet dort die papierenen Waffe einer neuen Revolution.

Wir wollen hoffen, daß nicht auch dort just zur rechten Stunde der „dappere Landvolk“ mit klingendem Spiele vorübermarschiert, denn sonst paßt auch die Dänen die Luft am Militarismus und sie strömen hinaus. Treibstoffe nennt das Heer „die organisierte politische Kraft der Nation“ und gerade für heute tiefes Verständnis. Was soll ihm die Sprache der Resolution, daß das Betrüben eine wahnsinnige Vergeudung der öffentlichen Mittel für unproduktive Zwecke bedente? Wenn heute sämtliche Waffenfabriken, Marinewerften, Militärärzneybereien ihre Pforten schließen, würde es schwer halten, das riesige

Arbeiterheer, das dadurch brotlos würde, anderswo produktiv zu beschäftigen; dazu kommt noch mittelbar die Roheisenindustrie und der Kohlenbergbau inbetracht, kurz, von dem Militarismus leben Hunderttausende von Leuten und alles Geld bleibt im Lande. Was ist denn überhaupt „produktiv“ im Sinne der Kopenhagener Internationale? Eine Unmenge von Industrien, die für den Luxus arbeiten, vor allem ein großer Teil der Textilfabriken, müßte nach diesem Prinzip auch geschlossen werden; und Diamantschleifer, Straußfedernträufeler, Pastetenbäcker, Leittartelschreiber, Porzellanmaler, Eisenbeinschnitzer leisten an sich doch keine volkswirtschaftlich nützlichere Arbeit, als der Mann am Kruppschen Dampfhammer. Lassen wir uns auf derartige Untersuchungen ein, dann kommen wir dazu den ganzen Fortschritt in der Zivilisation und in der Lebenshaltung zurückzuschrauben, nur noch die primitivsten animalischen Bedürfnisse anzuerkennen.

Es ist nicht wahr, daß die Heere „den Wohlstand der Völker bedrohen“, wie die Neunmalweisen in Kopenhagen behaupteten, wenigstens in Deutschland haben wir seit unserer Erstarkung einen ungeahnten Aufschwung erlebt; als wir aber schwach waren, da konnte Napoleon I. Milliarden erpressen und uns ruinieren. Es klingt beinahe wie ein guter Witz, daß Herr Lebedour den Satz zu verteidigen hat, nur der Kapitalismus schaffe Kriege, während die Arbeiter sämtlicher Nationen unter sich keine Mißbilligkeiten hätten. Ei, ei, darum wohl erlassen die australischen Arbeiter, wo sie die Macht haben, Sperrgesetze gegen die Einwanderung von Kollegen, darum wohl schlagen die Proletarier in Canada und Kalifornien japanische und chinesische Genossen nieder wie tolle Hunde! Nein, wir lassen uns nichts weis machen. Und wenn der Kongreß zuletzt beschließt im Kriegsfalle würden die beteiligten Sozialdemokraten über die Notwendigkeit der bewaffneten Auseinandersetzung erst zu Gericht sitzen, so hat es auch damit gute Weile; denn unter Kriegerecht sind blaue Bohnen billig.

Bund der Landwirte und Bauernbund.

Die von Theodor Fritsch herausgegebene parteilose Zeitschrift für nationales Leben „Hammer“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Aufsatz über den Bund der Landwirte und den neuen Bauernbund. Nachdem die Verdienste des Bundes der Landwirte um die Neuregelung der Schutzzölle dargestellt worden sind, heißt es:

„Als der Schutz unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf Jahre hinaus sichergestellt war, da wurde vielfach der Meinung Ausdruck ge-

geben, nun habe der Bund seine Aufgabe erfüllt und müsse sich eigentlich auflösen. Selbstverständlich waren es die Gegner des Landwirte-Bundes, die so sprachen. Aber der Bund blieb und setzte noch eine ganze Reihe von Maßnahmen in Dienste unseres Bauernstandes durch, und was er leistungsfähig an Gutem, wird noch übertrifft durch das Böse, das er verhindert. Gerade darum ist er so verhaßt, weil er bei allen Dingen prüft, wie sie wirken müssen auf die schaffenden Stände, wo manche andere Richtung immer nur die Interessen des Kapitalismus und der Spekulation gelten lassen möchte.

Aber der Bund der Landwirte hat mittlerweile noch weit mehr getan, als der Mehrzahl seiner Gegner bekannt ist; selbst viele seiner Anhänger wissen nach dieser Seite nur wenig Bescheid. Er blieb nicht einfach stehen bei Forderungen und bei dem Verlangen nach sanitären Maßnahmen für den heimischen Viehstand; er griff nicht nur ein in die Steuererhebung, um da die erschütterte Besitzverhältnisse des Bauerntums und der kleinen Gewerbestände zu wahren; er schuf den Bauern nicht nur Vereinigungen und Genossenschaften, die sie von der spekulativen Händlerhaft mit ihren Ringen unabhängig machen, — er vollbrachte sogar ein ganz erstaunliches Maß von wissenschaftlicher Arbeit!

Seit seinem Bestehen trachtete er — weit über die Dinge der Augenblickspolitik hinaus — nach der gründlichen Notwendigkeiten des Bauerntums aller Zeit. Verschiedene Zeitschriften hat er zur Erörterung dieser Forschungen geschaffen; denn auf dem bedruckten Papier des kapitalistischen Marktes war für wissenschaftliche Untersuchungen nach dieser Richtung hin kein Raum, da herrschten andere Wünsche und Sorgen. Zahlreiche Gelehrte, die sich der gestellten Aufgabe widmeten, wurden vom Landwirte-Bunde unterstützt, und sie gerieten dabei nicht etwa in Abhängigkeit, sondern konnten die Ergebnisse ihrer Forschungen frei darlegen, welcher Art diese auch waren.

Es wird dann auseinandergesetzt, daß der deutsche Bauernbund gegründet worden sei, um die deutschen Bauern zu veruneinigen. Der neue Bauernbund wird folgendermaßen gekennzeichnet:

„Angenommen, es handelte sich bei diesem Bunde wirklich um eine zielstrebige Vertretung der bäuerlichen Interessen: wo wäre das Ziel, dem er zutrebte? — und wo sein Programm? Wie könnte es anders lauten als: gegen das uneheliche spekulative Kapital? — Dapper will das Schaf mit dem Wolfe gehen? — Kaum in einem Punkte weiß der Bauernbund bisher, was er will, und von Dauergedanken hat er überhaupt noch nichts vernommen lassen. Er weiß noch nicht einmal, wie er die Zollfragen beurteilen soll, geschweige denn, daß er weiter vorgebrungen wäre in wirtschaftlichen Erkenntnissen. Und könnte er jemals die Arbeit leisten, die der Bund der Landwirte seit langen Jahren in wissenschaftlicher Hinsicht geleistet hat? Dazu würden sich ihm die Geldgeber aus den liberalen Reihen wohl versagen, und sie würden dann schnellstens einen dritten Bauernbund gründen müssen, um den jetzt von ihnen gegründeten wieder zunichte zu machen. Die Gelder fließen dem Bunde nicht aus dem

Bauernum und nicht für häuerliche Zwecke zu, sondern damit die Bauern gegen ihre eigenen Interessen und Lebensnotwendigkeiten helfen, liberal-kapitalistische Wahlen zu machen in Deutschland. Diese Gedanken ergeben sich bei einem Vergleich zwischen dem Bund der Landwirte und dem anderen Bunde, den ihm der Liberalismus seit nunmehr Jahresfrist, um die Reihen der deutschen Landwirte zu durchbrechen, an die Seite gestellt hat.“

Heer und Glotte.

Neuer Flügeladjutant. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: von Neumann-Cosel, Major und diensttuender Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unter Befehl in dem Verhältnis als Flügeladjutant zur Dienstleistung bei der Zeughaus-Verwaltung in Berlin kommandiert, von Nutius, Major im Generalstab des 4. Armeekorps, zum diensttuenden Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

Am Schluß des letzten Kaisermandvertages, dem 10. September, sollen — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — sehr umfangreiche militärische Veränderungen und Beförderungen bekanntgegeben werden, die bis in die hohe Generallität hinaufreichen und vielfach auch neue Stellenbesetzungen innerhalb des Generalstabs der Armee betreffen dürften.

Deutschland und die französische Infanteriebewaffnung. Die von der französischen Presse zielbewußt und ersichtlich in Verbindung und Fühlung mit militärisch-amtlichen Stellen betriebene Propaganda für die Einführung eines neuen Gewehrs, das zunächst bei den Truppen erster Linie, das Modell Vebel ersehen soll, hat naturgemäß die volle Aufmerksamkeit unserer Heeresverwaltung. Man ist sich — wie der „Mil.-pol. Korresp.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird — im preussischen Kriegsministerium, dessen Infanterie-Abteilung (A 2) für solche Fragen reformmäßig zuständig ist, längst darüber klar, daß Frankreich auf die Umbezeichnung mit einem automatischen Gewehr hinarbeitet, ja ein angeblich kriegsbrauchbares Modell den Franzosen bereits vorliegt. Es besteht jedoch für uns deshalb keinerlei Grund zur Besorgnis, noch kann von einer Überlegenheit der deutschen staatlichen und privaten Gewehrindustrie gesprochen werden, da auch wir auf diesem Gebiete — wenigstens im Verjüngs- und Konstruktionswege — völlig auf der Höhe unserer Nachbarn stehen. Dank des durch den Major Thorbeck (von eben jener Infanterie-Abteilung des Kriegsministeriums) erfindenen Spitzgeschosses sind die ballistischen Leistungen des deutschen Infanteriegewehrs so vorzüglich und ausreichend, daß wir den Vorgängen jenseits der Grenze auf lange Zeit noch in Ruhe zusehen können. Eine Neubewaffnung der deutschen Infanterie würde eine Ausgabe von über einer halben Milliarden Mark bedeuten. Daß man aber so bald daran nicht denkt, geht schon daraus hervor, daß eben erst unsere Kavallerie mit dem langen Karabiner nichtautomatischer Art ausgerüstet worden ist. Das türkische Marineministerium beschäftigt, wie „Tanin“ meldet, zwei Unterseeboote anzukaufen. — Zwölf türkische Militärärzte werden nach Deutschland entsandt werden, um ihre Studien zu vervollkommen.

Arbeiterbewegung.

Die Vereinigung der englischen Schiffbauer hat infolge neuerlicher Zwistigkeiten mit den Arbeitern von New-Castle und Laird auf einer Veramm-

Baumalleen und Laubengänge der Gärten trieb er Millionen von weissen Blättern. —

Um diese unerquidliche Zeit war es, da man in Eichwalde zur Hochzeit rüstete.

Guido von Ballenstedt hatte Paulsdorf gekauft, und bewirtschaftete es schon, Friedrichsberge war vorläufig verpachtet worden.

Nach alten Brauch sollte die Hochzeit eigentlich im Frühling stattfinden, doch die Verhältnisse geboten es, sie zu beschleunigen. In Paulsdorf fehlte allzusehr das aufmerksame Auge der Hausfrau.

Etwas acht Tage vor der Hochzeit trat besseres Wetter ein. Die See wurde wieder ruhiger und die Stürme schienen sich zu legen. Gertraute und Agnes machten öfter Morgen-spaziergänge auf den Dünen.

Da glitt einmal ein kleines Segelschiff in geringer Entfernung an ihnen vorüber. Beinahe ganz geräuschlos durchschnitt die Bug die Wellen. —

„Du!“ sagte da Agnes zu ihrer Schwester: „Sahst du den großen, dunklen Mann, der so unbeweglich in dem Schiffe saß?“

„Ja!“ antwortete Gertraute, und ein leichtes Frösteln befiel sie: „Er hatte etwas Seltsames an sich, als wäre er versteinert!“

„Ich mußte eben an den fliegenden Holländer denken!“

„Ich auch, Agnes, — es kam plötzlich so über mich, ich weiß nicht, warum!“

„Siehst du, genau so erging es mir!“

Die Geschwister umschlangen sich fester. Da kam das Schiff zurück und zog wieder stül an ihnen vorüber — wie geklettert. — Ein paar Mäwen flatterten vom Strande auf, mit wildem Schrei. Ihre silbernen Flügel streiften fast die Gesichter der jungen Mädchen.

„Komm, laß uns gehen!“ flüsterte Gertraute Agnes zu und beide flohen förmlich die Dünen hinab.

Der Waffenschmied.

Roman von E. Band.

(5. Fortsetzung.)

„Du wirst die Stunde segnen, da du es brauchst!“

„Bleibst du?“

„Sicher, meine Tochter!“

„Dann also — dann nun, wie du willst, Vater! Wenn ich aber — wenn ich Herrn von Ballenstedt doch nicht glücklich mache?“

„Wolle nur beglücken und du kannst es!“

„Sagte der Amtmann fest und drückte die Hand der jungen Frau. Dann ging er mit großer eifrig bei der Arbeit waren.“

„Das seine Klängen der Sensen tönte bis zu Gertha hin.“

„Sie leuchtete tief auf, und sank auf einen großen Stein nieder. Wider Ginsten und blaue Glodenblumen blühten um sie her.“

„Sie dachte an Carenz. Er mußte ihren Abtagedrief längst erhalten haben, aber er hatte mit keiner Zeile darauf geantwortet. Ge-

kommen war er auch nicht!“

„Es übertraf sie doch, daß er sie so leicht aufgab — o, und mehr noch — es beleidigte sie.“

„Ihre Weibessolz häumte sich auf.“

„Sie ließ sich hundertmal treten und stand hundertmal wieder auf.“

„Ein Beispiel dafür war Ballenstedt.“

„Gertha leuchtete von neuem. Nun hatte sie verprochen, des Rittmeisters Frau zu werden.“

„Dann schob sie einen Stein zwischen sich und — den andern — zwischen — ihre Leiden — ihr Elend.“

„Tief bogen sie sich nieder auf die blauen Blumen, die sie so gern sah, und die man auch die arme Sünderblume nannte.“

Und ihr war es, als ob sie plötzlich den Waffenschmied singen hörte, so schön, so stolz, so froh. — — —

Drei Tage später brannten wieder die Kerzen im Gartensalon, und aus allen Vasen duftete frisches Heidekraut und glühte flammender Mohn. —

Gertha saß in einem weissen Spitzenkleid vor der offenen Glastür, durch welche man den Ausblick auf den Garten hatte, der von dem sanften Schimmer des Mondes märchenhaft erleuchtet wurde. —

Hin und wieder rauschten die alten Eichen oder war es die nahe See?

Die junge Frau mußte es nicht. —

Dann hub eine Nachtigall an zu singen, leise sang sie und gefesselvoll. —

Durch Gerthas Gestalt lief ein Zittern.

Da betrat Guido von Ballenstedt den Salon.

Sie hörte ihn, aber sie hob den Kopf nicht. Sie mußte ja, warum er kam. —

„Gertha!“ — sagte er leise: „Liebe, liebe Gertha!“ Etwas ungeschickt beugte er sich nieder und küßte ihre Hände: „Dein Vater hat mir gesagt — ich darf — ich darf dich also meine Braut nennen!“

„Ja!“ antwortete die junge Frau. Ihre Stimme hatte gar keinen Klang. —

„Ich bin ja so glücklich!“ stammelte er. Sie legte er den Arm um ihre schlante, kräftige Gestalt.

Sie ließ es geschehen, aber sie erhob sich. Da betrat der Amtmann den Salon. Er schmunzelte vergnügt, als er das Paar in der innigen Umarmung erblickte.

„Nun, man darf wohl gratulieren?“ fragte er heiter.

„Ja, Herr von Steinried!“ antwortete Ballenstedt kraschend: „Wir sind einig geworden!“

Gertha lächelte ihrem Vater schmerzhaft zu. Sie sah sehr schön aus — nur ein wenig blaß.

Mamsell Giese geriet arg in Verlegenheit, als hörte, was geschehen war, denn gerade heute hatte sie keinen Kuchen gebacken.

Miß Bellert und Gertraute brachten der jungen Frau ihre Glückwünsche dar.

„Armes Ding!“ dachte Gertha, während sie die Schwester umarmte: „Sitzt verfinstert deines Lebens Stern!“

Agnes setzte sich an das Klavier und sang mit ihrer lustigen Stimme: „Wir winden dir den Jungferntanz mit weissenblauer Seide.“

Alle Lächeln und der Amtmann schlug seiner Jüngsten derb auf die Schulter.

„Na, mein Töchtling,“ — meinte er: „Die Sache ist ein bisschen rückständig!“

Da kam Ellen — in einem frisch geplätteten Kleidchen — die Locken glatt gebürstet. Ein großes Erstaunen stand auf ihrem feinen Gesichtchen. Die Mamsell hatte ihr einen riesigen Blumenstrauß in die Hände gedrückt und sie damit in das Zimmer geschoben.

Was sollte sie nur? Angstvoll blickte sie von einem zum andern. —

„Komm her, kleine Ellen!“ sagte da Ballenstedt und hob das Kind auf seine Kniee und küßte den zarten, blauen Mund: „Gib die Blumen der Mama, — gib sie ihr alle, alle!“

Und Gertha nahm die köstliche Spende mit einem gerührten Lächeln hin. Nur Gertraute sah die große Träne, die langsam über ihr Gesicht rann, und dann in den blonden Locken des Kindes hängen blieb. — — —

Der Herbst war gekommen. —

Die See warf sich unruhig in ihrem weiten Bette hin und her. —

Der Sturm brauste über die Heide und durch die Wälder, um die einsamen Landhäuser pflüß und heulte er und durch die

lung in Carlisle eine allgemeine Ausperrung der Mitglieder der Vereinigung der Kesselschmiede für ganz England, die am Sonnabend beginnen soll, beschloffen. 50 000 Arbeiter sind davon betroffen.

In Süd-Wales haben 30 000 Bergarbeiter den Streik beschloffen, 8000 haben die Arbeit bereits niedergelegt. Teils handelt es sich um Lohn-differenzen, teils um einen Protest gegen die Anstellung von Arbeitern, die nicht den Gewerkschaften angehören.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 2. September. (Besitzwechsel.) Der Tischlermeister Herr Goretz hat sein Hausgrundstück in der Wiesenstraße für 33 000 Mark an den Schneidermeister Herrn Janiczewski von hier verkauft.

Krojanke, 1. September. (Der Bund der Handwerker) hielt gestern im Saale des Hotel Kronprinz hier eine Versammlung ab, in welcher der Bundesvorsitzer Herr Voigt-Friedenau über das Thema sprach: Der Kampf des Handwerks um seine Existenz mit besonderer Berücksichtigung eines bevorstehenden neuen Fortbildungsschulgesetzes. An den Vortrag schloß sich eine interessante Debatte. Etwa zehn Handwerker traten dem Bunde bei.

Elbing, 2. September. (Auf dem Marsch gestorben.) Wie hier nach dem „Geselligen“ verlautet, sind gestern bei einem anstrengenden Manövermarsch vom Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 aus Marienburg drei Reservisten gestorben. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht nicht.

Danzig, 2. Septbr. (Verschiedenes.) Landeshauptmann Frhr. Senft v. Pillich hat sein neues Amt bereits angetreten. Heute Mittag erfolgte im Landeshause die Vorstellung der Dezerenten und Beamten der Provinzialverwaltung und der Landesversicherungsanstalt. — Zum Direktor der Danziger Reichsbankhauptstelle als Nachfolger des mit dem 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Herrn Geh. Regierungsrats Wittkowski ist Herr Reichsbankdirektor Winter, der Vorsteher der Lübecker Reichsbankstelle, ernannt worden. Die amtliche Bestätigung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Herr Reichsbankdirektor Winter, der seinen neuen Posten in Danzig zum 1. Oktober antreten wird, ist seit dem 14. Mai 1875 bei der Reichsbank angestellt. In Lübeck wirkt er als Direktor seit dem 31. März 1903. Ehe er nach Lübeck überfiedelte, war er mehrere Jahre Direktor in Jüterburg und vorher Reichsbankassessor in Chemnitz. — Die literarische Gesellschaft kann heute auf ein 75-jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Gründer war der Geheime Justizrat Martens. — Zu dem Verschwinden des Stückmeisters Welms von dem großen Kreuzer „York“ teilt jetzt das Kommando des Schiffes mit, daß an Bord eine Meldung von der Erkrankung des W. eingetroffen ist. Die Befürchtung, daß Welms ertrunken sein könnte, ist somit grundlos. — Die im Hafen von Neufahrwasser aufgedundene Leiche ist als die des Obermaschinenführers Jäger vom Linien-Schiff „Schleswig-Holstein“ festgestellt, der während der Kaiser-tage ver schwand.

Königsberg, 1. September. (Der Begründung eines Handwerker-Erholungsheims) treten weitere Kreise des Handwerks bei. Eine größere Reihe von Innungen und Gewerbevereinen hat namhafte Beiträge für das in Aussicht genommene Erholungsheim, dessen Ort erst später bestimmt werden soll, gestiftet: Gewerbeverein Bartenstein 200 Mark, Installateur-Innung Königsberg, Innungsausschuß und Tischler-Innung Königsberg je 100 Mark, Bäcker-, Fleischer-, Schmiede- und Schlosser-Innung Königsberg je 50 Mark, Maurer- und Zimmerer-Innung Malbeuten und Maler-Innung Königsberg je 20 Mark.

Schulz, 2. September. (In der letzten Vorstandssitzung des Kriegervereins) wurde aus Anlaß des Gedagendenkages den hiesigen Kriegsveteranen

eine einmalige Geldunterstützung von 15 Mark bewilligt. Der Verein zählt gegenwärtig 230 Mitglieder.

Bromberg, 1. Septbr. (Selbstmord.) Vor einigen Wochen brannte in Jägerhof die dort erst ganz kürzlich neuerbaute Dampfmaschinmühle nieder. Der Besitzer Ferdinand Krause hatte seinem Schwiegersohn den größten Teil seines Vermögens zur Erbauung dieser Mühle als Darlehen hingegeben, das er nun für verloren betrachtet. Aus Ärger und Gram hierüber hat K. Selbstmord verübt, indem er sich durch Einatmen von Kohlen-dunst selbst den Tod gab. In einem Raume des Maschinenhauses wurde sein Leichnam gefunden. In Briefen an seine Ehefrau und an den Gend.-Wachmeister, mit dem er befreundet war, hat er Abschied von seiner Familie und seinen Freunden genommen und als Grund seines Scheidens aus dem Leben den Verlust angegeben, den er durch den Brand der Mühle gehabt habe.

Stettin, 1. September. (Todesfall. Ertrunken.) In Düsseldorf ist nach langem Leiden der Direktor des dortigen städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums Professor Leitritz im Alter von 56 Jahren gestorben. Er hat seit Beginn seiner Lehrtätigkeit Ostern 1882 dem hiesigen Marienstifts-Gymnasium zuerst als Probekandidat, dann als ordentlicher Lehrer, Oberlehrer und zuletzt als Professor 21 Jahre lang angehört. Ostern 1903 wurde er als Direktor der städtischen Realschule nach Düsseldorf berufen. — In Bitte wollte ein Fräulein Holz in See baden. Später fand man in der Badestelle die Kleider der jungen Dame, die offenbar ertrunken ist, obgleich sie als tüchtige Schwimmerin bekannt war. Mehrere Fischerboote machten sich sogleich auf die Suche, doch fanden sie die Leiche nicht.

Vom Kaisermanöver.

Am Freitag begannen bei Elbing die Divisionsmanöver zwischen der 71. und der verstärkten 72. Infanterie-Brigade. Die 71. Brigade hatte in den Dörfern um Thiergart Quartier bezogen; ihre Vorhut wurde von der aus Elbing und Umgegend anmarschierenden 72. Brigade auf Lichtfelde zurückgedrängt. Vor Thiergart sammelte sich die 72. Brigade und rückte in geschlossener Lage nach Lichtfelde vor. Wie eine stundenlange Kesselschlange wälzten sich die großen Truppenmassen heran und besetzten hinter Lichtfelde, in einen rechten und linken Flügel geteilt, die Anhöhen auf beiden Seiten der Chaussee. Um 1/2 Uhr begann die Artillerie ein furchtbares Kanonenfeuer. Dampf drönte Donner auf Donner, dessen Echo von den Anhöhen tausendfach zurückgeworfen wurde. Die Maschinengewehre und Infanteriewaffen beschüteten die 71. Brigade mit einem vernichtenden Kleinfeuer. Die Artillerie der 71. Brigade erwiderte das Feuer sehr mächtig. Ein schönes militärisches Schauspiel boten die scheinbar gerittenen Reiterattaken. Nach stundenlangem Kampf wurde der Feind in der Richtung über Budisch zurückgeworfen. Das Schlupftreffen soll bei Kamten stattfinden. — Von Elbing aus bewegten sich große Schülern-mengen, verstärkt durch Dörfertruppen, die Rück-förter Chaussee entlang, um an dem Manöver teilzunehmen. — Die Truppen hatten am Freitag auf den schlüpfrigen Niederungswegen einen äußerst anstrengenden Marsch. Alle Augenblicke stürzten Leute, besonders aus den Reservistenkreisen, erschöpft nieder und mußten im Wagen weiterbefördert werden. In Thiergart mußten Leute zu erzählen, daß von den dort gemessenen Truppen ein Offizier und zwei Mann den Strapazen erlegen sind. Am Freitag sollten zwischen Stuhm und Christburg Quartiere und Bivaks bezogen werden. Da es in Strömen regnet, haben die Bivaks-truppen nichts zu lachen. Hält der Regen an, dann geht's in Notquartiere. Den nach Tausenden zählenden Manöverbummlern hat der Regen ebenfalls das Vergnügen sehr gestört. — Die Strapazen der Elbinger Manöver sind einem Soldaten vom 152. Infanterie-Regiment zu groß gewesen; er mußte in das Elbinger Krankenhaus eingeliefert werden, dessen Ärzte Überanstrengung feststellten. Ein zweiter Soldat vom 152. Regiment und ein Pionier vom 17. Bataillon haben sich während des Brigademanövers Lungenentzündung zugezogen; sie

wurden am Donnerstag ebenfalls dem Kranken-hause zugeführt. Oberleutnant Graf von Jhen-plyk von den Stolper Sularen, der neulich beim Scheitern seines Pferdes vor einem Automobil das Bein brach, befindet sich im Elbinger Krankenhaus den Umständen nach wohl. — Auch aus Marien-burg werden der „Elb. Ztg.“ Manöver-Unfälle gemeldet. Die Truppen, die aus dem Manövergebiet bei Pr.-Holland bis nach Thörichthof, Stalle, Postle und Altfelde zu marschieren hatten, haben an diesem Tage 54 Kilometer zurückgelegt; dazu kommen noch die kleinen Gefechtsübungen unter-wegs. Besonders hatten die Culmer Jäger eine harte Befähigungsprobe zu bestehen, die eine ganze Anzahl Jäger schlapp werden ließ. Leider er-reichten zwei Reservisten des 5. Grenadier-regiments, die in Stalle Quartier beziehen sollten, daselbst nicht mehr; sie stürzten kurz hinter Thörichthof und starben. Am Freitag wurde ein Soldat aus dem Manövergebiet des Stuhmer Kreises in das Marienburger Garnisonlazarett eingeliefert, der eine schwere Augenverletzung von einer Platzpatrone davongetragen hat. — Marien-burg soll am Sonnabend und Sonntag etwa 9000 Soldaten ins Quartier bekommen, die dann am Montag früh nach Kieseling ins Manöver ziehen. Die Truppen kommen am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr in Marienburg an. In der Kajerne werden 1500 Mann untergebracht.

Wo das Kaisermanöver mutmaßlich stattfindet. Vom Großen Generalstab ist für die Zeit vom 7. bis 10. September das Hotel „Deutsches Haus“ in Mülhshausen (Kreis Pr.-Holland) belegt worden. Es wird sich also in Mülhshausen der Oberstabs-direktor befänden.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 4. September. 1909 + E. v. Stuben-rauch, Polizeipräsident von Berlin. 1907 + Eduard Orteg, bedeutender norwegischer Komponist. 1905 + Dr. Fr. Stein in Schweinfurt, bekannter Historiker. 1904 Verlobung des deutschen Kronprinzen zu Gelben-sande. 1903 + H. Zumppe zu München, bekannter Ton-künstler. 1901 Empfang des Sühneprinzen Tschun durch den deutschen Kaiser. 1891 * Prinzess Ida Reuß d. L. 1870 Bildung der provisorischen Regierung der National-vereinigung zu Paris unter Trochu. 1842 Einweihung des Kölner Dombaus. 1698 Niedermehlung der Strel-igen zu Moskau. 1685 * Johann Adolf II., der letzte Herzog von Sachsen-Weissenfels-Querfurt.

5. September. 1908 + Theodor Duimichen, Roman-schriftsteller. 1907 + Fürst Ostar von Wrede. 1905 Frieden von Portsmouth zwischen Rußland und Japan. 1905 + Dr. Franz Leonrod, Bischof von Eichstätt. 1904 + G. Hell von Helldorfer zu Wien, ehemaliger Generaldirektor der alpinen Montangesellschaft. 1903 + Professor Friedrich Kaulbach zu Hannover, Maler. 1902 + Rudolf Birchow, Patholog, Anthropolog und Politiker. 1870 Antunft Napoleons III. auf Wilhelmshöhe bei Kassel. 1869 * Prinzess August von Sachsen-Weimar, geb. Erzherzogin Karoline von Österreich. 1791 * Giacomo Meyerbeer zu Berlin, der Komponist der „Africainer“. 1771 * Karl, Erzherzog von Öster-reich, zu Florenz, einer der ausgezeichnetsten Feldherrn der neueren Zeit. 1733 * Christoph Martin Wieland zu Oberhofheim bei Biberach, der Dichter des „Oberon“. 1688 * Ludwig XIV., le Grand, König von Frankreich, zu St. Germain en Laye, Sohn Ludwigs XIII. und Annas von Österreich. 1585 * Kardinal Richelieu, be-rühmter französischer Staatsmann. 1566 + Suleiman II. im Lager vor Sigeth.

Thorn, 3. September 1910.

(Personalien bei der Eisen-bahn.) Werkmeisterassistent Bredow ist von Thorn nach Butzen D.-S. zum 1. Oktober d. Js. versetzt.

(Rekruteneinstellung 1910.) Im Bereiche des 17. Armeekorps werden die Rekruten für das Fußartillerie-Regiment Nr. 2, die Bezirkskommandos und die Unteroffizierschule Marienwerder sowie Stomomiehandwerker und Krankenwärter am 1. Oktober eingestellt. Der Einstellungstermin der Rekruten für die Kavallerie, reitende Feldartillerie, Bepannungsabteilungen der Fußartillerie, Fahrer der Maschinengewehr-Abteilungen und den Train ist der 5. Oktober. Sämtliche übrigen Rekruten werden erst am 12. Oktober eingestellt.

Da betrat Hertha die Küche. Sie grüßte etwas verlegen. Man sah die feine, junge Frau sehr selten hier draußen.

Die Mamsell hatte einen ganzen Berg voll Teller auf den Armen. So drehte sie sich um. „Manu — die gnädige Frau!“ rief sie erstaunt.

„Ja, ich!“ sagte Hertha langsam. „Mutter war doch so viel in der Küche, kann ich nicht auch mal“ — sie stockte, die Fäden sah so komisch an ihrem eleganten Kleid herunter.

„Gewiß!“ antwortete Mamsell Giese und setzte den Tellerberg schnell auf einen der weiß-gelbgezeichneten Küchentische ab: „Wo die gnädige Frau jetzt überhaupt für immer auf dem Lande bleiben werden!“

Ein Schatten glitt über Herthas Gesicht. Fäden sah ihn fliegen. „Und das ist eine glückliche Braut?“ dachte sie verwundert.

Als die Wirtschafterin einen Augenblick in die Speisekammer trat, kam die junge Frau ihr nach: „Hören Sie, Mamsellchen!“ sagte sie leise: „Erzählen Sie die dumme Geschichte von dem Schiff nicht weiter. Das gibt bloß Rederei und hält die Leute von der Arbeit ab. Über-dies ist es ja blanke Unsinn. Miß Bellert wird künftig nicht mehr zugeben, daß meine Schwestern allein auf den Dünen umher-laufen!“

„Sie haben es früher auch getan!“

„Mag sein. Dann war ich wohl frei von Aberglauben und kindischer Furcht. Mir sind keine Gespensterschiffe begegnet!“

„Doch es geht die alte Sage —“

„Aber liebes Mamsellchen!“ Hertha lächelte gezwungen.

„Der Mensch hat manchmal Gesichte —“

„Ja, ja! Hofuspokus!“ rief die junge Frau spöttlich: „Wenn man drei Kreuze macht und dreimal auspuckt, verschwindet der fliegende Holländer mit seinem Gespensterschiff, wenn

— (Bekommen wir einen schönen Herbst?) Diese Frage wird in der „Dpr. Ztg.“ folgendermaßen beantwortet: Man ist in all-gemeiner Meinung, annehmen, daß ein schöner Herbst folgen, regnerischer Sommer ein schöner Herbst folgen müßte. Tatsächlich läßt sich auch an Hand der Sta-tistik der Nachweis bringen, daß diese Annahme viel Berechtigung hat, wenn sie auch nicht immer zutreffend genannt werden kann. Es müßte daher in diesem Jahre nach den wenig erfreulichen Sommertagen sicher ein guter Spätsommer vorhanden wofür aber deswegen kaum Aussichten vorhanden sind, weil die Eisverhältnisse im Norden sehr un-günstig sind. Bei ungünstigen Eisverhältnissen in den arktischen Regionen werden die Herbstmonate aber bedeutend nach Süden gedrückt, was immer für Deutschland ein wenig günstiger Umständen ist, weil wir dann mit Regen sicher zu rechnen haben. Allerdings ist auch hierbei keine Regel ohne Aus-nahme, denn unter gleichen Verhältnissen haben wir schon nach schlechten Sommern glänzende Nach-sonner und sommerliche Herbstzeiten gehabt. Der sommer und sommerliche Herbstzeiten des 19. Jahrhunderts merkwürdigste Nachsommer des 19. Jahrhunderts war zweifellos der des Jahres 1839, der bis Ende Dezember anhielt. Anfang Oktober blühten in der Gegend von Marseille die Kirsch- und Mandel-bäume zum zweitenmale, im November blühten in Ungarn die Bäume in Blüte, am Weihnachtstages-abend fand man bei Heilbronn frisches Grün und blühende Gartengewächse, während das Thermo-meter auf 11 Grad Reaumur Wärme stand. Am meter auf 11 Grad Reaumur Wärme stand am zweiten Weihnachtstage beobachtete man sogar die Schneeflocke spielende Insekten, die bei 8 Grad Reaumur fröhlich in den Lüften umherflogen. Auch die kräftige Gemitter fanden mehrfach statt, welche die „Dezemberhitz“ abkühlten. In Österreich zeichnete sich zum Teil der Dezember 1868 durch einen fast „verpäteten“ Sommer aus. In Wien stieg das Thermometer bis 15 1/2 Grad Reaumur, die Gärten waren grün, wie im Ende März, die Gärten und Blütenknospen geschwollen. Am Weihnachtstages-abend fand man eine Primel und an den Blüten blühende Röhren; am nächsten Tage wurde in Wien monten eine blühende Anemone gepflückt und Kesselfalter und Trauermantel wurden gefangen. Am 3. Januar wurde in Steiermark sogar ein Busch Blüten abgehauen. Gewiß wird sich die-mand der Hoffnung hingeben, daß gerade ein solcher Nachsommer in diesem Jahre eintreten könnte. Es ist nämlich eigentümlich, daß verpätete Sommer in Gruppen aufzutreten pflegen. Die Sommer 1907 und 1908 einen sehr guten Nachsommer, auch 1909 war er in vielen Gegenden Deutschlands hinsichtlich Wärme und Regen sehr annehmbar. Dies wird aber nichts daran ändern, daß die allgemeinen meteorologischen Aussichten für diesen Herbst zur Geltung kommen werden, jedoch man gut tut, sich auf einen unbefriedigenden, teils sehr warmen und freundlichen, teils sehr un-günstigen Herbst gefaßt zu machen. Die zusammenfassende allgemeine Prognose muß daher „Bers-änderlich mit heftigen Winden und schnell wechselnder Temperatur“ lauten.

(Allgemeiner deutscher Sprach-verein.) Zu der 16. Hauptversammlung, die vom 10. bis 12. September d. Js. in Dresden tagt, sind als Teilnehmer aus der Ostmark die Herren Schulrat Diehl-Marienwerder, Buchhändler Joh. Gismann und Regierungs- u. Buchhändler Weise-Posen, sowie Mädchenschuldirektor Dr. Maydorn-Thorn angemeldet worden.

(Müß man vor der Polizei sagen?) Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob Personen, wenn sie vorgeladen werden, auf dem Polizeibureau zu erscheinen, Aussagen zu machen haben. Es, der ein Vermietungsbureau unterhält, hatte vor einiger Zeit eine polizeiliche Vorladung erhalten, war dann auf dem Polizeibureau erschienen und hatte jede Aussage verweigert. Sowohl das Schöffengericht, als auch die Strafkammer erkannten gegen E. auf eine erhebliche Geldstrafe. Auf die von E. eingelegte Revision hob aber das Kammergericht die Borentscheidung auf und wies die Sache an anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an. Die Strafkammer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, an sich sei niemand verpflichtet, Zeugnis auf dem Polizeibureau eine Aussage als Zeuge zu machen, nur vor dem Richter haben Zeugen Rede und Antwort zu stehen. Vorliegend handelte

man dem Satan auf den Schwanz tritt, eben-falls! Das Dumme ist bloß, er hält ihn uns nicht hin!“

Mamsell Giese schüttelte bedenklich den Kopf, als sie diese Reden hörte.

„Unser alter Schäfer kann wirklich Geister beschwören!“ sagte sie ernsthaft.

„Jansen sollte lieber aufpassen, daß seine Böde nicht den Dreher bekommen und die Lämmer sich nicht diaffressen!“

„Ja, ja, gnädiges Frauchen, er ist auch schon über achtzig Jahre alt! Da lassen die Kräfte nach. Aber seine Mutter war eine Dänin und konnte hellsehen. Er hat die Gabe geerbt!“

Hertha zuckte die Achseln.

„Dummes Zeug!“ murmelte sie. —

Mamsell Giese füllte ruhig einige Gläser schalen mit Kompott.

Nach einer Weile klappte die Tür.

Hertha hatte die Speisekammer verlassen. Je näher der Tag heranrückte, an welchem die Hochzeit stattfinden sollte, je mehr gab es im Herrenhaus von Eichwalde zu tun.

Schon erschienen die ersten Gäste aus Schweden, die Borensen und Michalken, alle blond und groß und stark mit hellem Teint und hellen Augen. Aber ihre Seelen hatten die stille Tiefe der nordischen Wasser.

Die kräftigen jungen Frauen und Mädchen griffen mit verwandtschaftlicher Herzlichkeit überall mit zu, in Küche und Keller, und halfen. Die letzten zwei Tage wurde Tag und Nacht gearbeitet.

Eichenlaub und Tannenreifer, Georginen und Asters schmückten das ganze Haus.

Feierlich leuchteten von allen Fenstern schnee-weiße Gardinen. Die Scheiben blinkten in dem sanften Licht der Herbstsonne.

(Fortsetzung folgt.)

es sich aber um eine Person, welche ein Vermittlungsbureau unterhalte. Für Stellenvermittler und Gesindevermieter kommen aber die gemäß § 38 der Gewerbeordnung ergangenen Vorschriften des Handelsministers vom 10. August 1901 in Betracht, wonach Gesindevermieter über alle Verhältnisse ihres Geschäftsbetriebes der Polizeibehörde Auskunft zu erteilen haben; über Angelegenheiten, die mit dem Gewerbebetriebe nichts zu tun haben, brauchen sie auch vor der Polizei keine Auskunft zu geben.

Sozialplauderei.

Nun sind auch die Kaiserfeste in Westpreußen veranlaßt. In Königsberg hatte der Kaiser bei dem Fest in der Provinz noch eine Rede gehalten, welche in der Presse der Provinz Anstoß erregte durch die Besondere des Gottesglaubens, der dieser Rede besondere Bedeutung unterlegte, die dem Kaiser des Kaisers, daß er unbeirrt durch Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde. In Marienburg nahm der Kaiser daher bei dem Festmahle für die Provinz Westpreußen Gelegenheit, das um seine Königsberger Rede gleichzeitige alle Stämme, Konfessionen, Stände und Berufe zur Mitarbeit an den staatlichen Notwendigkeiten aufzurufen. Brausende Begeisterung schlug dem Kaiser bei seinem Einzuge in Danzig entgegen. Der Kaiser kam mit dem stolzeften Ehrengeleit, das ein fürstlicher Waffengewand des Heeres und der Flotte, alle durch die Frische und Natürlichkeit ihres Wesens die Herzen Sonnabend, beherrschten die Kriegervereine, die aus der ganzen Provinz in ungezählten Massen in Danzig zusammengeführt waren und mit in der Parade vor dem Kaiser standen, die Stimmung in Stadt und Land. Namentlich auf den Bahnhöfen der Weichselstädtebahn erschallte lauter Jubel bis in die Nacht hinein; ein unerschöpfliches Repertoire von Kriegs-, Vaterlands- und Soldatenliedern wurde abgesungen. Der Eisenbahnverkehr grenzte ans Fabelhafte. Auf den Fernbahnsteigen des Danziger Hauptbahnhofes standen undurchdringliche Menschenmengen und warteten auf die Züge. Da und dort ragte aus einem Gedränge stehender Zylinder und aus der Richtung wachsender Frauenhüte wie ein großer Schachtelhelm eine eingerollte Kriegervereinsschleife heraus. Päckchen mit Willkommnissen für die liebe Frau und die Kinder wurden hoch in die Luft geschwenkt. Und dann der Sturm auf die Waggons! Man war in Gefahr, totgebrochen zu werden. Nachher gab der Zug auf allen Stationen, den großen und kleinen und kleinsten, von seinem Menscheninhalt ab. Mit Gelang ging es dem Heilm entgegen — wenn sich der Zug von der Station entfernte, hörte man stets in der Ferne sich den Klang verlieren. Es war keine kleine Strapaze, dieser Kaiserparade, für die alten Veteranen, und mancher wird mehrere Tage gebraucht haben, um sich davon zu erholen. Kolossal war der Fremdenzufluß in Danzig auch wieder am Sonntag, wo auch die in Rede stehende verammelte Hofgesellschaft auf der Danziger Freie besichtigt werden konnte. Stolz schiffe und schmale Mannschaften! Noch frischer und kräftiger wie die Landsoldaten sehen die Marine aus — die See macht gesund an Leib und Seele. Die allerhöchsten Herrschaften freilich haben die meisten Besucher Danzigs wider Erwarten nicht zu sehen bekommen. Der Kaiser wie die kaiserlichen Prinzen benutzen zu ihren Fahrten die meisten das Automobil und diese Fahrzeuge laufen so schnell durch die Straßen, daß sie an dem Zuschauer vorbei sind, ehe dieser noch recht erfährt hat, wer als Zuschauer bei Kaiserbesuchen nicht mehr so auf seine Rechnung wie früher. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Westpreußen ist nach dem Marienburger Festmahle am Montag ein reiches Ordensregiment über unsere Provinz niedergegangen, der auch über Stadt- und Landkreis Thorn einige Sterne ausgebreitet hat. Montag Abend 1/10 Uhr kehrte der Kaiser von Marienburg nach Berlin zurück und zur selben Stunde durchfuhr ein zweiter kaiserlicher Sonderzug den Süden des Provinz, in dem sich das nach Friedberg in Ober-Preußen reisende russische Zarenpaar befand. Der Reisezug beider Kaiserpaare kreuzte sich aber nicht, da der russische Zarenpaar die Route über Benschewitz, Gendrusch, den man vom Kaiser und den kaiserlichen Prinzen nach der Erzählung eines Offiziers, der an der Spitze der Besichtigung teilnahm, die auf dem Truppenübungsplatz bei Rosen vor dem Kaiser stattfand: Nachdem es war natürlich die interessanteste, die ich je erlebt habe und mit einer Darbietungsabgabe, die selten ist, mit sie sich ihm an die Ferien klammern kann, wie ein sehr langer Kritik gukte der Kaiser nicht einmal auf beiden des Gesichtes. Wo ihm etwas nicht klar war, fuhr er seine Söhne fortgeschiedet, die ihm Absicht der ten. Es fiel auf, wie außergewöhnlich sein Gedächtnis ist, da er sich auf, wie außergewöhnlich sein Gedächtnis ist, eine der mitkämpfenden Truppen durchgenommen ist, und alles, was gelang, ohne Zuhilfenahme der Karte oder Soufflieren eines Adjutanten, wie es sonst wohl üblich ist. Im Kasino trug sich der Kaiser mit Kronprinzen ins Fremdenbuch ein. Während der zur Korpuskula, die rote Hülarenuniform ließ ihn noch zügelnder erscheinen. Die Prinzen hatten sich die wollen, wo sie sich ins Fremdenbuch schreiben sollten, beobachtet. Kurz entschlossen sprangen die Prinzen alle hintereinander durchs Fenster — keine große gymnastische Leistung, aber ein Zeichen ihrer Frische und Kraftleistung.

Der Appell des Kaisers zum inneren Frieden wird seinen Eindruck in weiten Kreisen des Volkes wohl nicht verfehlen, während die radikale Presse wenig geneigt ist, ihre verbekende Tätigkeit aufzuheben. Namentlich in Beamtenkreisen dürfte aber Interesse der Gesundung unserer Verhältnisse liegt, wenn der ruhige Staatsbürger sich der Wagnisse der radikalen Presse entzieht. Das auf diese Reaktion Parteienkampf die unausbleiblichen Folgen werden, dafür sind schon die Versammlung der deutschen Mittelstandsvereinigungen und auf dem allgemeinen deutschen Handwerkerkongress, die in diesen Tagen abgehalten wurden, schon die wahre Stimmung des Handwerks gegenüber dem Hanjandbe deutlicher zum Ausdruck gekommen. Die liberale Presse hat

laut genug triumphiert, daß der Hanjand das Handwerk und seine Wählermasse in sicherer Gefolgschaft habe, aber auf der Generalversammlung der Mittelstandsvereingung sagte man unter dem Vorhitz des Herrn Knobloch ins Gesicht, daß man sich vom Hanjand nicht einfangen lassen werde, da dieser nur schöne Worte habe, aber wirkliche Taten vermissen lasse und ja auch gar nicht all den heterogenen Elementen, die er vereinigen wolle, in gleicher Weise dienen könne. Die Chancen für den Hanjand als Hilfsorganisation des Liberalismus sind keineswegs im Steigen.

Sedanlänge lönen durch das Land! Bei uns in Thorn beging der Kriegerverein die Sedanfeier wegen der Abwesenheit der Militärkapellen in der Mandoverzeit schon vor dem Austrücken der Garnison zum Mandover, der Landwehrverein und die Jugendwehr veranfaßten ihr Sedanfest aber erst an diesem Sonnabend und Sonntag. Vielerorts wird die Sedanfeier diesmal besonders festlich begangen, da sie einen wichtigen Abschluß der 40 Jahre-jährigen jener großen Siege bilden soll, die das deutsche Kaiserreich schufen. Tausende von ehemaligen Kriegsteilnehmern sind mit den Vertretern des heutigen deutschen Heeres zur pietätvollen und erhebenden Gedächtnisfeier auf den Schlachtfeldern in Vohringen vereint gewesen. Eine Reihe von Stadtwahlungen haben aus Anlaß der 40. Wiederkehr der glorreichen Kriegstage den bedürftigen Veteranen in ihren Kommunen eine Ehrengabe in Form einer Befreiung oder Ermäßigung von kommunalen Abgaben dargebracht. Aber die Dankbarkeit der jetzigen Generation will mit richtigem Gefühl unseren Veteranen den Zoll der Anerkennung in greifbarer Form allgemein gewährt wissen. Einmütig hat man in der letzten Session des Reichstages einen Ehrensold für die Veteranen bewilligen wollen. Leider scheiterte diese löbliche Absicht zurzeit noch an den mißlichen Verhältnissen der Reichsfinanzen. Inzwischen hat ja der Abschluß des letzten Finanzjahres eine Besserung gezeigt, und vielleicht kann diese nun den Veteranen zugute kommen. Wenn man bedenkt, in welch mißlichen Verhältnissen viele dieser Kämpfer für Deutschlands Unabhängigkeit und Einheit sich zurzeit befinden, so muß es als eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes erscheinen, diesen Männern ihren Lebensabend zu erleichtern und zu erleben. Man darf daher hoffen, daß die in den Kreisen der Veteranen jetzt wieder eingeleitete Petitionsbewegung, welche die Gewährung eines Ehrensoldes zum Ziele hat, endlich von Erfolg sein wird.

Die Choleraanträge lauten anscheinend etwas beunruhigender, aber auch nur anscheinend. Zum erstenmal findet in diesem Jahre an der Grenzübergangsstelle bei Schillno auch eine bakteriologische Untersuchung der russischen Flöße und Schiffe statt, d. h. es werden auch ihre Exkremente untersucht. Diese erweiterte Untersuchung ist ja umständlich und erschwert daher den Wasserverkehr, aber deshalb läßt sich diese Maßnahme doch kaum beanstanden, denn sie gibt eine größere Sicherheit gegen die Einschleppung der Cholera, und das Interesse der Allgemeinheit erfordert hierfür die größtmögliche Sicherheit. Infolge dieser bakteriologischen Untersuchung sind bei drei Personen Choleraerreger festgestellt worden, ohne daß die Personen aber erkrankten. Immerhin hat diese Feststellung der Behörde Anlaß gegeben, auch bei Thorn noch den Überwachungsdienst einzurichten. Die Choleraerregung ist für uns also nicht schimmer geworden, sondern man hat die Sicherheitsmaßnahmen gegen die Cholera nur verstärkt. Noch mehr als bisher wird seitens der Sanitätsbehörden getan, um die gefährliche Menschenseuche von den Grenzen Deutschlands abzuhalten. Auch in Berlin sind einige leichte Fälle von Choleraerkrankungen festgestellt worden, doch kann Groß-Berlin heute wieder als cholerafrei gelten. Daß die Cholera in Russland allseitig immer wieder von neuem eine so unheimliche Ausbreitung gewinnt, kann nicht Wunder nehmen, wenn man die Mangelhaftigkeit der öffentlichen Einrichtungen der russischen Städte bedenkt. Auch Städte von der Größe wie Petersburg, Moskau und Leningrad sind noch ohne Wasserleitung und Kanalisation, während bei uns schon kleine Städte dieser Errungenschaften der Neuzeit sich erfreuen. — Bei dem Rennen des westpreussischen Reitervereins, das während des Kaiserbesuches am Sonntag in Danzig-Joppot stattfand, trug Leutnant A. Neumann, der die Farben unseres Thorneer Manneregiments so erfolgreich auf den Rennbahnen des Ostens betritt, die meisten Siege davon. An vier von den fünf Rennen nahm Leutnant A. Neumann teil, und jedesmal hatte er einen Erfolg; er errang einen ersten Sieg und drei zweite Siege, eine ganz hervorragende Rennleistung, die wohl einzig dastehen dürfte. — Das lokale Ereignis der Woche war die Einweihung des evangelischen Lehrerseminars, mit dem die Reihe der staatlichen Lehrerbildungsanstalten in der Schulstraße auf Bromberger Vorstadt ihren Abschluß gefunden hat. Die Zerlegung dieser Anstalten ist bekanntlich das unbestrittene Verdienst des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Kersten, der bei der Einweihung des katholischen Lehrerseminars vor einem Jahre auch durch einen höheren Orden ausgezeichnet worden war. In der Einweihungsfeier am Freitag konnte Herr Oberpräsident von Jagow nicht teilnehmen, da er sich auf Urlaub befindet. Sein Vertreter war Herr Provinzialschulrat Dr. Kolbe, der einbrudsvolle Worte an das Lehrerkollegium und an die Seminaristen richtete. Auch die programmatische Festrede des Herrn Seminardirektor John enthielt schöne Worte. Der Herr Provinzialschulrat überreichte die Ordensauszeichnungen, die auch bei dieser Seminareröffnung verliehen worden sind. — Die Wahl des Nachfolgers für Dr. Kersten rückt nun näher. Nachdem der Termin zur Einreichung der Bewerbungen um die erledigte Erste Bürgermeisterei abgelaufen ist, ergibt sich, daß im ganzen 55 Bewerbungen aus allen Teilen Deutschlands eingegangen sind. Es wird für die Stadtverordneten-Kommission nicht leicht sein, aus der großen Zahl der fast ausschließlich ernsthafte Bewerber die 3-6 Männer herauszufinden, die auf die engere Liste gesetzt werden können, aus der dann das Plenum der Stadtverordnetenversammlung das künftige Oberhaupt wählt. Möge die Wahl auf den rechten Mann fallen!

Den eigentlichen Kaisermandatoren sind die Brigaden- und Divisionsmandate des 17. Armeekorps vorangegangen, die am Dienstag in der Gegend bei Marienwerder und Elbing begannen. In Elbing, einer garnisonlosen Stadt, wo man sonst Soldaten selten zu sehen bekommt, sind am Mittwoch 5000 Mann einquartiert worden. Eine Elbinger Hausfrau, welche in dem Glauben war, daß man den Elbington die größte Quartierlast auferlege, erfuhr in der Eisenbahn, daß in den landlichen Dörfern die Einquartierung noch viel größer ist, und sie war riesig überläßt von den Opfern, die den einzelnen Besitzern zugemutet werden. Eine Elbinger Frau aus Pölske erzählte ihr, daß sie 86 Mann, 4 Offiziere und mehrere Feldwebel in Quartier bekomme. Dabei ist die Befestigung nur auf Haufen groß. Die

Dame aus Pölske fügte hinzu: „Wenn mal bekommen wir Einquartierung, das zweitemal bekomme ich nur 77 Mann und einige Offiziere; dafür aber noch 80 Pferde! Mein Mann hat gesagt, wir dürfen uns nicht beirren lassen; die Soldaten müssen haben, was sie brauchen. Wir haben einweilen drei Schweine geschlachtet und seit vier Tagen Kartoffeln gegraben. Ich habe mir mehrere Frauen angenommen, die am Montag mit dem Kartoffelschälen beginnen, sonst werden wir bis Mittwoch nicht fertig. Eine Kochfrau war garnicht mehr zu haben. Am ersten Tage gebe ich Schweinebraten und am zweiten Tage bekommt jeder Soldat vier Klopse. Mein Mann sagt, das genügt. Weiter erzählte die Pölsgerin, daß ihr Mann 20 Ästfel Bier für die Einquartierung eingekauft hat. „Unsere Sorge ist nur noch, wo wir mit den Pferden bleiben sollen. Unsere eigenen Pferde müssen wir auf das Land treiben, das Vieh ist bereits draußen, und für die Soldaten werden wir die Scheune herrichten.“ Nachdem die Elbinger Hausfrau diese Einquartierungsorgane ihrer Reisegefährtin vernommen, war sie mit ihrer eigenen Einquartierung ausgehört und meinte: Ich schele nicht mehr auf unsere städtische Einquartierung. Wir Städter wollen uns ebenfalls nicht beirren lassen, sondern unsere Einquartierung freundlich empfangen und befridigt wieder von dannen ziehen lassen. Das sind wir unsern lieben deutschen Vaterlande und seiner glorreichen Armee schuldig.“ — Recht so! Wenn alle Quartierwirte so denken, dann werden unsere braven Vaterlandsverteidiger es gut haben in ihren Quartieren, wie es ihnen bei den Anstrengungen der Herbstmanöver nur zu wünschen ist.

Rattenvertilgung.

Von Dr. Gordan-Danzig.

Nach unseren langjährigen überaus zahlreichen Versuchen steht es fest, daß zur Vertilgung der Mäuse sich am besten der Mäuseptypusbazillus eignet. Bei Verwendung von Giften sterben bekanntlich nur diejenigen Tiere, die das ausgelegte Material aufnehmen, bei Verwendung des Mäuseptypusbazillus aber sterben nicht nur die Tiere, welche die mit Mäuseptypusbazillen durchtränkten Brotkrumen verzehrt haben, sondern die in engen Räumen wohnenden Tiere fressen die an der Seuche eingegangenen Tiere an und sorgen dadurch selbst für die Weiterverbreitung des Mäuseptypus und ihre eigene Tilgung. Seit sechs Jahren haben sich über die Grenzen unserer Provinz hinaus die im bakteriologischen Institut der weistr. Landwirtschaftsammer hergestellten flüssigen Mäuseptypuskulturen nicht nur zur Vertilgung von Feldmäusen auf Äckern und Wiesen, sondern auch in Strohhäfen und Scheunen gut bewährt. Ebenso gelang es uns fast regelmäßig mit unsern Kulturen in Wohnräumen die Hausmäuse zu vertilgen. Es lag daher der Gedanke nahe, die Ratten ebenfalls, wie die Mäuse, mit Bakterien zu vernichten. Die Bakteriologie ging emsig daran, nach Bazillen gegen diese gefährlichen Nagetiere, die außerdem als Überträger von Krankheitssergen eine große Rolle spielen und dadurch, daß eine beträchtliche Anzahl triadins ist, vielerorts zur Landplage geworden sind, zu fassen. Wir haben seit sechs Jahren fast alle ermittelten Rattenvertilgungsbazillen, die im Handel vorkommen, einer eingehenden Untersuchung unterzogen und fanden mit Anderen, daß alle diese Bazillen, verschiedene Stämme eines Bazillus, sehr nahe mit einander verwandt sind. Sämtliche Rattenvertilgungsbazillen sind weit verbreitet und finden sich fast regelmäßig in Dünggruben, Viehställen und Kanälen. Hierfür spricht, daß Ratten, die wir vom Müllabladepatz Danzig erhielten, kurze Zeit nach ihrer Einlieferung im bakteriologischen Institut starben, ohne daß sie bei uns mit Rattenptypusbazillen in Berührung gekommen waren. Aus ihren Organen konnten aber Rattenptypusbazillen in Reinkulturen gezüchtet werden. Es ist infolgedessen höchst wahrscheinlich, daß verzeigte Ratten, die im allgemeinen weit widerstandsfähiger gegen eine Bakterieninfektion wie die Mäuse sind, die Krankheit überleben, besonders wenn sie wenig Bakterien zu sich genommen haben und dann mit den nachgeborenen Jungen gegen eine erneute Bakterieninfektion geschützt sind. Auf dieses Verhalten der Ratten gegen Rattenptypusbazillen habe ich bereits im Jahre 1907 aufmerksam gemacht und empfohlen, wo trotz zweimaliger Auslegung von Rattenvertilgungskulturen kein Erfolg erzielt wird, Gifte zu verwenden. Mit einem Barytrot, das wir unter Zufuß von Weizenmehl und atomatischem Pulvern haben lassen, haben wir vielfach durchschlagende Erfolge erzielt. Seit einiger Zeit stellen wir mit einem Ergänzungspräparat, das zum großen Teil Bestandteile der Meerzwiebel enthält, Versuche im Laboratorium und in der Praxis an. Bei sämtlichen Laborationsversuchen gingen die Ratten, die den Extrakt mit der Witterung sofort annehmen, innerhalb 4 bis 6 Stunden zugrunde. In der Stadt Danzig wie auf kleineren und größeren Gütern in der Provinz gelang es uns mit dem im bakteriologischen Institut der Landwirtschaftsammer hergestellten Rattenvertilgungskulturen, in Verbindung mit dem neuen Ergänzungspräparat, das ziemlich billig ist, die Ratten zu vernichten. Infolgedessen möchte ich den Landwirten empfehlen, in Zukunft bei der Vertilgung der Ratten in folgender Weise vorzugehen: „In einem Waschkessel oder dergl. werden mehrere Liter Magermilch mit gleichen Teilen Wasser verdünnt eine halbe Stunde lang gekocht. Nach dem völligen Erkalten wird zu je einem Liter verdünnter Magermilch ein Maßchen Kultur zugegeben. Hierauf wird umgerührt und der Kessel gut zugedeckt. Nach mindestens sechs, aber nicht länger als zwölf Stunden, werden vorher geschchnittene Brotwürfel in den Kessel geworfen, dann wieder gut umgerührt, bis das ganze Brot von der Flüssigkeit gleichmäßig durchtränkt ist. Diese Brotwürfel werden dann sofort in den verrotteten Räumen mit einem sauberen Löffel ausgelegt. Nach bis zehn Tage später wird das Ergänzungspräparat „Scilla“, welches die gegen Rattenvertilgungsbazillen immunen Ratten in kurzer Zeit tötet, ausgelegt. Der Inhalt der Flasche wird mit Semmel, Brot oder gekochten Kartoffeln gut durchmischet, und dann etwas Leberwurst, Schweinefleisch oder Schabefleisch hinzugefügt. Die Mischung wird in wallnuschgroße Portionen, in Zeitungspapier eingewickelt, ausgelegt. Bedingung für den Erfolg ist, daß die vorchriftsmäßige Menge Material ausgelegt wird. Auf 40 Quadratmeter verrotteten Raumes rechnet man im allgemeinen ein Maßchen Rattenvertilgungskulturen und eine kleine Flasche Scilla, auf etwa 300 Quadratmeter eine große Flasche und zehn Kulturen. Die Bekämpfung der Ratten mit Gallen, Phosphor, Arsenit, Strichninin usw. ist, abgesehen von der großen Gefahr für unsere Haustiere, im allgemeinen wesentlich teurer und mag nur dort Anwendung finden, wo keine Haustiere vorhanden sind und es sich um die Vertilgung von wenig Ratten handelt.“

Humoristisches.

(Gierig.) Bäuerin: „Wenn's Knödel gibt, da kann der Alte nicht genug kriegen; jeh hat er sogar 's falsche Gebiß herausgenommen, nur daß er mehr ins Maul 'neinbringt.“
(Galante Erklärung.) Kusine: „Sag mal, Kurt, was ist das eigentlich, 'Reinmümmelbummel'?“ — Student: „Wenn ich zum Beispiel mit dir durch die Stadt gehe.“
(Aufsichtig.) „Nun, Junge, welche Unterrichtsstunde ist dir denn die allerliebste?“ — „Die letzte.“
(Der alte Fuchs.) Ein alter Fuchs gab einem jungen, der ins Leben hinausjog, weise Lehren mit auf den Weg. Darunter war auch diese: „Hüte dich vor jedem Rothhaarigen!“ — „Aber wir haben doch selber rote Haare.“ — „Wandle der Fuchs ein.“ — „Eben darum!“ erwiderte der alte blinzend.

Gedankenplitter.

Ein ungeförtes Glück verlangen, heißt Mondeslicht mit Nehen fangen, den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln und Rosen fordern von den Nesseln.
D. von Velgner.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“.

So sagt Goethe, darum wird auch verständlich, daß krankhafte Verschlechterung des Blutes es daran hindert, seine Aufgabe im Organismus zu erfüllen, und daß eine ganze Anzahl Krankheiten die gleiche Ursache hat. Die Aufgabe des Blutes ist es, die einzelnen Teile des Körpers mit allen Stoffen zu versorgen, deren er bedarf, um die unbrauchbaren und giftigen Reste dieser Stoffe teils durch die Nieren und die Poren hinauszuführen, teils sie der Leber zuzuführen, wo sie zu Galle verarbeitet werden, die wiederum zur Verdauung notwendig ist. Um diese Aufgaben alle erfüllen zu können, muß das Blut eine ganz bestimmte chemische Zusammensetzung haben und ungefört in den Adern zirkulieren können. Fehlt dem Blute Eisen, so kann es nicht in den Lungen Sauerstoff aufnehmen, ohne Sauerstoff aber kann der Körper die Nährstoffe nicht verwerten, sondern setzt sie entweder als Fett an oder verwandelt sie chemisch so, daß sie wieder ausgeschieden werden können. Magnesia, Kalk und Phosphorsäure und noch eine Reihe anderer Mineralsalze sind für die richtige Blutmischung ebenso notwendig, wie das Eisen. Sind sie nicht vorhanden, so gerät der ganze innere Mensch in Unordnung und aus dieser Verschlechterung des Blutes können die verschiedensten Krankheiten und Leiden entstehen. Solche sind u. a. Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Korpuskulen, Jodentzündungen, Blutarznie, die meisten Hautkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wassersucht, Nierenkrankheiten, Knochenwunden, Hämorrhoiden, Asthma, Beklemmungen, Kopfweh, kalte Füße, Neigung zu Katarrhen, Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane und viele andere. Seit die Wissenschaft über diese Tatsachen ins reine gekommen ist, hat es natürlich nicht an Versuchen gefehlt, blutreinigende Mittel herzustellen. Besonders wurde viel mit abführenden und harntreibenden Präparaten gearbeitet und vielfach versteht man unter Blutreinigungsmitteln überhaupt lediglich ein Abführmittel. Das ist aber ganz falsch. Erstens wirken Abführmittel durchaus nicht ohne weiteres blutreinigend, zweitens reinigt sich das Blut ganz von selbst von allen Stoffen, die nicht hineingehören, wenn man ihm nur die zurecht, die ihm fehlen. Es wird dann sofort wieder befähigt, die schädlichen Restprodukte abzuscheiden. Von dieser Erkenntnis bis zur Herstellung des bekannten Dr. Schröder'schen Blutnähralzes „Renascin“ (gelesen: re-nas-cin) war nur ein Schritt und binnen weniger Wochen schon war Dr. med. H. Schröder G. m. b. H. im Besitze vieler Hunderte anerkannter Zulassungen. Inzwischen sind diese Anerkennungen bereits zu Tausenden angewachsen. Der Mangel an Raum verbietet es, hier auch nur einen kleinen Teil derselben zu veröffentlichen, wir greifen nur zwei davon heraus: Heute habe ich Sie wieder einmal mit Ihrem vorzüglichen „Renascin“ empfohlen, und dies mit Recht, denn dies Mittel hilft sicher und gewiß. Ist es doch ein wahrer Genuß und Freude, diesen Winter seit langer Zeit das erste Mal, wo ich dank Ihrem „Renascin“ von der schrecklichen Gicht befreit blieb. Seit 1. Oktober 1908 bin ich Renasant der gemeinsamen Ortskrankenkasse Erbenheim und wenn ich da die Gicht hätte, könnte ich diese Stelle nicht bescheiden. Werde Ihnen durch meinen großen Verlehr noch manchen Kunden zuweisen.
Carl Schröder, Erbenheim.
Durch ein Inserat wurde ich auf Ihr „Renascin“ aufmerksam. Ich leide nämlich schon seit längerer Zeit an Appetitlosigkeit, Brechreiz, Sodbrennen, öfterem Aufstoßen von Säure und Galle, und glaubte immer, daß ich einen schlechten Magen habe und habe deshalb schon verschiedene magensäurestärkende Mittel angewandt, welche aber meistens nur von kurzer Dauer waren, da ich bei meinem Beruf als Braumeister doch nicht so diät leben kann, wie meistens vorgeschrieben wird, welches aber bei Ihrem „Renascin“ nicht der Fall ist. Ich habe bis jetzt 6 Schachteln davon genommen und fühle mich jetzt bedeutend wohler, habe auch wieder einen bedeutend besseren Humor und viel mehr Lust am Geschäft.
Dr. Zimmermann, Braumeister, Klagenberg.
Derartige Anerkennungen, die, wie hiermit ausdrücklich betont sei, weder bezahlt, noch irgendwie verlangt worden sind, gehen in großer Zahl ein. Sollte ein derart glänzend empfohlenes Präparat nicht auch für Sie das Richtige sein?
Damit sich jedermann von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen kann, erhält jeder, der darum ersucht, eine Probe schachtel ganz umsonst und franco und gleichzeitig ebenfalls kostenlos und franco ein interessantes Buch: „Wie man gesund und jung bleibt“, gesundheitliche Anweisung für jedermann. Hunderttausende könnten von schweren Leiden befreit werden, wenn sie diesem Ratgeber folgten. Schreiben Sie einfach per Postkarte Ihre Adresse. Sie erhalten dann Buch und Probe schachtel sofort gratis. Schreiben Sie noch heute an die Firma: Dr. med. H. Schröder G. m. b. H., Berlin W. 35, C. 271.

58

Pfennig.

D. Sternberg,

85

Pfennig.

Breitestrasse 36.

Breitestrasse 36.

Montag den 5. September.

Dienstag den 6. September.

Mittwoch den 7. September.

Serien-Tage.

Beachtenswert sind die enorm billigen Angebote!

58 Pfennig.

- 1 Stück weisse Teeschürze mit Träger,
- 2 " Tändelschürzen,
- 1 " Tändelschürze,
- 1 " Knabenschürze, 2 Arten,
- 3 " feine Halsrüschen,
- 2 " feine Halsrüschen,
- 1 " moderner Lackgürtel,
- 1 " Matrosenmütze,
- 1 " Jockeymütze (5 Arten),
- 1 " Knabenmütze (Prinz Heinrich-Form)
- 6 " gute, weisse Taschentücher,
- 6 " Kindertaschentücher,
- 1 " Tülldecke, 50/50 cm,
- 2 " Tülldecken, 35/35 cm,
- 4 1/2 Mtr. Madap.-Stückerei, Doppelstoff,
- 4.10 " Schweizer Stickerie, Batist,
- 1 Stück Kissenplatte, vorgezeichnet,
- 1 " Topflappentasche, gestickt,
- 1 " Topflappen u. i Lampenputztasche, vorgezeichnet,
- 1 " Frottierhandtuch,
- 5 " imitierte Ledertücher,
- 3 " Herrentaschentücher, bunt,
- 1 " Korsettschoner,
- 1 Paar Hosenträger,
- 1 " Damen-Strumpfhalter,
- 1 " weisse Kinder-Beinkleider, Länge 40-45 cm,
- 1 Stück Damen-Portemonnaie,

58 Pfennig.

- 3 Stück Wischtücher, Hakelart,
- 3 " gute Scheuertücher,
- 1 " Mädchenhemde, guter Stoff, Länge 50-60 cm,
- 1 " Knabenhemde, guter Stoff, Länge 40-55 cm,
- 1 " Matrosenkragen mit Manschetten,
- 1 " Sportgürtel,
- 1 Paar gute Schweiss-Socken,
- 2 " Vigogne-Socken,
- 3 " baumwollene Füsslinge,
- 1 Stück Ballschal (Neuheit),
- 1 " modernes Jabot,
- 1 " Haargarnitur, 6-teilig.
- 1 " eleganten Herrenselbstbinder,
- 1 " Untertaille (Stickerie),
- 2 Paar lange Halb-Handschuhe (weiss),
- 1 " Herbsthandschuhe, gelb oder farbig,
- 1 " Sommerhandschuhe, glatt oder durchbrochen,
- 1 Stück Kissenplatte, vorgezeichnet,
- 1 " Kleiderbürste und 1 Hutbürste,
- 1 " Haarbürste,
- 1 " Kleiderbürste.

Verschiedene Handarbeiten, vorgezeichnet u. gestickt.

85 Pfennig.

- 1 Stück Teeschürze mit Träger, 7 Arten,
- 1 " Gummi-Damengürtel, 5 Arten,
- 1 " Lackgürtel,
- 6 " seidenartige Batist-Damen-Taschentücher,
- 3 " seidenartige Herrentaschentücher,
- 6 " 1a weisse Taschentücher,
- 1 " Handtasche, verschiedene Formen,
- 1 " Schlafdecke,
- 10 " oder 6 Stück imitierte Ledertücher,
- 1 " Kopfkissenbezug mit Spruch, oder 1 eleg. Herrenselbstbinder,
- 2 " Mädchenhemde, guter Stoff, Länge 60-90 cm,
- 1 " Knabenhemde, guter Stoff, Länge 60-65 cm,
- 12 " 1a Toiletteseife,
- 9 Meter Madapolam-Stickerie, Doppelstoff,
- 4.10 " Schweizer Stickerie-Batist,
- 3 Stück Frottier-Esslätzchen,
- 1 " breite Wirtschafts-Schürze,
- 1 " Bettvorleger, imitiert Perser
- 1 " Gummi-Tischdecke,
- 1 " Garten-Tischdecke,
- 6 " 1a Scheuertücher,
- 2 " Frottierhandtuch,
- 1 " 1a Korsettschoner, Häkeleins.,
- 1 Paar prima Hosenträger,

1 schw. Sammet-Gummigürtel, gute, gewebte Ware.

85 Pfennig.

- 1 Stück Damen-Umschlagetuch,
- 1 Paar Frauenstrümpfe, Baumwolle,
- 1 " feine Damenstrümpfe, schwarz und farbig,
- 2 " feine Damenstrümpfe, schwarz und farbig,
- 3 " feine Damenstrümpfe, schwarz oder lederfarbig,
- 1/4 Dtzd. gute Handtücher, 3 Arten,
- 3 Stück Haargarnitur, 3- oder 6-teilig,
- 1 " Bandmiederkorsett,
- 1 " Tüllläufer oder 1 Komodendecke,
- 1 " Untertaille mit Stickerie,
- 1 " Spitzen- oder Ballschal,
- 1 " Knabenmütze, 3 Formen,
- 1 " Paradehandtuch, fertig gestickt,
- 1 " eleg. Kissenplatte, Sammet-Malerei, bunte Herren-Garnitur, Serviteur und Manschetten,
- 1 Paar Strumpfhalter,
- 1 Stück modernes Jabot,
- 1 " Knaben-Sweater,
- 1 " Haarbürste mit Kamm,
- 1 " Garnitur Wichsbürste mit Brett, gestickte Bürstentasche m. i Kleider- und 1 Hutbürste,
- 1 " Garnitur Frisier-Kämme,
- 1 " Kleiderbürste mit Brett u. Spiegel,
- 3 " Herrenstehkragen, 6,7 od. 8 cm hoch
- 1 " Herren-Vorhemde,
- 1 " Herren-Normalhose,
- 1 Paar weisse Kinder-Beinkleider, Länge 60-65 cm.

Landwirtsjöhne

für die federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum Verwalter, Rechnungsführer, Umsetzler durch die Landwirtsch. Lehranstalt, Frankfurt a. D., Anger 20a. Stellung an Schülern gratis. - Lehrplan frei. - W. Paul, Direktor.

Hunde

werden blitzblank mit Dr. Bissler's Hundeseife. Bester Schutz vor Räude. à Cart. 50 Pf. bei Adell Majer, Drog.

Unübertroffen

ist zum Einlegen von Eiern

das präparierte, geruch- und geschmacklose Wasser

von Anders & Co.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

H. Saffan, Thorn.

Kleine Umzüge

übernimmt auch in diesem Jahre A. E. Pohl, Waderstr. 28, 1.

Neue Dillgurken und Delikatess-Sauerkohl

sind zu haben bei Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Eine gutegehende Bäckerei

vom 1. Oktober zu verpachten Thorn-Möcker, Lindenstr. 62.

Wollen Sie sparen?

dann benutzen Sie

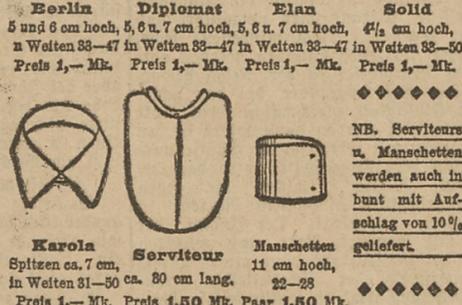
abwaschbare Triumph-Dauerwäsche.

Garantiert Leinen, resp. Shirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

Elegant.

Praktisch.

Dauerhaft.



Gänzlicher Wegfall der Wasch- und Plättkosten, Unterhaltung größerer Wäschevorräte unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden.

Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neu gewaschen u. abwaschbar präpariert. (Stehkragen 35 Pfg. etc.)

Stets saubere Wäsche, da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers eventl. etwas Seife sofort in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche wieder benutzt werden kann. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportleute, Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers etc.

Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Celluloid, wertloses Wasserglas oder dgl.

Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden. Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Höhe und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Einganges ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 30 Pfg. Umtausch gestattet. Vertreter gesucht.

Bewunderung. Zufriedenheit. Viele Anerkennungs-schreiben.

Berliner Dauerwäschefabrik G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Versand nach außerhalb geschieht gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich 20 Pfg.

Aufträge von 5 Mk. an werden franco Verpackung ausgeführt. Bei kleineren Aufträgen berechnen 20 Pfg. für Verpackung und Porto etc.

Das Beste ist das Billigste.

Gut erhaltener, großer Zementmüllkasten billigst zu verkaufen Brückenstraße 6.

Gründliche Hypothekendarlehen von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank befristet zu niedrigem Zinsfuß H. Gerdorf, Katharinenstr. 3.

Die Bücher des verstorbenen Lehrers Dill sind billig zu verkaufen Kirchhofstraße 55.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Kl. 223. Lotterie hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum 5. September, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am 9. und 10. September statt.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstraße 4.



Ist das zur Zeit beliebteste überaus eingeführte und bestbewährteste selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda

Weidenrutenkörbe 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 1,00 1,10 1,20 1,30 1,40 1,50 1,60 1,70 1,80 1,90 2,00 2,10 2,20 2,30 2,40 2,50 2,60 2,70 2,80 2,90 3,00 3,10 3,20 3,30 3,40 3,50 3,60 3,70 3,80 3,90 4,00 4,10 4,20 4,30 4,40 4,50 4,60 4,70 4,80 4,90 5,00 5,10 5,20 5,30 5,40 5,50 5,60 5,70 5,80 5,90 6,00 6,10 6,20 6,30 6,40 6,50 6,60 6,70 6,80 6,90 7,00 7,10 7,20 7,30 7,40 7,50 7,60 7,70 7,80 7,90 8,00 8,10 8,20 8,30 8,40 8,50 8,60 8,70 8,80 8,90 9,00 9,10 9,20 9,30 9,40 9,50 9,60 9,70 9,80 9,90 10,00

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. gratis u. postfrei. H. Unger, Gummwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Wagen, Selbstfahrer, noch gut erhalten, zu verkaufen. Aug. Goerick, Modet. Thornstraße 46

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Ernteergebnisse des Vorjahres in Staat und Provinz.

(Nachdruck verboten.)
Die diesjährige Ernte ist im großen und ganzen beendet. Allermeist ist das Korn in den Scheuern geborgen oder steht in großen Diemen auf dem Felde, des Erdrüsches harrend. Schon hört man hier und da den Dreiflügel des Dreschlegels und das Surren der Dampfdruckmaschine, und Saal auf Saal, gefüllt mit Körnern, wird auf den Getreideböden geschafft. Wird das Erdrüschresultat der diesjährigen Ernte endgiltig und Winters vorliegen, so ist es doch von Interesse, festzustellen, wie die Ergebnisse der vorjährigen Ernte waren. In Preußen waren im vorigen Jahre 4 682 195 Hektar mit Roggen bestellt, die einen Ertrag von 8 541 604 Tonnen zu je 1000 Kilogramm Körnern lieferten, oder auf den Hektar 18 Dz. (Doppelpentner). Gegen den Jahresdurchschnitt von 1899—1908 ein erheblich besseres Resultat, da in dieser Zeit im Durchschnitt der Hektar nur 15,3 Dz. lieferte. Von den preußischen Provinzen hatte Posen mit 646 726 Hektar bestellter Roggenfläche und mit einem Ertrag von 1 102 004 Tonnen quantitativ den umfangreichsten Roggenbau, während das Rheinland mit einem durchschnittlichen Ertrag von 22,5 Dz. pro Hektar die Provinz Posen mit 17 Dz. Durchschnittsertrag bedeutend überragte. Nächst Roggen wurde in Preußen am meisten Hafer gebaut, womit 2 824 696 Hektar mit einem Gesamtertrage von 6 050 504 Dz. bebaut waren. Der Hektar ergab im Durchschnitt 21,4 Dz., gegen den 10jährigen Durchschnitt von 1899—1908 ein Mehr von 3,3 Dz. pro Hektar. Die Erntefläche wie der Ertrag des Hafers war am größten in Schlesien, relativ am ertragreichsten gestaltet sich der Haferanbau in Sachsen; hier erntete man auf den Hektar 25,4 Dz., dort auf 37,8 733 Hektar 820 444 Tonnen oder pro Hektar rund 21,7 Dz. Mit Weizen, der vornehmsten aller Körnerfrüchte, waren in Preußen 1909 1 059 659 Hektar geerntet, davon wurden 2 264 722 Tonnen Körner geerntet oder pro Hektar 21,4 Dz., gegen 20,4 Dz. im früheren Jahrzehntdurchschnitt. Mit 194 585 Hektar bestelltem Weizenanbau steht auch bei dieser Kornart Schlesien an der Spitze; an Ertrag wird Schlesien aber von Sachsen übertroffen, dort wurden 364 094 Tonnen und hier 460 235 Tonnen auf nur 169 525 Hektar geerntet, im Durchschnitt also 18,7 gegen 27,1 Dz. pro Hektar. Was schließlich den Anbau von Sommergerste angeht, so waren damit in Preußen im ganzen 884 519 Hektar bestellt, die ein Erdrüschresultat von 1 935 291 Tonnen lieferten, d. h. einen Durchschnittsertrag von 21,9 Dz. (gegen 19,4 Dz. 1899—1908). Wie beim Weizen so ist auch bei der Gerste Schlesien die Provinz, die den umfangreichsten Anbau der Gerste mit 159 411 Hektar besitzt, während Sachsen mit einer geringeren Anbaufläche (152 351 Hektar) einen Körnerertrag von 409 086 Tonnen gegen 344 537 Tonnen in Schlesien ergibt. Der Hektar erbrachte in Sachsen im Durchschnitt 26,9 Dz., in Schlesien nur 21,6 Dz.

In unserer Provinz betrug die Anbaufläche des Roggens 393 960 Hektar; darauf wurden 596 237 Tonnen zu je 1000 Kilogramm geerntet oder auf den Hektar im Durchschnitt 15,1 Dz. gegen 13,6 Dz. im Durchschnitt der Jahre 1899—1908. Weizen war auf 74 980 Hektar ausgesät und von dieser Fläche ein Ertrag von 156 573 Tonnen erzielt. Pro Hektar macht das einen Erntertrag von 20,9 Dz. aus. 1899—1908 betrug der Durchschnittsertrag 19,8 Dz. Mit Sommergerste waren bei uns im vorigen Jahre 74 550 Hektar bestellt; das Erdrüschresultat stellte sich auf 155 995 Tonnen oder pro Hektar auf 20,9 Dz. gegen 19,2 Dz. im Jahresdurchschnitt der Jahre 1899—1908. Die Erntefläche von Hafer in unserer Provinz umfaßte im Jahre 1909 ein Areal von 161 167 Hektar, die Gesamterntemenge betrug 299 824 Tonnen, das macht im Durchschnitt pro Hektar 18,6 Dz. aus, gegenüber einem Durchschnittsertrag von 16,4 Dz. in den Jahren 1899 bis 1908.

Über die Säuglingsfürsorge

haben der preußische Kultusminister und der Minister des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet. Darin heißt es: Um die vielen nebeneinanderlaufenden Bestrebungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge in Preußen bei vollständiger Wahrung der Selbstständigkeit der über die ganze Monarchie sich verteilenden Einzelorganisationen in einheitliche Bahnen zu lenken und zu einem wirksamen Ganzen zusammenzufassen, ist zu Anfang dieses Jahres die preußische Landeszentrale für Säuglingsfürsorge gegründet worden. Ihre nächstliegenden Aufgaben sind insbesondere die Förderung des Selbsttätigkeits durch Aufklärung aller Volksschichten, namentlich der arbeitenden und weniger bemittelten Klassen, über den außerordentlichen Wert der natürlichen Ernährung, der nachweis einwandfreier Milchbezugsquellen und Aufsunterteilung über Säuglingsfürsorgemaßnahmen von Gemeinden, Vereinen, großen industriellen und anderen Betrieben. Von den weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen der Landeszentrale kommen in Frage die Einführung einer dauernden Milchkontrolle, die Verschaffung billiger Unterlump für obdachlose oder in ungenügenden hygienischen Verhältnissen lebende Wöchnerinnen und Säuglinge, sowie die Einrichtung einer Stellenvermittlung für Ammen und Säuglingspflegerinnen u. a. Die nahen Beziehungen, welche die Landeszentrale für Säuglingsfürsorge zu dem Kaiserin Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reich hat, werden ihr bei Durchführung der gesteckten Ziele aufs beste zu statten kommen. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Verbreitung gesunder Anschauungen über die richtige Ernährung und Pflege von Mutter und Kind soll die von der preußischen Landeszentrale für Säuglingsfürsorge herausgegebene Zeitschrift „Unser Weg“ sein. Unter Hinweis auf frühere Erlasse eruchen die Minister die unterstellten Organe, die durch ihre berufliche Tätigkeit oder in sonstiger Weise die Säuglingsfürsorgemaßnahmen zu fördern in der Lage sind, auf die preußische Landeszentrale für Säuglingsfürsorge und deren Zeitschrift „Unser Weg“ in geeigneter Weise empfehlend aufmerksam zu machen.

Einweihung des neuen Reichsmilitärgerichtsgebäudes.

In feierlicher Weise wurde am Freitag in der Mittagsstunde das neue Dienstgebäude des Reichsmilitärgerichts, das sich am Witzlebenplatz in Charlottenburg erhebt, durch den Kaiser seiner Bestimmung übergeben. Der Feier, bei der der Kaiser die Schlüsselübergabe vollzog, wohnten auch der Kronprinz mit seinen Brüdern sowie der Reichskanzler bei. Eine Ehrenkompagnie des Königin Elisabeth-Regiments erwies bei der Ankunft des Kaisers die Sonne. Die Urkunde für den Schlüssel wurde durch den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts verlesen. Nach Verlesung der Urkunde tat der Kaiser die drei Hammerschläge unter den Worten „Suum cuique“, ihm folgte der Kronprinz, ferner der preußische, bayerische, sächsische und württembergische Kriegsminister, der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, der Chef des Admiralstabes der Marine, der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, der Präsident des Reichstages, der Präsident des Reichsmilitärgerichts, Mitglieder der Senate und der Militär-Anwaltschaft, die Baumeister Geheimer Baurat Kaiser und von Großhain und Bauinspektor Seifert. Währenddessen spielte die Musik der Ambrosianischen Lobgesänge. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts dankte dem Kaiser in einer Ansprache, die mit dem Kaiserhoch endete. Der Kaiser hat für das neue Gebäude sein Bild gestiftet, ebenso der Prinzregent von Bayern und die Könige von Sachsen und Württemberg.

Die von dem Kaiser verlesene Kabinettsorder lautete: „Ich beglückwünsche das Reichsmilitärgericht zu der Vollendung seines neuen Heims, und ich danke allen, die an der Errichtung des stattlichen Neubaus mitgewirkt haben. Ich spreche bei dieser Gelegenheit den Offizieren und Beamten gern meine warme Anerkennung aus für die guten Dienste, die der oberste militärische Gerichtshof mit seinem nunmehr fast zehnjährigen Bestehen der deutschen Wehrmacht und dem Vaterlande geleistet hat. In dem neuen Hause ist dem Reichsmilitärgericht eine würdige Stätte zu weiterer gedeihlicher Wirksamkeit entstanden. Möge das heilige Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit sich auch in ihm in rastlosem Schaffen und Forschen betätigen, dann wird Gottes Segen gewißlich auch fernerhin auf dem Reichsmilitärgericht ruhen.“

Das neue Feldgrau.

Die „graue Theorie“ der Felduniform, an der die Sachverständigen des Kriegsministeriums ein Jahrzehnt herumgedoktert haben, feiert jetzt im preußischen Nordosten grün-fröhliche Urstände. Man muß — so schreibt ein alter Militär- und Feldzugspraktiker, der nach der Danziger Kaiserparade eine Fahrt durch das Brigaden- und Divisions-Feldübungsgebiet der demnächst kaiserlich-mobilisierenden 1. und 17. Armeekorps getan hat, — den Vätern der neuen Bekleidung es lassen, daß sie mit ihrem mühsamen, siebenmal geliebten Werke des militärischen Kampflebens goldenen Baum getroffen haben. Erst jetzt, wo ganze Regimenter und Brigaden unsere zukünftige Kriegsuniform tragen, zeigt sich das deutsche Feldgrau in seiner ganzen Braubarkeit. Mit dem halbhohen Infanteriestiefel wirkt sogar diese so schlichte Uniform sehr flott, ja für ein militärisches Auge besser und mehr business-like, als die alte schwarze Hose und der blaue Waffenrock mit dem rot oft fragwürdiger Frische; wenn auch natürlich gegeben werden soll, daß die makellose Neuheit der grauen Montierung ein übriges für das gute Aussehen tut. Der Umlegefragen mit der weichen Binde erlaubt schnelles und gutes Verpacken. Ist bei einem Mann der Hals ein wenig schwannemäßig geraten, so läßt sich das mit dem jetzt eingeführten grauen Halsstuch, das einem englischen Tennisstich ähnelt, ohne Schwierigkeit ausgleichen, während der alte niedrige rote 3 Zentimeter-Kragen mit der steifen schwarzen Binde an einem

in die Länge gezogenen Nacken oft geradezu grotesk wirkte. Nicht gerade sehr vorteilhaft freilich ist das schlichte einheitliche Grau für wohlbeleibte ältere Kapitäns- und Stabsoffiziere. Die Farbe „macht die“, was aber kein Argument gegen ihre Braubarkeit ist. Schlante Leutnants werden auch im „einerlei Tuch“ künftig den alten Zauber ausüben.

Überraschend gut sehen die Husaren und Ulanen aus, so gut, daß man es in Preußen nur recht schnell den Sachsen nachmachen und die neue Uniform auch für die Parade auf einführen sollte. Als falsch wird bald genug wohl die Behauptung der silbernen und goldenen Abzeichen, der Wappentafeln, Feldbinden und Tressen der Chargen, erkannt werden. So ist vor allem eine breite silberne Adjutanten-Schulterkappe sicherlich ein ebensolches feldmäßiges Aushängewort, wie des weiteren die, im Hinblick auf das Kettiermanöver, von vielen Offizieren angelegten breiten Ordensschnallen, die in ihrem blendend-neuen Glanz geradezu ein Ziel-Hilfsmittel für den feindlichen Schützen bieten und zum „guten Abkommen“ auf den Gegner einladen. Auch der weit sichtbare rote pp. Streifen an der Feldmütze muß wohl künftig weggelassen. Eine seltene Einfassung, wie am Kragen und an den Aufschlägen, genügt für die Unterscheidung völlig. Alles in allem aber wird das neue Grau das historische alte Blau nur zu schnell, erfolgreich und endgiltig ablösen.

Kaviar.

(Nachdruck verboten.)
Kaviarerei von Heinz Welten.

Nektar und Ambrosia! zu deutsch: Sekt und Kaviar! Der Gourmand zieht die Stirn in sorgenvolle Falten. Der Sekt — d. h. der genießbare, denn es gibt auch anderen — wird nicht billiger, Austern und Kaviar aber immer teurer. Die notwendigsten Lebensmittel sind kaum mehr zu erschwingen. Wo soll das noch hinführen? Zwar für den französischen Champagner haben wir im deutschen einen ganz passablen Ersatz, und wer sich keine Whitestähler Austern kaufen will, der belectiert sich an den guten Holssteiner. Aber Kaviar made in Germany! — — — da wendet sich der Gast mit Grausen.

Und dabei ist es garnicht nötig, den Kaviarpreis so hoch zu treiben, daß der Genuß des köstlichen grauen Korns nur wenigen Auserwählten vergönnt ist. Es gibt in Rußland sehr gute Sorten, die auch den weniger mit irdischem Gut Begabten nicht verlagert sind. Leider gelangen sie nur selten über die Grenze.

Der Hausen, der Hauptlieferant des Kaviars, liefert bis zu zwanzig Kilo Roggen, und auch der Stör und Sterlet verfügen über ganz respektable Mengen. Alle drei aber tummeln sich in großer Zahl im Don, Dniepr und Uralsee, der Wolga und dem kaspischen Meer. Von Astrachan aus werden sie in den Handel gebracht. Die „Erfindung“ des Kaviars wird den Kofaten zugeschrieben, jenen alten russischen Soldatenfamilien, die in den Wolgadistrikten wohnen und hier ein von der Kultur ziemlich unberührtes Leben führen. Die Gewinnung des Kaviars hat daher auch heute noch viel Primitives an sich. Der Roggen wird mit Ruten durch ein Sieb geschlagen, so daß die Körner einzeln durchfallen, die Membranen und das Fett zurückgehalten werden. Dann werden 4—6 v. S.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)
Die Störche sind schon fortgezogen nach ihrer anderen warmen, sonnigen Heimat. Amisant war es zu beobachten, wie sie vorher große Versammlungen abhielten, besonders in der Nähe der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, gravitätisch, ein Bein hochgezogen, mit gesenkten Köpfen ihre Reisepläne klapperten, ehe sie die Stadt verließen. Über den Stoppelfeldern weht der Wind und treibt die Drachen weit empor zum Jubel der Jugend. — Der Stralauer Fischzug, den man heute vielfach als ganz veraltet ansieht, hat doch wieder stattgefunden, und zwar zum 546. male, und hat eine recht lebhafteste Anteilnahme erfahren. 1½ Zentner Fische wurden bei den drei Fischzügen in den Negengefangen und mit Freuden die reiche Beute in Empfang genommen. In den Gartenlokalen herrschte buntes Gewimmel, fröhliches Leben und Treiben nach der guten, alten Gewohnheit mit Musik, Buden, Karussells und Feuerwerk. — In den Laubenkolonien am Berlin wird die Ernte eingeseimt, das selbstgezeugene Gemüse nach den Stadtwohnungen gebracht und als Wintervorräte sorgfältig eingewintert. — Die Blumen-Ausstellung der Berliner Schulkinder am Humboldtthain hat stattgefunden; die Stadtväter, das Schulkollegium, viele Gäste und die Eltern der Kleinen, stolzen Aussteller hatten sich zur Eröffnung eingefunden, auf die erzieherische Wirkung dieser Ausstellung hin, und dann schwirrte es fröhlich bei dem Anschauen der Blumen und Pflanzen. Nur ganz einfache heimische sind dazu gewählt und im Frühling vertriebt; sorgsame Kinderhände haben sie gepflegt, mit Geduld und Mühe in die Sonnenstrahlen getragen, die oft so kärglich nur die Großstadtwohnungen bealüften und liebess Blättchen, jede

Blüte wachsen sehen. Und geradezu ganz überraschende Resultate sind erzielt worden; jedenfalls wird die Blumenpflege noch immer weiter ausgebildet werden. — Ebenso hat der Wettbewerb um den schönsten Balkon seinen Abschluß mit der Preisverteilung gefunden. Verhältnismäßig wenig für die unendliche Zahl der Berliner Balkons, waren nur 71 in Konkurrenz getreten, die über das ganze Groß-Berlin verstreut lagen; aber ein Antrieb für ganz besondere Pflege der Balkons überhaupt ist dadurch doch ins Leben gerufen; man sah entzückend dekorierte und arrangierte Plätzchen, wie noch nie. Eine bunte Farbenpracht leuchtete im Sonnenschein, dann luden wieder nur grüne, lauschige Ecken zum gemütlichen Beisammensitzen oder stillen Träumereien ein, und die oft langweiligen Fassaden der Häuser brachten abwechslungsreiche Bilder. Jedenfalls ist der Wettbewerb ein Erfolg, der für die nächsten Jahre dem Balkonschmuck eine große Ausbreitung verspricht und ihn für alle Fremden und nicht weniger für die Einheimischen doppelt anziehend machen wird. — Der Schillerpark hat sich auffallend schnell und prächtig entwickelt, die so vielfach angefeindete Bitterung dieses Sommers hat gerade hier sehr fördernd gewirkt. Die Bäume haben Wurzel gefaßt, man sieht, wie sie wachsen und sich weiter entwickeln; schon jetzt bekommt man einen Begriff von der schönen landwirtschaftlichen Wirkung dieses so großartig angelegten Erholungsparkes für die Berliner Einwohner. — Der diesjährige enorme Reiseverkehr der Ferienzeit ist sehr glatt verlaufen; mit Stolz kann die Eisenbahndirektion sagen, ohne Unfall ist er abgewickelt worden. Noch sind freilich die Gerichts- und Universitätsferien, die noch einige Wochen viele von der Heimat fernhalten, und von den Zimmervermieterinnen mit Seufzern, Sparen und Großfreimachen verbracht werden;

aber die Zeit eilt mit Windeseile vorwärts, und dann kehren die jungen und jüngsten Museenöhne nach Berlin zurück. Auch immer mehr weibliche Studierende sieht man in den Hörsälen; das Studentinnenheim in Berlin NW, Siegmundshof 6, winkt den Damen als angenehmer Aufenthalt in der Studienzeit. Es ist dies kein geschäftliches Unternehmen, es ist ins Leben gerufen dank der Mithilfe weiterer Kreise und bietet den Studentinnen alle Annehmlichkeiten einer geordneten Häuslichkeit; die Damen können dort vollständige Aufnahme finden, und an dem Mittagstisch können auch außerhalb des Heims wohnende Studentinnen teilnehmen. — Die Denkmünze zur Jubelfeier der Berliner Universität ist von dem Bildhauer Amberg, einem Schüler des Professors Touaillon, modelliert. 600 000 Stück sollen fertiggestellt werden. Die Denkmünze zeigt auf der Vorderseite reliefartig die Bildnisse Kaiser Wilhelms II. und des Gründers der Universität, König Wilhelms III. Auf der Rückseite sieht man den Reichsadler, aber in anderer Form als bisher üblich, dargestellt. — Hochbetagt ist der Nestor der Kinderheilkunde, Professor Dr. Eduard Henoch in Dresden, gestorben; er war ein Berliner Kind, und die Glanzzeit seines Wirkens und Schaffens lag in Berlin. Henoch ist und bleibt eine wissenschaftliche Autorität auf seinem eigenen Gebiet der Kinderheilkunde. Eigentlich noch in voller Rüstigkeit zog sich Henoch von seiner amtlichen Tätigkeit zurück und verlebte dann einen langen Lebensabend in Dresden. An der Charite waltete als Nachfolger Henochs an der Kinderklinik Geheimer Rat Heubener. — In der neuen Berliner Urennenhalle fand die erste Trauerfeier statt und hinterließ bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck. Die große Halle, die schon 40 Urnen birgt, war würdig geschmückt mit dem tiefen Grün des

Lorbeer und anderer Blattpflanzen. Der Metallfarg des Fabrikbesizers Koch stand feierlich aufgebahrt. Quartettgesang und eine Rede des Geistlichen (aber ohne Ornat!) gingen voran, ehe der Sarg zur Einäscherung hinausgetragen wurde. — Im Rathaus sind die Reparaturarbeiten während der Ferienzeit eifrig vollendet worden. Der Bürgerhaal strahlt nun in eleganter neuer Toilette den zurückkehrenden Stadtverordneten entgegen. Es war auch Zeit, denn Decken und Wände waren durch Staub und Dunst ganz unansehnlich und schmutzig geworden. — Die Galerie Eduard Schulte eröffnete ihre erste Ausstellung der Herbstsaison am 27. August mit 50 Werken von Leopold Stöber, 22 von Hans Heider und noch vielen Landschaften und Stillleben moderner Maler; auch aus den Pariser Salons sind verschiedene Bilder vertreten. — Doppelt interessant ist der Luna-Park für die Berliner geworden durch die unangenehme Revolte im Somalidorf. Gerechte Zweifel sind entstanden, ob überhaupt solche Ausstellungen wilder Völker angebracht sind. Weiße Frauen haben sich fortgeworfen, sich Neeger zu ihren Liebsten ausgesucht, die nachher im Vaterlande vielleicht falsche Vorstellungen verbreiten über die deutschen Frauen. Die Polizei ist streng vorgegangen, um Ruhe und Ordnung bei den Negern wieder herzustellen. — In dieser Woche kamen viele Fremde nach Berlin, in den Hotels waren schon lange vorher viele Zimmer bestellt; die große Parade brachte Fürtlichkeiten und hohe Militärs nach Berlin, mehr denn je flutet großstädtisches Leben die „Vinden“ entlang; im Tiergarten wimmelt es von Autos und Equipagen und eleganten Toiletten, nun, es war eine richtige Hohenzollern-Herbstparade!

H. H.

Salz darunter gemischt. Der Kaviar ist umso besser, je grobkörniger er ist. Er darf nicht stark gefalzen sein. Beluga Malossol! zu deutsch: schwach gefalzenen Kaviar. Auch muß der Kaviar im Winter zubereitet werden. Der im Oktober gefangene Fisch liefert das beste, der im August gefangene das schlechteste Produkt.

Dieser grobkörnige Kaviar ist der beste. Er wird in Blechbüchsen eingedödet und so verschickt. Der lange Transport, die nur begrenzte Haltbarkeit bedingen zum Teil seinen hohen Preis, der zu Verfälschungen mannigfacher Art verleitet. Sehr beliebt sind zu diesem Zwecke Sagoförner, die in Heringslake gequollen sind. Doch soll auch — Frostsicht nicht verschmäht werden.

Die leichte Verdaulichkeit des Kaviars, seine Eigenhaft, den Appetit anzuregen, besonders wenn er zum Weine auf geröstetem Weißbrot serviert wird, — natürlich ohne Butter —, sichern ihm seinen hohen Platz unter den Delikatessen, zumal beim „Kemper“, der mit Schaudern erzählt, daß es Menschen geben soll, die den zarten Geschmack durch Zitronen oder Zwiebeln verdecken. Auch von der Verwendung zu Saucen und Pasteten will der Kenner nichts wissen. Die einzig wahre Zubereitung für Kaviar und Austern bleibt „naturel“.

Von diesem Kaviar werden jährlich gegen 800 000 Kilo gewonnen, doch kennt der Russe noch eine zweite Sorte, von dem mehr als das Achtefache konsumiert wird, den „gepreßten“ Kaviar. Er stammt ebenfalls von Saucen, Sterlett und Stör, nur seine Zubereitung ist einfacher und wohlfeiler. Er wird mit Salzlake gefalzen, in Säcke gepreßt und dann in Tonnen verschickt. Dieser gepreßte Kaviar wird in großen Mengen nach der Türkei, Rumänien, Serbien und Ägypten ausgeführt; er bildet in der Wolga- und Dnieprgegend ein wichtiges Nahrungsmittel, zumal wegen seines hohen Gehaltes an Eiweiß und Fett. Der Russe nimmt ihn mit einem Schnaps als Vorspeise; er füllt ihn in seine Würste und konsumiert ihn in ansehnlichen Quantitäten, während der Maslunizha, der Butterwoche, als Fastengericht mit Blini, einer Art von nicht gefüllten Omelettes, die aus Buchweizenmehl hergestellt werden.

Die große Bedeutung des Fischrogens als Nahrungsmittel — Deutschland importierte im Jahre 1903 für etwa 7 Millionen Mark Kaviar und Kaviarzurrogate — ließ beiseiten den Gedanken aufkommen, auch andere Fische auf die Bewertung ihres Rogens hin zu prüfen. Zander und Brassen, Hechte, Karpfen und Karauschen liefern ganz respektable Mengen „Wolfskaviar“. Der Rogens des Lachses wird aber — zumal in Rußland — als roter Kaviar sehr geschätzt. In Norwegen wird der Rogens des Dorsch und der Makrele genossen, bei uns in Deutschland wird von kleineren Stören, die bei Magdeburg, Pillau, Hamburg und Gützkow gefangen werden, eine schwärzliche Masse gewonnen, mit der sich der Kenner eines guten Kaviars nicht recht befreunden mag. Ein dem Kaviar ähnliches Produkt wird in Südeuropa als Botarga genossen. Sehr bedeutend ist als Lieferant für Kaviar in den letzten Jahrzehnten Amerika geworden, das schon 1892 155 000 Kilogramm nach Deutschland exportierte, nur 10 000 Kilogramm weniger als Rußland.

In Italien ist ein gefalzener Rogens von Thunfisch, Wolfsbarschen und Brassen, der in Fischblasen gefüllt und hart geräuchert wird, schon seit langem — zumal in Küstern — eine beliebte Fastenspeise, welche als caviale bezeichnet wird. Von hier soll sich mit dem Namen die Gewohnheit, gefalzene Fischrogen zu essen, im übrigen Europa eingebürgert haben.

So kommt es, daß Italien den Namen gab für ein spezifisch russisches Gericht und dieser Name sich so eingebürgerte, daß den russischen Namen nur wenige kennen. Der aber ist „ikra“ und ist schuld daran, daß vor einiger Zeit eine deutsche Zeitung einen bösen Hereinfall erlebte. Dam kam aber so:

Die russische Zensur überstreicht bei auswärtigen Zeitungen solche Artikel, die ihr nicht gefallen, mit einer aus Druckerchwärze hergestellten Masse, um dem Leser die Lektüre solcher staatsgefährlichen Abhandlungen unmöglich zu machen. Dieses Schwärzen bezeichnet der Russe in Anlehnung an die gleichfalls schwarze Farbe des gepreßten ikra als „ikratz“, ein ganz hübsches Wortspiel, das an gratz = spielen anknüpft. Die deutsche Zeitung, die diesen Zusammenhang anscheinend nicht recht verstanden hatte, erzählte nun ihren Lesern, daß zum Unbrauchbarmachen solch böser Artikel die russische Regierung einen billigen schwarzen Kaviar verwende. Die Berichtigung ließ nicht lange auf sich warten. Eine Petersburger Zeitung tat es in humoristischer Weise, indem sie der deutschen Kollegin mitteilte, man habe in Rußland solchen Respekt vor deutscher Schriftstellerei, daß man zum Unbrauchbarmachen besagter Artikel nur allerbesten Beluga Malossol verwende. Den billigen schwarzen Kaviar aber schide man nach Deutschland als — Genußmittel.

Der Vormund.

Skizze von Ein Wagner.

(Autorisierte Übersetzung von Bertha Sternberg.)

(Nachdruck verboten.)

Die Seide unter dem dünnen schwarzen Kleid mit den breiten Florolants rauschte und schimmerte, als sie eintrat. Sie hob den Kopf ein wenig, sodas ein schmaler Schuh und ein durchbrochener schwarzer Seidenstrumpf zum Vorschein kam, und hüpfte über die Schwelle. Träuernd trat sie vor den Spiegel, um ihr

Haar zu ordnen. Man konnte die Linien der schmalen schlanken Arme deutlich durch den Stoff erkennen, und am Halse leuchtete die warme, weiße Haut hindurch.

In einem Sessel am Kamin saß ein Herr von mittlerem Alter. Er sagte nichts, und das Mädchen erblickte ihn erst, als es sich zum Gehen umwandte.

„Ach, Onkel! — Weshalb siehst du denn so vergnügt aus?“ fragte das junge Mädchen. „Ich freue mich, daß ich keine Kinder habe,“ antwortete er.

„Du meinst, es ist hinreichend beschwerlich, mein Vormund zu sein?“

„Nun ja, das auch. Aber hauptsächlich dachte ich daran, daß meine Kinder wenigstens nicht drei Monate nach meinem Tode tanzen und flirten können.“

Dem Mädchen traten Tränen in die Augen. Wie unfreundlich und ungerecht das klang! Als ob sie um ihren Vater nicht aufrichtig trauerte, wenn sie sich auch hatte überreden lassen, bei einem kleinen, improvisierten Fest ein paar Mal herumzutanzten. Und flirten — ist es vielleicht ihre Schuld, wenn die Herren... Sie lächelte. Natürlich ist es ihre Schuld... „Sehe dich einen Augenblick,“ sagte der Vormund, „ich will mit dir reden.“

Das junge Mädchen gehorchte mit offenbarem Widerwillen und zog sich langsam einen Sessel herbei.

„Mein liebes Kind, durch einen Zufall hörte ich soeben einen Teil der Unterhaltung zwischen dir und einem der jungen Herren. Das erschien mir typisch, und ich möchte es ein wenig erläutern. Nebenbei bemerkt, habe ich heute Abend gefunden, daß du sehr kokett bist. Über das Kokettieren der Frauen im allgemeinen läßt sich nichts sagen. Aber die Art, wie ihr modernen jungen Mädchen es tut, erscheint mir eigentümlich.“

„Bin ich denn ein Mädchen von diesem modernen Typus, Onkel?“

„Natürlich. Früher kokettierte eine Frau mit den Augen, dem Lächeln, der Kleidung oder auch — mit der mangelnden Kleidung. Meinemwegen tut das, wenn es euch lohnt, aber ihr von heute kokettiert auch mit eurer Seele. Ihr wollt die Männer mit eurer Intelligenz, die unerforschlich erscheint, und die im allgemeinen so hoch ist. Ihr habt herausgefunden, daß wir leichter betört werden durch psychische als durch physische Pikanterien, oder daß beides vereint euch unwiderstehlich macht.“ — Hier lächelte das Mädchen und dachte, daß der Onkel auf seine alten Tage sich wohl nicht mehr um Frauenkünste zu kümmern brauche. — „So lange das neu ist, geht es ganz gut. Aber seit Urzeiten hat euer Äußeres stets den Ausschlag gegeben, und die Schönheit beherrscht nach wie vor die Welt. Ich könnte dir die schlagendsten Beispiele für diese Wahrheit anführen, du wirst sie jedoch noch früh genug erfahren.“

Er dachte an die Mutter des Mädchens, die schöner gewesen war, als die Tochter je werden würde, und deren Schönheit die Männer — darunter auch ihn — betört und die Frauen gedemütigt hatte.

„Es gibt auch anders geartete Männer als solche, die du von früher kennst,“ meinte sie ablenkend. Hatte ihr doch soeben ein junger Mann mit leidenschaftlichen Worten die etwas ungläubliche Beteuerung gemacht, daß er sie lieben würde, auch wenn sie häßlich wäre — nur um ihrer Seele willen!

„Gibt es solche? Ja, vielleicht hast du recht,“ sagte der Vormund. „Aber um darauf zurückzukommen, worüber ich eigentlich mit dir sprechen wollte: erzählest du nicht deinem Cavalier, daß du deine Beziehungen zu Gott aufgegeben hast?“

„Ich sagte das nicht genau so, Onkel, aber...“

„Wie sonderbar ihr Frauen doch seid! Um euren großen Lebenszweck zu erreichen, den Männern zu gefallen, wendet ihr alles an; und was in unseren Augen eine Sache an sich, ein Zweck ist, wird für euch nur ein Mittel. Eigentümlich!“

Brita versuchte zu protestieren, sie war erregt und ärgerlich; sie überlegte nicht, daß durch das Benehmen vieler Frauen die Auffassung dieser Männer völlig erklärt und begründet erschien, und daß die Minderzahl das Recht verloren hatte, sich Gehör zu verschaffen.

„Widersteh mir nicht, Brita, ich weiß, was ich weiß. Ihr kokettiert mit eurer Unschuld oder deren Mangel, mit euren Ansichten oder deren Mangel, mit eurer Moral oder Unmoral, mit eurem Glück oder Verzweiflung mit eurer Religion und — in jüngster Zeit mit eurer Gottlosigkeit. Oh, Brita, was willst du mit solchen Kunstgriffen, überlasse das den Häßlichen und Krüppeln. Du bist zu schön, um nicht an Gott zu glauben.“

„Ich finde wirklich, daß du leichtfertig sprichst, Onkel,“ antwortete Brita, infolge des Kompliments etwas verstimmt. „Es war mein Ernst. Ich habe viel gelesen und Vorträge darüber gehört, und nun glaube ich nicht mehr an Gott. Nachdem wir in der ersten Klasse Hädel gelesen hatten, waren wir fast alle Freidenker geworden.“

„Arme Mädchen. Ja, das sind die Folgen einer oberflächlichen Bücherweisheit. Ihr seid dem ersten besten Vorleser auf Gnade und Ungnade überlassen, und wenn er sein Spiel mit euch treiben will, so kann er es. Ihr müßt alle Keime in euch aufnehmen, und niemand vermag euch zu kontrollieren. Verdammte seien die populären Vorlesungen und populärwissenschaftlichen Schriften!“

„Onkel, es sind wohl nicht nur die Mädchen, die nicht an Gott glauben.“

„Nein. Aber ihr spielt mit eurem Unglauben, ihr bildet euch ein, daß es modern sei, ihr kokettiert mit eurer Vorurteilslosigkeit, ihr — Brita, Brita, das Leben ist kein Spiel, wir Menschen müßten untergehen, wenn wir nicht an Gott glaubten.“

Die Erinnerung an seine Jugendtorheit tauchte wieder vor ihm auf, wie stets, wenn er das Mädchen sah, das seiner schönen Mutter so ähnlich war. Und es war für ihn tatsächlich eine Buße, die Vormundschaft zu führen. Denn der Anblick der Tochter erneuerte den Gedanken an seine große Sünde, an die Leiden und Gewissensbisse über unabänderliche Dinge, die ihn gezwungen hatten, zu ihm zu flüchten, der den Sündern vergeiht, und der für sie in den Tod gegangen war.

„Liebe Brita,“ sagte er, „wir Menschen — ach, du weißt es noch nicht — das Leben wäre schrecklich ohne Gott.“

Das junge Mädchen antwortete natürlich sofort: „Aber das ist doch kein Beweis für die Existenz Gottes.“

Der Mann, der älter war und mehr gelitten hatte als sie, schaute sie mit einem Lächeln an, in dem sich die bitteren Erfahrungen eines ganzen Lebens konzentrierten, für das sie jedoch kein Verständnis hatte. Er legte seine Hand auf ihren Kopf.

„Du meinst, daß das kein Beweis sei? Doch, kleines Nichts, das ist es,“ sagte er.

Das Dorf der Rothhaarigen.

(Nachdruck verboten.)

Ungefähr drei Meilen von der stillen alten Stadt Wells in Norfolk liegt das Dorf Stewley (Stuft). Es liegt zwischen kalten Hügeln und ist von dichten, dunklen Gebüsch umgeben. Jenseits desselben breiten sich weilige Wiesen aus. Die Häuser sind regellos allen Himmelsrichtungen zugekehrt, während im Hintergrunde der Turm einer kleinen Kirche und ein stattliches Landhaus erscheinen. Dieses hat geschützte, jetzt von Wärmern zerfressene Türen und Fenster mit verzerrten Pfosten, welche auf eine Schar in Rotlachen schmelgender Schweine und gaderndes Geflügel herabschauen. Offenbar war dieses Haus ursprünglich nicht für die Bauern bestimmt. Tatsächlich ist es das Herrenhaus und wurde von Sir Nicholas Bacon erbaut, welcher Geheimrat und Premierminister von England war.

Es liegt ein dichter Schatten über dem Weiler. Die warmen Farben dunkeln auf den feuchten, moosbewachsenen Ziegeln, schwarz ist das Gehölg, und man hört keinen Laut außer dem lägen Seufzen des kalten Windes, dem fernen Wogen des grauen Meeres und dem schrillen Schrei eines Vogels in der Luft. Man sieht eine Gruppe mürrisch aussehender Männer vor der Tür eines Bierhauses lungern. Jeder dieser Leute ist rothhaarig, und ihre Gesichtszüge haben nichts mit dem Typus der freundlichen Bevölkerung von Norfolk gemein. Es liegt etwas Verärgertes in den kleinen Knopfaugen, etwas Fuchsiges in den langen, schmalen Gesichtern und den gekniffenen Zügen.

Duende von Kindern, rothhaarig wie ihre herumlungernenden Väter, kriechen in den Rinnsteinen umher, spielen in den verwahrlosten Gärten, sitzen auf den Türschwelle der unsauberen Häuser. Langsam begreift man die merkwürdige Tatsache, daß das Dorf nur von einem Stamme Rothhaariger bewohnt wird. Jeder Dorfbewohner hat rotes Haar in den Nuancen von tiefem Scharlach bis zu fadem Ziegelrot, in Locken, Lösschen und langen, glatten Strähnen. Die Erklärung dieses einzig dastehenden Phänomens findet man, sobald man etwas tiefer in die Gepflogenheiten dieser primitiven Gemeinschaft eindringt. Die Weiblichkeit ist hier allgemeine Regel; sie ist verantwortlich für die blödsinnigen Kinder, die um die Türpfosten herumkriechen, die schwächlichen Gestalten der Männer und das schreckliche Elend, welches wie ein Fluch auf diesem Tale lastet. Kein Mann von Stewley sucht je ein Weib außerhalb seines Heimatortes; wahrscheinlich würde auch kein helläugiges Mädchen im ganzen Lande seinem Antrage folgen. Ebenso würde kein Mädchen des Ortes sich je einen Gatten unter den „Fremden“ suchen, die am Ende des „langen Weges“ wohnen. Natürlich haben sie infolge dessen alle schlechten Eigenschaften der großen Familie in den langen Jahren der Wechselheirat befestigt und verschärft. Das unglückliche Dorf ist ein erschreckender Beweis für die Schädlichkeit dieses Systems.

Wir haben die Männer und die umherkriechenden Kinder gesehen, welche unter der Obhut einiger alter Weiber stehen. Aber wo sind die Mädchen und die Frauen? Früh am kalten Morgen hätte man sie sehen können, wie sie, die Röde hochgeschürzt, mit entblößten, narbigen Beinen, mit langen Haaren über den Schultern, langsam hinabschritten nach dem ölig schimmernden Meere, wel-

ches sich im bleichen Lichte der Herbstdämmerung träge über die Kiesel dahin wälzt. Hier arbeiten sie, bis die Flut wiederkehrt, und schaufeln die schwergewonnenen Muscheln in die Säde auf ihrem gebogenen Rücken; gegen die scharfe Kälte der kleinen Wellen sind sie anscheinend empfindungslos. Dann wandern sie, taumelnd unter ihrer schweren Last, aus welcher fortwährend dünne Wasserströme rinnen, in ihren zerlumpten, durchweichten Kleidern ermattet ihrem Dorfe zu. Alle rüstigen Frauen und Mädchen gehen so, Tag aus Tag ein, hinaus an die See, während die Männer umherbummeln und die alten Weiber die Kinder erwarten. Soweit die Kinder dazu angehalten werden können, gehen sie einen Unterricht in der Board-school (Kostschule). Aber dieser Unterricht ist dürftiger, als man sich irgend vorzustellen vermag.

In einer Hütte, die beinahe noch baufälliger als die anderen ist, sitzt eine alte Frau, welche leicht für eine der Hexen aus „Macbeth“ gelten könnte. Um sie herum steht eine ganze Zahl von Wiegen, und in diesen liegen die kleinen Kinder des Dorfes, die der Gnade und Barmherzigkeit dieser alten, hilflosen Seele überlassen sind, während die Mütter ihren armseligen Unterhalt an der trügerischen See suchen. Die Händler in Wiesbeck oder Lynn geben gewöhnlich 4 Pence (33 Pfennig) für den Viertelscheffel Muscheln, und das schwerste Tagewerk bringt unter den günstigen Umständen nicht mehr als einen Scheffel ein. Bald bei Tage, bald bei Nacht, je nach der Flut, suchen diese abschredend häßlichen, barfüßigen Frauen mit ihren aufgeschlitzten Kleidern die Böcher und Höhlen des Strandes ab, um eine targe Ernte an Weichtieren heimzubringen; früher oder später verfallen sie alle schweren körperlichen Leiden. Inzwischen lungern die Männer müßig auf den Feldern oder trinten heim zu den Mahlgängen, um ihren Magen zu füllen und ihren Ernährerinnen das Geld abzunehmen.

Die Nacht kommt näher. Dunkle Wolken ballen sich am Horizont, und ein scharfer Regenguß läßt die spärlichen dürren Blätter in den Wäldern rundum rascheln. Der Wind erhebt ein schrilles Klagegell, und das schiefergraue Meer wird tief schwarz. Langsam schreitet der Trupp Frauen auf die Harten gestützt, den rauhen Weg hinab zum Strande. Die zurücktretende See, auf welche der aufgehende Mond sein fahles Licht wirft, hat große Lachen am Strande zurückgelassen. — Ein Licht schimmert aus dem Fenster des Bierhauses, in welchem die „Männer“ von Stewley ihre Pfeifen und ihren Grog genießen, während die Frauen durch das eiskalte Wasser waten und ihre Harten den Boden entlang stoßen. —

Wie es gekommen, daß dieses Tal der Unschuld dem Kaster, dem Elend verfallen — wer weiß es? Tatsache ist, daß die moralische und physische Verkommenheit seiner Bewohner auf erblicher Erbschaft beruht, daß ihr unheimliches Leiden für unheilbar gilt, daß sie von Geschlecht zu Geschlecht rapider dem Untergang entgegengehen. — Weit trauriges Menschengeschick!

Bäder und Kurorte.

Bad Salzbrunn. Das am 28. August in Bad Salzbrunn abgehaltene Festkonzert des Hochwald-Sängergaues wurde von über 700 Sängern mit durchschlagendem Erfolge in der Eisenhalle ausgeführt. Noch nie hat eine Salzbrunner Festveranstaltung ein derartig zahlreiches Publikum herangelockt; über 6000 Personen waren anwesend. Vom 1. September ab wird nur die halbe Kurtaxe erhoben, obgleich sämtliche Kur- und Badeeinrichtungen noch in vollem Betriebe erhalten bleiben und auch das Vergnügungsprogramm keine Änderung erfährt. Das Theater schließt am 18. September seine Pforten. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bis zum 31. August 8931 Personen, die Zahl der Durchreisenden 8276, zusammen 17 206 Personen, außerdem 65 626 Tagesbesucher.

Hauswirtschaftliches.

Käse aufzubewahren. Man wasche den Käse in warmen Wolken, wische ihn alle Monate einmal ab, und verwahre ihn auf Brettern. — Will man den Käse gern rechtzeitig weich haben, so wird ein feuchter Keller dies bewerkstelligen. Hat man einen größeren Käse angeschnitten, ist es gut, das Innere mit Butter zu bestreichen, das Äußere gut abzutrocknen. Käse, der täglich gebraucht wird, sollte stets, wenn man ihn vom Tisch getragen hat, in ein kaltes Wasser getauchtes, wieder ausgedrücktes Tuch eingehüllt werden, damit er nicht trocken wird.

Italienische Kürbis-Suppe. Zu 1 Liter Fleischsuppe gehört einhalb Kilo geschälter und klein geschnittener Kürbis; er wird in kochender Fleischsuppe aufgesetzt und bis er sich mit einem leicht zerdrückten Löffel, — das Garwerden hängt von seiner Reife ab — etwa eine halbe Stunde lang gekocht. Dann reibt man die Kürbistücke durch ein Sieb, setzt sie wieder auf, macht sie unter Umrühren mit in Butter ausgerührtem Mehl sämig und läßt sie gut aufkochen. Man richtet sie mit in entzweigeltentenen weißen Wurzeln an und gibt ohne Zucker gebratenes Brot oder Fleischstücke dazu. Die Suppe hat Ähnlichkeit mit der von durchgehobten Erbsen, und ist zu einer Zeit zu haben, in der man frische Erbsen nicht mehr bekommt.

Zubereitung von Senfgurken. Man schält große reife, recht fleischige Gurken, schneidet diese der Länge nach durch, nimmt die Samen mit einem silbernen Löffel aus und teilt sie dann über die Quere in zwei bis drei Stücke. Dann gibt man zu jedem halben Kilo Gurken 65 Gramm Salz in eine irdene Schüssel, worin sie 12 Stunden liegen bleiben, legt sie auf einen Durchlages, trocknet sie recht fest ab und verpackt sie mit folgenden Sachen in Krufen. Zu jeder Gurke nimmt man 3-4 Schablotten, zu einhalb Kilo 30 Gramm Senfsamen, 30 Gramm gemästete Gewürze, als: weißen Pfeffer, etwas Mustardblüte, Nelkenpfeffer, einhalb Schote

spanischen Pfeffer, ferner etwas Dill, saure Rir-
schblätter, grüne Lorbeerblätter, einige Kadies-
kapeln, junge Weinblätter, und wenn man sie
haben kann, grüne Trauben. Man legt eine Lage
Gurken in die Krufe, überstreut sie mit den ange-
gebenen Sachen, legt wieder Gurken darauf und
so fort bis alles eingepackt ist, dann übergießt man
sie mit gekochtem und gänzlich erkaltetem Wein-
essig.

Rebhühnerpafete. Die Rebhühner werden in
rotem Wein und Fleischbrühe gekocht, nebst Herz,
Leber und Magen von Enten oder Gänzen; von
diesen und dem abgelösten Fleisch der schlechteren
Stücke der Hühner wird eine Farce gemacht. Die
Form wird mit mürbem Teig belegt, der oben zu-
gedeckt wird. Dann kommt unten hinein die
Farce, in die Mitte die Hühner, oben wieder Farce
und so wird es gebaden.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der deutsche Pianist **Afred Hoehn** ist soeben
unter 36 Bewerbern im Wettkampf um den alle-
n fünf Jahre in Petersburg zur Verteilung gelangten
Rubinstein-Preis (5000 Francs) als Sieger
hervorgegangen. Der erst 23jährige Künstler hat
im vergangenen Winter in den allerberühmtesten Kon-
zerten des Leipziger Gewandhauses, im Frank-
furter Museum, im Kölner Gürzenich, den Ham-
burger Nikifir-Konzerten usw. mit starkem Erfolge
debütiert.

Luftschiffahrt.

Die Gesetze der Luft. Aus Paris wird
berichtet: Die meisten der 18 Nationen, die an
der seit längerer Zeit in Paris tagenden Konferenz
über die Regelung der Luftschiffahrt teilnehmen,
haben sich nunmehr zu den fünfzehn Fragen ge-
äußert, die bezüglich der Regelung des zukünftigen
Luftverkehrs formuliert worden sind. Die meisten
Regierungen sind einverstanden mit der Unter-
scheidung von zwei Klassen von Luftschiffen,
öffentlichen und privaten, wobei unter den ersteren
alle Luftschiffe in militärischen oder anderen Re-

gierungsdiensten verstanden werden. Private
Luftschiffe sollen nach den begünstigten Vorschlägen
eine Prüfung ablegen, ehe sie die Fluglizenz er-
halten. Einige Regierungen gehen darin weiter
und schlagen vor, daß sie bei jeder Fahrt ver-
pflichtet sein sollen, ihre gesamten Papiere, darunter
Gesundheitsatteste, Pässe, Bordbücher, Mappen
usw. mit sich zu führen. Einstimmigkeit herrscht
über das Verbot des Transportes von Waffen
und Explosivstoffen und auch von photographischen
Apparaten und solchen für drahtlose Telegraphie.
Alle Luftfahrzeuge sollen sichtbare und hörbare
Signale geben können, um ihre Annäherung
bemerkbar zu machen. Deutschland wünscht außer-
dem, daß die Regierungen zur Orientierung der
Luftschiffer deutliche Landmarken errichten. Ferner
sollen landende Luftschiffe militärische Befestigungen
oder Gefahrenzonen vermeiden.

Der Flieger **Bielouocic**, der am Donner-
stag in Jisy-les-Moulineaux zu einem Flug nach
Bordeaux aufstieg und in Orleans eine
Zwischenlandung vornahm, ist dort am Freitag
wieder aufgestiegen und bis Angoulême geflogen.
Die von ihm zurückgelegte Strecke beträgt in der
Luftlinie rund 270 Kilometer.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York,
daß das Luftschiff, mit dem **Wellmann** den
Atlantik überfliegen will, nächsten Sonn-
abend gefüllt sein wird. Ende September dürfte
alles zur Abreise fertig sein. Wellmann hofft,
bei günstigem Winde in vier Tagen die Fahrt zu
vollenden.

Die Cholera.

Aber den Stand der Cholera in Süditalien
wird amtlich mitgeteilt: In den letzten 24 Stun-
den sind in Trani drei Erkrankten und drei
Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Bar-
letta zwei Erkrankten und zwei Todesfälle, in
Andria eine Erkrankung und ein Todesfall, in
Molfetta drei Erkrankten, in Canosa di Puglia
ein Todesfall, in Margherita di Savoia fünf Er-

krankungen und ein Todesfall, in Trinitapoli
zwei Erkrankten und zwei Todesfälle, in San
Ferdinando zwei Erkrankten und ein Todesfall.
Im Wilajet Erzerum sind am 29. und
30. August zwölf Cholerafälle vorgekommen, von
denen acht einen tödlichen Verlauf nahmen.
Unter den Chinesen in Kutschang wur-
den einige Japaner an Cholera festgesetzt; auch
ein Japaner ist daran gestorben.

Aber den Schnelldampfer der Cunard-
Linie „Lusitania“ wurde Donnerstag Abend
in New York die Quarantäne verhängt, da ein
Zwischendeckspassagier unter Cholera-
symptomen erkrankt ist.

Mannigfaltiges.

(65 000 Mark für eine Dr. Vohberg-
Stiftung.) Zum Andenken an ihren ver-
storbenen Sohn, den ehemaligen Schöneberger
Stadtverordneten **Dr. Walter Vohberg**, hat
die Mutter des Verstorbenen 65 000 Mark
für den „Verein zur Bekämpfung der Tubercu-
lose in Schöneberg“ gestiftet. Der Verein
wird einen Teil des Betrages dazu ver-
wenden, das Kindererholungsheim auf der
Insel Föhr weiter auszubauen. Dr. Vohberg
ist im vergangenen Jahre einem Lungenleiden
erlegen.

(Ein großer Waldbrand) ist am
Südbüfer der Krim ausgebrochen. Man hat
Militär herangezogen, um die fälschlichen
Forsten zu schützen.

(Schwere Unwetter in Bora-
ber g.) Aus einzelnen Gebieten Boralbergs
treffen Nachrichten über Unwetterschäden und
Hochwassergefahr ein. Infolge der andauern-
den Regengüsse sind überall die Flüsse und
Bäche im Steigen; teilweise sind bereits
Straßen und Felder überflutet. Der ange-
richtete Schaden ist sehr beträchtlich.

Bei Uebermüdung

Infolge von beruflichen Anstrengungen nehme
man **Scotts Emulsion**, die sich zur Wiederauf-
frischung der gesunkenen Körperkräfte in vor-
züglicher Weise eignet.

Dresden, Mathildenstr. 29 III, 30. Dez. 1909.
„Die mir überhandte Flasche **Scotts Emulsion** habe ich
für mich selbst verbraucht, und schon nach einer halben
Flasche wurde ich wieder frisch, die Müdigkeit ließ nach,
ich bekam ein besseres Aussehen. Nach Verbrauch von
4 Flaschen **Scotts Emulsion** war ich wieder völlig in der
Reihe, jedoch ich meinem schweren Berufe wieder nachgehen
konnte. Ihr Präparat habe ich vielfach empfohlen und überall
wurde mir gern der Erfolg bestätigt.“ (gez.) Schwester Elise.

Wer bei Entkräftung, Abge-
spanntheit oder Erschöpfung zur
Unterstützung der Ernährung eines
Stärkungsmittels bedarf, greife
zu **Scotts Emulsion**, denn diese
enthält in vollkommen leicht ver-
daulicher und bekömmlicher Form
wertvolle, kräftigende Bestand-
teile. Verlangen Sie aber aus-
drücklich **Scotts Emulsion** und
lassen Sie sich keine der vielen
Nachahmungen aufdrängen, die
dem Originalpräparat auch nicht
entfernt gleichkommen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf,
und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten
Originalflaschen in Aktion mit unserer Schmalzpackung (Fischer mit dem
Dorsch), **Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.**
Bestandteile: Feinster Medical-Beiertran 150,0, prima Ölgerin
50,0, unterphosphorigsaures Kalk 4,8, unterphosphorigsaures Natrium
2,0, pulv. Tragant 3,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0,
Alkohol 11,0. Hierzu aromatisches **Scotts Emulsion** mit Jod-, Mandel-
und Vanillebeizöl je 2 Tropfen.

Die Knochen- und Muskelentwicklung der
Säuglinge wird durch die Ernährung mit „Kusete“-Suppe
und Kuhmilch am besten gefördert. Die aus „Kusete“
getochte Suppe mischt sich sehr gut mit der Milch, ver-
hindert im Magen deren grobflockige Gerinnung, so daß sie
leichter verdaulich wird, und erhöht durch den der Muttermilch
entsprechenden Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen
den Nährwert der Nahrung.



Zurückgekehrt
Dr. Liedke.
Dr. Musehold
zurückgekehrt.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 3. Klasse
enbitt mit 5. September, 6 Uhr abds.
Erdler,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Stellungsangebote

Für Meister.
Dedemaler sucht Arbeit.
Ausführung derselben nur nach dem
modernsten Stil. Zu erfragen
Thorn, Parkstr. 20, pt., r.

Perfekte Stenotypistin,
durchaus gebildete Dame, sucht Beschäf-
tigung für Vormittags.
Angebote erbeten unter **E. R. 300**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellungsangebote

Stellung als Buchhalter
erhalten junge Leute nach 2 bis
3monat. gründl. Ausbildung.
Dr. P. Küstner, Leipzig 104-Länd.
Ein tüchtiger, jüngerer

Buchhalter
für Expeditionsdienst gesucht. Meldungen
mit Gehaltsforderung an die
Baumaterialien- und Kohlen
Handels-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung, Thorn.

Maler-Gehilfen,
Anstreicher und
Arbeitsburichen
steht ein
L. Zahn.

Schuhmacher
steht ein in und außer dem Hause
Wunsch, Elisabethstraße.

Arbeitsburichen und
Behrlinge
steht ein
M. Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.

Zuverlässigen u. energischen
Pferdewirt
mit guten Empfehlungen sucht zu
Marini

Königl. Domäne Schloß Birglan,
Kreis Thorn.

Laufburichen
verlangt sofort
Thorn 3.

Laufbursche
steht ein
Wunsch, Elisabethstraße 2.
Aufwartensburichen gesucht. Zu erfr. in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

Decken- Beleuchtungsuhr

Ganz neu.
Ueberraschend originell.
Nachts jederzeit Licht und richtige Zeit.
Diese neue Uhr ist von größtem Interesse
für Jedermann.
Sinnreiche, dabei einfache Konstruktion.
Ein Druck auf den Kontaktknopf und
das Zifferblatt der Uhr mit den Zeigern
erscheint deutlich, in heller Beleuchtung
an der Zimmerdecke, so daß die Zeit be-
quem und sicher abgelesen werden kann.

Preis 25 Mk.
Zu haben bei
Hugo Sieg,
Thorn, Telefon 542.
Grosses gediegenes Lager
in
Uhren und Goldwaren, Verlobungsringen,
Hochzeitsgeschenken etc.

Geschäft gegründet 1804.

Beliebte Zigarren-Spezialmarken:

Gerdur	Kiste mit 100 Stück	6,00 Mk.
Beluga	Kiste mit 100 Stück	7,50 Mk.
Bella-Detta	Kiste mit 50 Stück	4,00 Mk.
Burg Hohenzollern, Puritanos	Kiste mit 50 Stück	5,00 Mk.
Campo	Kiste mit 50 Stück	6,00 Mk.

Auf Originalkisten 5 Prozent Kassa-Skonto. Aufträge von 20 Mk. an franko.
Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis.

Carl Gust. Gerold, Berlin W. 8,

Unter den Linden 24.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs
und Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Lehrling
für mein Glas- u. Porzellan-gesch. kann
sich melden. **Raphael Wolf, Seglerstr. 25.**

5-6 Behrlinge
werden verlangt.
Gebr. Schiller, Malermeister,
St. Martinstr. 9.

Suche Wirbinnen, Köchinnen, Stuben-
mädchen, sowie Alleinmädchen gesucht
bei hohem Gehalt für Thorn und Um-
gebung sowie Berlin und Bommern.
Caecilia Katarzynska, Gesindvermittlerin,
Thorn, Neustadt, Markt 18, 2.

Saubere Aufwärterin
von sofort gesucht
Coppernikusstraße 35. 3.

Gewandte Verkäuferin
für das Ladengeschäft zum 1. Oktober
gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit
Zeugnissen und Photographie einzusen-
den an
Honigkuchfabrik Gustav Weese.

Mähterin
für Zeug-Jackets und Beden-Hosen gesucht.
Kiewe & Co., Bromberg.
Eine durchaus zuverlässige

Köchin
für herrschaftliche Küche zum 15. Oktober
gesucht. Schriftl. Meldungen unter **K.**
N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Empfehle Stülche, die tochen
fann, Mädchen für
alles mit gt. Zeugn. u. gleich und
1. Oktober; ferner suche Kinderfräulein
nach Rußl. u. Mädchen für alles
nach Berlin bei freier Reise.
Frau Lisbeth Frautsch, Stellenver-
mittlerin, Thorn, Badestr. 14, pt.

Möchtin, Stubenmädchen u. Mädchen
für alles erhalten gute Stellen.
Empfehle gute Landwirtsin.
Katharina Szapanski, Stellenver-
mittlerin, Thorn, Gerechtigkeitsstr. 7.

Suche von sofort ein junges,
anständiges Mädchen
für Geschäft und kleinen Haushalt, die
gut polnisch sprechen kann.
H. Penner, Gerberstr. 29.

Dank!

Erst 24 Jahre alt, seit 1 1/2 Jahren
magenleidend, fand ich nirgend Hilfe.
Mein Magen verweigert fast keine Speise
mehr, selbst Milch nicht, ohne wringende
und wühlende Schmerzen und öfters
Erbrechen; im Halse ein Gefühl, als
säße ein Pflock darin und zuweilen
heftiges Stechen, Herzklopfen, Aus-
treiben des Leibes und Magens, Augi-
gefäß und heftige Kopfschmerzen und
ich nahm täglich ab, so daß ich in
größter Sorge schwebte. Endlich
wandte ich mich schriftlich an
Herrn G. Fuchs, Berlin,
Kronenstraße 64. Ich fand sofort
Besserung, kann jetzt wieder alles essen
und trinken und arbeite wie ein Ge-
sunder, wofür ich herzlichsten Dank
anspreche.
Alwine Jörss, Laage (Meckl.),
Hinterstraße 23.

Kaffee-Mischungen liefert
aus
feinen
west-
indischen Kaffees mit Kaffeegewürz
9 Pfd. Hauskaffee Mk. 5,85 franko
9 Pfd. Gesund.-Kaffee „ 5,10 franko
9 Pfd. Familienkaffee „ 4,65 franko
C.H. Waldow, Holtenauerstr. 139

Kranken-Artikel
Verbandstoffe.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Vertreter
gesucht für echte
Josphir-Dauerwäsche.
Höchste Proportion. Bei nur ca.
10 Verkäufen ca.
20 Mark täglicher Verdienst.
M. Fuchs sen., Düsseldorf 39,
Wäsche-Industrie.

Tüchtige Schlosser-Gesellen
steht sofort ein
Firma Joh. Block, Heiligengeiststr.

Ein junges Mädchen
mit guter Schulbildung zur Beaufsichti-
gung von 2 Kindern (9 und 10 Jahre)
für die Nachmittage gesucht.
S. Baron.

Wirtinnen für Güter und Hotels,
Stützen, Mähterin, Kin-
derfräulein, Stubenmädchen, ordentliche
Dienstmädchen, gute Köchinnen und fämil.
and. Personal erh. gute Stellen in Thorn
und anderen Städten durch **Wanda**
Gniateczynski, Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäderstraße 35, Telefon 591.

Saubere, alleinlieb., ältere Frau,
welche etwas tochen und nähen kann,
zu zwei Deuten sofort für ganze Tage
gesucht
Fischerstraße 27/29.

Jüngeres, ehrliches Mädchen,
welches auch im Geschäft behilflich sein
muß, vom 1. 10. gesucht.
Ida Kaminski, Poststraße 5.

Gebüte Schneiderin kann s. meld.
Backstraße 20, 1.

Kinder mädchen
für den Vormittag gef.
Backstraße 20, 1.

Junges Mädchen
für Schreibmaschine und Stenographie
per sofort gesucht.
Max Hirsch, G. m. b. H.

Verchiedenes
60 Morgen See
mit Wiesen und Haus find zu verkaufen.
J. Gniateczynski, Thorn,
Bäderstr. 35, Telefon 591.

Fussmehl
hat abzugeben
Honigkuchfabrik
Richard Thomas
Gertenstraße 15.
Alt. Schrant b. g. dt. Brdg.-Str. 66, 2.
Luuzugshalber
eine Blüthgarmlin und verschiedene
Möbel zu verkaufen
Eulmerstraße 5, 1.
Ladeneinrichtung sofort zu verkaufen
Melkenstraße 121.

Mehrere Grundstücke
in Thorn-Moder sofort zu verkaufen. Zu
erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Moderner, sehr gut erhalt. Kinder-
Wagen zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Sagdhund,
7 Monate alt, um-
ständehalber preiswert
zu verkaufen **F. No-**
winski, Breitestr. 32.

1 starker Wagen
mit Rahmen, eine Hobelbank mit Werk-
zeug und ein Posten Fensterbeschläge
billig zu verkaufen
Wocher, Bergstraße 42.

Nussbaum - Damenschreibtisch
preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in der
Geschäftsst. der „Presse“ unter **L. M.**

Kaninchen
sind zu verkaufen.
Domäne Thorn-Papau.
Dausburichen
verlangt
Grundmann.

Schön möbl. Zimmer,
mit oder ohne Pension, ist sofort zu ver-
mieten
Elisabethstraße 10, 2 Tr.

Freundliche Wohnung
3 Zimmer, Küche, Balkon und fämil.
Zubehör, Brombergerstraße, gegenüber
dem Flegelmädchen, vom 1. Oktober
zu vermieten. Näheres bei
C. A. Guksch, Thorn.

Brombergerstr. 60:
5 Zimmer-Wohnung mit Badestube und
Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu
vermieten. Näheres Portier **Dudek.**

Seglerstraße Nr. 7
steht die große Wohnung, die ganze
2. Etage, vom 1. Oktober 1910 zu
vermieten.
A. Herzberg.

Größere Wohnung,
2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Zu erfragen im Schuhwarengeschäft
Gulmerstraße 1.

Freundliche Wohnung,
2 große Zimmer, 1 Kabinett, helle Küche
mit Gas, Entree, Kofset und Zubehör,
vom 1. 10. fortzugehalber billig zu ver-
mieten
Gulmer Chaussee 36.

Wer Athlet und Ringkämpfer
werden oder sich sonstig aktiv. Berufe
mehren will, fordere unsonst hoch-
interessanten Prospekt durch
Artist. Verlag 32, Dresden 22 N.

RUDOLPH HERTZOG

Breitestrasse.

BERLIN C.

Brüderstrasse.

Proben-Bestellungen bitten zu adressieren: Rudolph Hertzog, Proben-Versand 3, Berlin C. 2, Breitestrasse 15.

Neue Damen-Kleiderstoffe Herbst und Winter 1910.

Noppen-Stoffe. Neuheit in engl. Geschmack, melierte Stoffe mit farbigen Noppen durchwebt, grosse Farbsortimente Meter **3.00 bis 5.50** Mk. Breite 110/130 cm.

Ratiné-Stoffe. Besondere Neuheit, elegante, weiche, flockige Gewebe in einfarbig und gestreift. Neueste Saisonfarbe Meter **5.00 bis 8.00** Mk. Breite 120/140 cm.

Karierte und gestreifte Tuchstoffe, gediegene Ganzwoll-Qualitäten, grosse Sortimente schmaler Streifen und verschwommener Karos, auch blaugrün Meter **2.75 bis 6.50** Mk. Breite 110/140 cm.

Plaidstoffe. Grosse Neuheit, praktische Qualitäten für Kleider, Röcke, Blusen. Neue Phantasie-Karos und Streifen, auch blaugrün Meter **2.75 bis 3.50** Mk. Breite 110/115 cm.

Gemust. Cheviots und Kammgarnstoffe, gediegene Qualitäten in Chevron, Diagonal, Körper usw. Neue Streifen, Karos und Melangen Meter **2.00 bis 11.00** Mk. Breite 110/140 cm.

Gemusterte und melierte Kostümstoffe, Herrenstoff-Geschmack. Gediegene Qualitäten, meliert, verschwommene Streifen und Karos mit Zwiirneffekten Meter **2.00 bis 11.00** Mk. Breite 110/150 cm.

Neuheiten in Blusenstoffen, reiche Sortimente Streifen, Karos und in türkischem Geschmack, sowie Bordürenstoffe, auch mit Soutache-, Gold- und Plattstickerei. Waschbare Planelle Meter **1.10 bis 4.00** Mk. Breite 70/110 cm.

Homespuns und Zibeline, meliert, gestreift, kariert, Ganzwolle, neue Melangen, aparte Streifen und Karos mit feinen Mohair-Härchen Meter **2.00 bis 3.50** Mk. Breite 110 cm.

Gestreifte und karierte Popelinstoffe, feingerippte Stoffe, auch mit Seide durchwebt, grosse Sortimente neuer Fantasie-Karos und -Streifen Meter **2.10 bis 3.50** Mk. Breite 90/110 cm.

Besondere ausländische Neuheiten, elegante halbseidene Krepon-Stoffe, aparte Ratiné-, Noppen- und Schleifenstoffe. Originelle Phantasiestreifen aus feinsten Himalaya- und Kammgarn-Gespinsten Meter **4.00 bis 11.00** Mk. Breite 110/140 cm.

Neuheiten in blaugrünen Stoffen, ganzwollene elegante Tuch-, Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten. Neue Streifen und Karos Meter **2.25 bis 7.00** Mk. Breite 110/150 cm.

Einfarbige ganzwollene Stoffe, glatt und gestreift, vorzügliche Kammgarn-, Kaschmir- und Cheviot-Qualitäten, Saphir-, Serge-, Popelin-, Coating- und Diagonal-Bindungen Meter **0.95 bis 7.25** Mk. Breite 90/140 cm.

Einfarbige u. Diagonal-Kaschmir-Tuche, deutsche und österreichische Fabrikate, hervorragend schöne Qualitäten aus besten Gespinsten Meter **2.50 bis 8.50** Mk. Breite 110/140 cm.

Effektvolle Schleifenstoffe, grosse Neuheit, ganzwollene Phantasie-Kleiderstoffe, reich mit Mohairschleifen durchwebt, Karos, Streifen Meter **2.35 bis 9.50** Mk. Breite 110/140 cm.

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Paletots, Blusen, Röcken usw.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

Todfeinde

weiblicher und männlicher Schönheit sind:
Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.
Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordernde und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt
Perls' „JUNGBORN-TEE“.
Probe-Paket 2 Mk., 5 Pakete (grosser Erfolg) 9 Mk. franko Postanw. oder Nachnahme.
Laboratorium Perls & Co., Berlin-Charlottenburg 391.
Viele Dankschreiben, Operettensänger G. J. Berlin schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.

Feinstes optisches Institut Thorns.

Von heute ab befindet sich mein Institut nicht mehr Seglerstrasse 29, sondern **Altstädtischer Markt 4,** neben der Adler-Apotheke.
Gleichzeitig empfehle mein reich assortiertes Lager in:



Kneifer, Brillen, Thermometer, Bandagen, Bruchbänder, Leibbinden und Gummiwaren
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.
Hochachtungsvoll

Franz Seidler.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an. Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Faltz.

Seife des 20. Jahrhunderts.

Die ideale Rasenbleiche zuhause mit
Achinin-Seife
reinigt, bleicht und desinfiziert, unentbehrlich für Menstruations-, Kinder- u. Fremden-Wäsche, Pfund 30 Pfg.
Zu haben bei: Anker-Drogerie, Elisabethstrasse 12 und M. Baralkiewicz, Drogen.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen

Schlaf-, Speise-, Wohn-, Herren-, Klubzimmer, Salons-, Kontor-, Kücheneinrichtungen, Sofas, Klubsessel :: Standuhren :: Teppiche :: Kleinmöbel
Geldschränke :: **la Pianos** ::
10 000 Mk. Garantie bei Einbruch. 20 jähr. Garantie.
Liefere wir an solvente Personen zu Original-Preisen gegen 5% Zinsvergütung auf **Teilzahlung** nach Belieben.
Da Vertreter demnächst in dortiger Gegend ist, verlange man den kostenlosen Besuch desselben ohne Verbindlichkeit.
Berliner Industrie-Gesellschaft m. b. H., BERLIN, Kurzestr. 6, ab 1. Oktober 1910: Köpenickerstr. 126.

An die rechtzeitige Bestellung von

Thomasmehl

zur Düngung der Herbstsaaten und Futterfelder sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
Stern-Mark G. m. b. H., Berlin W 35. Stern-Mark

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

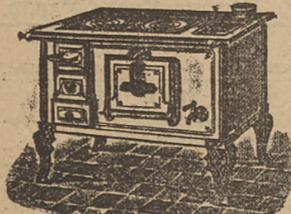
Wer schnell u. diskret sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gut, Landwirtschaft, Ziegelei u.

verkaufen oder Hypotheken, Teilhaber in jeder Höhe aufnehmen will, schreibe sofort vertrauensvoll an „Avar“, G. m. b. H., Berlin, Potsdamerstr. 60. Vertreter in Kürze dort anwendend. Besuch kostenlos. Tel. 6a 19168 u. 18988.

Die von der Sächselbräu-Unteregesellschaft Galm seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Ratharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferde-stallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab im ganzen oder geteilt anderweitig zu ver-mieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.



Schmiedeeiserne ausgemauerte,
Spar-Kochherde,
fix und fertig zum Gebrauch,
offerieren in jeder Grösse und Ausführung

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Brunnen und Pumpen
jeder Größe und Tiefe,
für Kraft- und Handbetrieb, wie Wasserleitungen und Selbststränkeinrichtungen usw. baue ich
10% billiger

wie die Konkurrenz. Kostenschlag gratis.

W. Lewandowski, Brunnenbaumeister,
Seeheim bei Hohentirch Wpr.

Garbenbinde- und Strohpreß-Garn,
Dreibriemen von Leder, Baumwolle, Kamelhaar u. Hanf
empfehle zu billigsten Preisen
Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststraße 16.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Was der Winter der Pariserin bringen wird.

Eine Modopländerei. (Nachdruck verboten.) Paris, Ende August.

Wenn man sonst um diese Jahreszeit von Wintermoden sprach, so geschah das mit einem gewissen unbehaglichen Gefühl. Denn man soll den Teufel nicht an die Wand malen. In diesem Jahre hat sich der Sommer jedoch derart benommen, daß ihm die Frauen, und besonders die Französinen, denen er jedesmal einen schlechten Streich spielte, wenn sie ihre hellen Spitzen- und Leinenkleider anziehen wollten, böse sind und ihm nicht nachtrauern werden. Im Gegenteil! Sie haben nichts eifrigeres zu tun, als sich jetzt schon die Winterhüte aufzusetzen und den Aufenthalt auf dem Lande zu benutzen, um Bande zu lösen, die sie der Lächerlichkeit preisgaben und sie in ihrer Bewegung hinderten. Das unten zusammengebundene Kleid hat gelebt, denn diese bizarre Mode gab zu viel Anlaß zum Lachen, und ... wenn man in Frankreich lacht, ist man entwaflnet. In den hohen Räumen der Schneiderpaläste an der Place Vendôme gehören die „Sprungrienkleider“ zur Vergangenheit. Fußfreie Röcke wird es wieder geben, zwar nicht sehr weite, aber doch weit genug, um in einer Zeit, wo dem Menschen das Kriegen in den Wolken zur zweiten Natur wird, auf Erden wenigstens nicht zu stolpern. Sehr dicke englische Stoffe und Samt, ungeheuer viel Samt. Hüte, Kleider, Mäntel, Schirme, alles aus dem weichen, plüschartigen Gewebe, das zu den märchenhaft klingenden Preisen von 150 Franken das Meter steigt. Auf den Hüten werden wir „Chantecleer“ und seine Familie glänzen sehen, d. h. in komprimierter Form; denn die bunt schillernden Federn der Paganini, des Truthahns usw. bilden die Form der Kopfbedeckung selber. Die Winterhüte sind wieder sehr groß, die einen werden hinten vollkommen hochgeschlagen und verdeckt vorn, im Wattenstoff, das Gesicht, andere schmückt eine forsch, kerzengerade emporstehende Kokarde. Aber alle werden ins Gesicht getragen: Toque, Mütze, Turban. Der Turban aus Gold- oder Silberstoff mit den zwei kolossal langen, fabelhaften angehörigen Federn wird der große Erfolg der Wintersaison sein. Man weiß, daß es Vögel mit solchem Schwanzschmuck nicht gibt, aber die Fälschung ist so geschickt und kunstvoll, daß man den Trug kaum merkt. Die Straube müssen, wie immer, daran glauben, da man sich jedoch auch an das Schlechte im Leben gewöhnt, so werden sie da unten in Afrika wohl die ihnen eigene Politik treiben und die Köpfe in den Sand stecken, wenn die Rippen mit ihren Federn nach Paris abgehen. Hier angekommen, werden sie, nachdem sie verarbeitet und gefärbt worden sind, im kommenden Winter als „Panache“ auf den Hut gesetzt oder auch auf die sehr niedrige Form gelegt, um diese noch mehr zu betonen. Weiß und schwarz, sowie blau und schwarz sind die Nuancen, die man bevorzugt. Die Federn werden nicht mehr gebrannt, sondern bleiben natürlich, was ihren Preis sehr erhöht, was ihnen aber auch ein viel hübscheres Aussehen verleiht. Wie stets beim Eintritt in eine neue Saison wird man hier die Qual haben, weil man die Wahl hat; denn alles ist hübsch. Des Abends werden die schwarzen Stoffe, Damast, Brokat, Silber- und golddurchwirkter Atlas, den Sieg davontragen. Um den modernen Frauen zu gefallen, haben sie sich so biegsam, so leicht und geschmeidig gemacht, daß es garnicht des Perlen- und Perlebes bedürfte, um ihre Trägerin in eine Schizophrenie zu verwandeln. Mäntel aus weichem Tuch mit breiten Pelz- aufschlägen oder aus authentischen, alten Kaschmir- Wollstoffen solch künstliches Nachwerk. Weichen über schlanke Finger über seidenschwebelwolles Farbenspiel, über Chinilla, der dem Flaum kleiner Vögelchen gleicht, über stolzen Hermelein, über langhaarige Fuchs- und Nerzfell. Die Muffen haben seit den letzten Jahren an Größe nichts verloren, und das zahlende Geschlecht trägt sich über die Preise ebenfalls nicht zu beklagen haben, — 500 und 1000 Franken für einen Mantel.

Nun aber zu dem, worauf die Frauenwelt in der kommenden Saison einen außerordentlich hohen Wert zu legen scheint: zu den Schuhen gebracht haben, eine so feine und vollkommene Arbeit zu liefern, denkt man erstaunt an die eleganten Damen des 18. und 14. Jahrhunderts zurück, die sich mit wollenen, gestrickten Strümpfen begnügen mußten. Das erste Paar seidener Strümpfe wurde in Frankreich von Heinrich III. angezogen, und wenn die Unterthanen des damaligen Königsreichs die graue Farbe liebten, so werden die der heutigen Republik für den Winter mauve-

farbene vorziehen. Je kälter die Saison, umso durchsichtiger werden die Strümpfe. Es sind dieselben, von denen der „Mercure de France“ im Jahre 1739 schrieb: „Die seidenen Strümpfe werden mit Gold oder Silber bestickt.“ Damals spielte das Strumpfband eine hervorragende Rolle; man verzierte es mit Sinnprüchen, mit Wappen, mit Devisen, und wenn die modernen Pariserinnen diesem geheimen Toilettenstück der Frau weiter keine Bedeutung beilegen, so halten sie es, was die Schuße betrifft, doch ganz mit ihren Vorgängerinnen aus dem 15. Jahrhundert. Die ton- oder vielmehr schuhangehenden Meister, die soeben ihre neuesten Wintermodelle herausgebracht haben, richten sich nach der Vergangenheit: schwarze Stiefelchen mit goldfarbenen oder roten Haden, spitze wie die Zahnstocher. Man müßte fast glauben, die Pariserin brauchte das Anlegen einer Korbare, um nicht „durchzugehen“. Eben noch die wie Rosenstöcke abgebundenen Kleider und jetzt die lebensgefährlichen Haden! Früher waren die Frauen genau die gleichen Sklavinnen der Mode und mußten sich eines Spazierstodes bedienen, um den Körper auf den in der Mitte des Schuhs befindlichen, oft 15 Zentimeter hohen Haden im Gleichgewicht zu erhalten. Heute wird das Strümpfen auf den Regenschirm mit der von einem goldenen oder silbernen Reifen umgebenen, kristallinen Krücke genügen, eine kleine Pariserin vor dem Fall zu schützen.

Da wir nun gerade von Schuhen und Strümpfen sprechen, mag es nicht uninteressant sein, zu erfahren, woher der Name „Blaustrumpf“ kommt. „Bas-bleu“, diese den Schriftstellerinnen verliehene Bezeichnung, schien französischen Ursprungs zu sein, wenigstens glaubte man das bis jetzt. Dem ist aber nicht so. Sie stammt von einem englischen Sportsmann, einem glänzenden Plauderer, der im 18. Jahrhundert lebte, Benjamin Fleet hieß und gewöhnlich blaue Strümpfe trug. Wenn er einmal in einem Salon saß, hieß es sofort: „Es ist unmöglich, etwas ohne unsere „Blaustrümpfe“ anzufangen“, und jedesmal, wenn man von der Zeit ab von einem Mann oder einer Frau sprach, die angenehm zu plaudern verstand, bezeichnete man ihn oder sie mit „Blaustrumpf“. Das wurde dann auf die Hausfrauen angewandt, die sich für Literatur interessierten, dann auf die Schriftstellerinnen, kam schließlich über den Kanal und hat sich bis heute hier und auch bei uns in Deutschland erhalten.

Um nun von diesem kleinen Absteher wieder auf die Wintermoden zu kommen, so sind noch sehr hübsche Gürtelschnallen für die Abendtoiletten zu erwähnen. Große, ovale, mit Topasen oder Amethysten besetzte Schnallen, die in den, zwischen den einzelnen Steinen befindlichen Zwischenräumen, feine Blümchen aus schwarz und weißem Email aufweisen. Email steht überhaupt in hoher Gunst. Schöne und reiche Schmuckstücke werden damit verziert. Alle Gegenstände, die auf das Rauchen bezug nehmen, sind emailliert und werden zu Weihnachten und zum neuen Jahre wohl nicht mehr in Etuis geschenkt werden, sondern in eleganten Schächts, die der Größe der Gabe entsprechend angefertigt werden.

Aber da sprechen wir schon von Weihnachten und dem neuen Jahre und vergessen, daß Frau Mode eine Dame ist, der man keinen Kredit geben darf ... nicht einmal auf drei Monate!

Madeleine.

In der Kampagna.

Von Arm in L. Wegner-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Hast du schon einmal auf den Hügeln der Kampagna gelassen? Wie eine schmale Linie liegt die alte Römerstraße neben dir, weit in das Endlose hinausgezogen. Dahinter die roten Mauerreste der alten Gräber, auf denen die Sonne brennt, und der dunkle, ausgespannte Fächer der Pinien. Die flachen Hügel sind um dich gebreitet wie die erstarrten Wogen eines Meeres, und überall leuchtet dieses Grün ... soweit du schaust.

Vonzeit zuzeit nur taucht eine Strohhütte der Hirten auf, mit dem schmalen Giebel, dem Kreuz auf der Spitze und daneben den Hürden für die Schafe. Oder du siehst in der Ferne die Lämmer grasen und dahinter auf einem Abhang, am Stabe ragend, den Hirten: einsam, unbeweglich.

Und du läufst an den hohen Mauern entlang, die einst das Wasser über diese Felder führten, und die Bogen verschlingen sich über dir, als liefen sie mit. Zu deinen Füßen leuchten die kleinen Hungerblümchen, hunderte und aberhunderte, du möchtest dich niederlegen in dieses weiße Lager und hast doch Angst, nur die Füße darauf zu setzen.

Immer weiter gehst du. Neue Mauern tauchen auf hinter den endlos überwachsenen Flächen, alte, zerfallene Tore, durch die du den Himmel schaust. Und du steigst auf einen Hügel und läßt dich auf den warmen Boden nieder, das Haupt in den

Gräsern, und starrst einer weißen Frühlingswolke nach, die in die Ferne zieht, immer weiter und weiter ...

Wer einmal auf den Hügeln der Kampagna gelassen hat, der vergißt sie nicht mehr.

Und du siehst am Totengrab. Und es ist Mittag. Über dir im Himmel verloren singt einsam eine Lerche. Fern, wo die Häuser der Stadt liegen, glänzt die Kuppel von St. Peter in der Sonne, weit wie ein Hügel über der Ebene erhoben; zu deiner Rechten aber ragen die Albanerberge, wie in Licht zerfließen.

Die heiße Luft zittert über der Wiese, und hinter den Hügeln, wo die Schafe weiden, hat sich der Hirte in das Gras gestreckt. Ein Karren kommt die alte Römerstraße herabgerollt; der Knabe auf dem Bock ist eingeschlafen. Langsam, Schritt für Schritt, zieht der Maulesel den Karren weiter, einen Halm nach dem andern aus dem Heubündel ziehend, das neben ihm an die Deichselstange gebunden ist.

Und es wird immer stiller. Und du läßt dich von neuem in das heiße Licht nieder, dicht neben der alten Grabmauer. Ein paar Eidechsen sprechen vor deinen Schritten auf und verkriechen sich in die Erdschere. Du träumst von irgend einem Lieben, das dir in der Ferne blüht, und fühlst, wie die heiße Sonne dir durch die Glieder rinnt.

Ganz still ist es geworden. Nur über dir die Lerche singt immer noch.

Wenn aber die Dämmerung kommt, werden die alten Gräber um dich lebendig. Schatten kriechen durch die Trümmer der hohen Mauerbogen, die finsternen Wesen gleich an der Erde tauern.

Ein paar Büffel mit ihren breiten, hochgeschwungenen Hörnern kommen die Straße herab. Der Führer ruft dir durch die Dämmerung einen Gruß zu; halb laut fliegt der Schall zu dir herüber.

Hinter den Hügeln in der Ferne ruht der letzte Schein des erblühenden Tages, wie ein verglühendes Osterfeuer. Noch steht du im Zwielicht das scharfe Kreuz am Giebel des Hirtenhauses ragen und, die Schafe heimtreibend, den Hirten, der sich wie ein dunkler Schattenriß vom Abendhimmel hebt.

Immer höher wachsen die alten Mauerbogen in die Finsternis hinauf; zierlichen Gestalten gleich, mit trotzigem Haupten reden sich die alten Gräbersteine über den Weg. Wolken sind über die Sonne gestiegen und haben alle Farben von den Hügeln genommen. Die Pinien mit ihren dunklen Kronen rauschen zu dir herüber, düster, als hätten sie dir ein Geheimnisvolles zu sagen.

Erst und schweigend wird die Kampagna. Es liegt etwas von der Schwermut deiner norrischen Heimat darin — vielleicht, daß sie dir darum so lieb ist.

Und immer später wird es. Von den Albanerbergen kommt die Nacht gestiegen und fällt wie ein kühler Regen auf dich herab.

Der Hirte hat seine Schafe eingepfercht, und ein Feuerchein steigt aus dem Tor seiner Hütte.

Nun sind auch die hohen Mauerbogen in Dunkel versunken, und nur einmal noch bleibst du stehen, um nach dem Monde zu schauen, der hinter ein paar blauen Regenwolken aufsteigt wie ein blaßes, verweintes Auge.

Bis es dann immer dunkler geworden ist, bis auch der letzte Abendstern erlischt, der solange über den fernen Häusern ruhte, bis auch die Kuppel von St. Peter ihren Glanz verlor, um in das Dunkel zu tauchen ... und du müde heimkehrst in die Straßen der ewigen Stadt.

Die Rose auf Draht.

Humoristische Skizze von Fritz Camphausen. (Nachdruck verboten.)

Frau Amtsrat Graeg konnte sich nicht mehr helfen: sie juckte den großen Holzlöffel, mit dem sie eben den Salat anmachte, und schlug rechts und links um sich.

Die Köchin und das Fräulein juckten hell auf ob der drolligen Jagd, die die runderliche, aber noch sehr behende Frau Amtsrat hinter ihren Söhnen anstellte. Alops gewann mit einem mächtigen Stück Pflaumenkuchen zuerst die Tür; Wend folgte — und ihm wäre noch ein tüchtiger Jagdhieb zuteil geworden, wenn er nicht im letzten Moment ein ganz hohles Kreuz gemacht und die Küchentür rasch zugeworfen hätte.

„Es ist ein Segen, daß die Ferien Sonnabend zuende gehen. Nicht mehr auszuhalten ist es mit den Bengeln!“ schalt die Frau Amtsrat und rüdelte die schiefgerufte Haube zurecht. Daß der Zorn nicht echt war, ergab sich aus ihrem unterdrückten Lachen, als die Tür vorsichtig wieder geöffnet wurde.

„Du, Mutter!“

„Bleib ja draußen!“

„Ich mein bloß: wenn ich erst Offizier bin, wirst du mit der sauren Schöpfelle nicht mehr hauen dürfen.“

„Als Major kriegst du noch feste Prügel, wenn du mit an den frischen Kuchen gehst!“

„Ich hab nicht mal welchen. Alops futtert draußen mit offenem Mund und langen Zähnen, weil das Zeug noch so heiß ist. Aber es sieht gut aus, und ich hätte auch gern ein Stückchen. Die kleine Komtesch schafft doch nicht alles.“

„Junge, mach, daß du zur Bahn kommst!“

„Also nicht. Na gut. Aber verlaß dich darauf, Mutter — dieser verzweigte Pflaumenkuchen wird dir am Sonnabend beim Abschied schwer auf der Seele liegen.“

Da der Holzlöffel wieder verdächtig in Schwung geriet, verließ Wend Graeg die unwirkliche Stätte.

Auf der mit einem großen Wild des verstorbenen Herrn Amtsrat, mit Geweihen und ausgestopften Vögeln geschmückten Diele schloß der Kabett den Kragen seiner Witwka. Dann drückte er die Mütze aufs Ohr und wählte die eleganteste Peitsche aus dem Gestell neben der Tür. Den Höhenriedberger pfeifen, trat er auf die Veranda heraus, wo sein Bruder eben den letzten Bissen in den Mund schob.

„Hat Friedrich angespannt?“

Der dicke Sekundaner nickte und rieb die fettigen Finger an seinen Ferienhosen.

„Mußt du nicht den Helm aufsetzen, wenn du eine Erlaucht von der Bahn holst?“ murmelte er mit vollen Backen.

„Bist verdreht! Zieh dir lieber eine andere Bütz an. Wie ein Ferkel siehst du aus.“

Damit ging er die Treppe hinab auf den Zufahrtsweg und knallte mit der Peitsche, um den Kutscher aufzumuntern.

„Ich bin eigentlich neugierig auf das Mädel“, wandte er sich an den Bruder, der die Ellenbogen breit auf dem Berandagitter rälte.

„Ich auch. Kamenstlich darauf, ob sie dir wieder gleich mit allen Bieren um den Hals fallen wird — wie damals immer.“

Wend Graeg lachte.

„Ja. Vor acht Jahren war das ein munterer kleiner Satan. Jetzt wird sie sechzehn sein. Wenn die Rose hält, was die Knospe versprochen hat, kann das ein fabelhaftes Ferienstück werden. Ich denke noch an die Kletten, die sie dir ins Haar gesetzt hat.“

„Ich auch. Dich hat sie geknust und mich gepiesackt. Aber diesmal habe ich Vorsorge getroffen. Der Angriff ist die beste Verteidigung.“

„Was hast denn vor, Alops?“

„Wirt schon sehen.“

Zu weiteren Feststellungen in der Richtung war keine Zeit mehr, da der Wagen vorfuhr. Durch Erfahrungen gewöhnt und durch Friedrichs verstelltes Schmunzeln angeregt, bestichtigte der Radett das Gefährt von allen Seiten — ob seine brüderliche Liebe nicht wieder irgendwo ein Pfat angedacht hatte. Nichts dergleichen. Beruhigt schwang er sich auf den Sitz, um gleich darauf mit einem Pfischlaut des Schmerzes hochzufahren. Unter der Stybede lag ein Pferdetriegel.

Wend schlenkerte ihn in der Richtung, wo Alops in hellem Entzücken über das Gitter lugte, und fuhr davon.

Die französische Sprache hat ihre Eigentümlichkeiten — und die auffallendste ist die, daß man nichts davon versteht, selbst wenn man sie acht Jahre in der Schule „gehabt“ hat.

Wend Graeg war auf alles vorbereitet gewesen. Wenn Komtesch Jutta ihm sämtliche Handtaschen und Platts aus dem einsahrenden Zuge heraus an den Kopf geworfen hätte, so wäre ihm das ganz natürlich ersonnen, weil es dem Bilde entsprachen hätte, das er sich von ihr gemacht. Selbst wenn sie, eigenstnig mit den Füßen trampelnd, darauf bestanden hätte, nicht den Wagen zu benutzen, sondern Hudepach von ihm nach Maslow getragen zu werden, so hätte er das verstanden.

Aber französisch — — und richtiggehend durch die Nase?

Er war wie vor den Kopf geschlagen. Und nicht allein von der weissen Begrüßung. In seinen siebzehn Jungsjahren hatte er eine so stolze blende Schönheit noch nicht gesehen. Im vorigen Jahre hatte der Gärtner eine neue „Fanchette“ gezogen, deren weiße Blütenblätter stellenweise einen feinen Karminhauch zeigten — so war Juttas Teint. Der Mund nahm sich wie eine in die „Fanchette“ gelegte Herzkrise aus. Und die Augen! Nur daß sie so garnicht lustig wie dermaleinst, sondern müde und gelangweilt blickten ...

Unterwegs sammelte er krampfhaft sein Französisch. Da sie langsam und schleppend sprach, verstand er schließlich einiges: wie es zuhause ginge — „Merci bien.“

Sie wäre sechs Jahre in Lausanne gewesen, dann ein Jahr in Paris und zuletzt bei ihrer Freundin, der Prinzessin Mathilde. Das Bukett hätte ihr Prinz Moritz an die Bahn gebracht —

Wend Graef hatte schon sein Augenmerk auf den pompösen Strauß gerichtet und sich inzwischen nach allen Regeln des großen Plöz einen Satz zu rechtgelegt.

„Donnez moi une rose, s'il vous plait, en souvenir du revoir.“

Gleichmütig reichte sie ihm eine Knosp. Er nahm die Zügel in eine Hand, schob die Rose zwischen den zweiten und dritten Knopf und war wunschlos glücklich.

Dann aber kam das Entsetzliche. Man war angelangt. Eben hatte er ihr die Hand gereicht, um beim Aussteigen behilflich zu sein, als die Komtesse erschrocken zusammenzuckte. Ein feiner zischender Strahl aus einer Reispistole hatte ihr Gesicht getroffen und seine Ausläufer auf den grauseidnen Staubmantel verklebte.

„Quelle sottise!“ rief sie zwischen den verzückt geschürzten Lippen hervor, übersah die hilflose Hand und verschwand auf der Diele — von Frau Amtsrats wortreicher Freude empfangen.

Wend aber zog aus, um seinen Bruder Klops zu suchen und ihn zu erschlagen.

Am Freitag war die Komtesse auf ihren Wunsch von Papa abgeholt worden — und heute war der letzte Ferientag.

Frau Amtsrats Graef kontrollierte feuchten Auges die von ihren Jungs gepackten Koffer. Der Dade hatte wieder ungleich mehr Wert auf Obst und Süßigkeiten gelegt, als auf frische Wäsche. Und er war noch in die Speisekammer geeilt, um ein Stück Kestle zu holen, die mittags so gut geschmeckt hatte. — Als Frau Amtsrats auch in Wend's Koffer die üblichen Überraschungs-Zwanzigmär in die Deckeltasche schob, stach sie sich an etwas, das in Seidenpapier gehüllt war. Sie wickelte auf — eine weiße Rose auf Draht.

„Laf doch, Mutter!“, bat der Kadett blutrot.

„Die muß mal schön gewesen sein —“

„Ja.“

Frau Amtsrats hüllte die tote Blüte wieder ein und legte sie an ihren Platz. Dann trat sie an ihren Kleinen heran, nahm seinen Kopf und schaute ihm tief in die Augen.

„Fürs Leber, Jungchen: Rosen auf Draht sind sehr unanständig. Von einer Heckenblume in ihren einfachen und natürlichen Lebensbedingungen hat man viel, viel mehr.“

Aber erst als die Jungs weg waren, kam es der Frau Amtsrats recht zum Bewußtsein, wie still Wend in den letzten Tagen gewesen war und wie er eigentlich garnichts mehr gegessen hatte. . . .

Und der im Scherz versagte Pflaumentuchen von neulich fiel ihr ernsthaft schwer auf die Mutterseele.

Seine Rache.

Von C. G. Glük.

(Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen.)

(Nachdruck verboten.)

Im Gymnasium war Jerome Ratineau der unbedeutende, verschüchterte, furchtsame Schüler, der zitternd ins Klassenzimmer schleicht, wenn er einmal zwei Minuten zu spät kommt, und der mit seiner mustergiltigen Führung nichts weiter erreicht, als daß der gestrenge Präzeptor die volle Schale seines Hornes am häufigsten über ihn ergießt.

Beim Militär war er das geduldige Arbeitstier, dem man die schwersten Dienstleistungen aufbürdet, weil man weiß, daß er nicht wagen wird, dagegen zu protestieren, und an dem die Unteroffiziere und Sergeanten mit Vorliebe ihren Unmut auslassen, wenn sie vom Hauptmann gerüffelt worden sind.

Als er nach Beendigung seiner Dienstzeit als Subalternbeamter bei der Südbahngesellschaft eintrat, spielte er diese Ämterbrödelrolle, für welche er von Geburt an prädestiniert zu sein schien, weiter. Er repräsentierte den Typus des stillen, friedlichen Beamten, der sämtlichen Kollegen zur Zielscheibe ihrer mehr oder weniger gelungenen Witze dienen muß und den seine Passivität zum Sünderock für die schlechten Launen hoher und höchster Vorgesetzter macht.

Mit einer gewissen philosophischen Ruhe, ohne zu murren, ertrug Ratineau sein Geschick. Wenn die Kollegen ihm Bl ins Tintenfaß schütteten, oder wenn eine wohlgezielte Papierkugel seine Stirn traf, glaubte er sich wieder in die Schule versetzt. Diese Illusion wurde noch verstärkt durch seinen nächsten Vorgesetzten, den Bureauvorsteher Charlamion, eine cholertische, giftige Persönlichkeit, die vor den Vorgesetzten kroch, die Untergebenen aber auf Schritt und Tritt brüstierte. Wenn dieser lächerliche Potentat den Mund öffnete und ihm mit beißenden, tränkenden Schmähungen, überhäufte, hatte Ratineau jedesmal die Empfindung, als stände er wieder vor Herrn Rozières, seinem alten Schulmeister, der ihn ganz besonders seinen Jörn hatte fühlen lassen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre Ratineau bis an sein Lebensende das geduldige Schaf geblieben, das man ungekräftet verspotten, tranken und beleidigen darf, wenn er nicht bei Beginn der Dreißig ein Magenleiden bekommen hätte, das seinen Charakter von Grund aus veränderte. Infolge der Krankheit wurde er mürrisch und verbrießlich, verlor er die philosophische Ruhe, mit der er früher die dummen Streiche seiner Kollegen und die Klüffel seines Vorgesetzten hingenommen hatte. Freilich, seinen Kollegen gleiches mit gleichem zu vergelten oder gegen Ungerechtigkeiten des Herrn Charlamion zu protestieren, dazu gebracht es ihm auch jetzt an Kraft. Dafür war er eben

von Kindheit an zu sehr an stummen Gehorsam, an wortloses Dulden gewöhnt. Aber bitterer Groß häufte sich in seinem Herzen. Unaufhörlich brütete er über Racheplänen. Am liebsten malte er sich aus, wie er eine Höllemaschine unter den Stuhl von Herrn Charlamion praffizieren und seinen Chef in die Luft springen wird. Aber ein einziger Blick dieses Despoten rief ihn in die Wirklichkeit zurück und ließ ihn wieder in Ehrfurcht erstarben.

Bisweilen, wenn ihn ein Vorwurf ganz besonders kränkte, öffnete er schon den Mund, um zu widerin, aber kein Laut kam über seine Lippen. Die Furcht vor den etwaigen Konsequenzen lähmte seine Zunge, und die Worte erstarben ihm in der Kehle. Dann feuerte er tief und verschob die Antwort bis zum Tage seiner Pensionierung, an dem er Herrn Charlamion ungekräftet würde widerin können. O wie er sich auf diesen Tag freute! Wie inbrünstig er diesen Tag herbeisehnte!

Eines Morgens blieb der Platz von Jerome Ratineau leer. Allgemeines Erstaunen. Das war ein Ereignis! Die ganzen elf Jahre, die er bereits der Gesellschaft angehörte, hatte Ratineau auch nicht die kleinste Stunde Versäumnis sich vorzuwerfen brauchen! Man riet hin und her, was der Grund dieses Phänomens sein mochte.

„Manu, sollte er auf seine alten Tage anfangen wollen zu schwänzen?“

„Er sieh mal an, Ratineau! Wahrscheinlich hat er gestern gebummelt und . . .“

„Ach Unsinn! Er ist krank. . . schwerkrank!“

„Er ist gewiß trostlos, weil er sich gestern nicht entschuldigt hat, daß er heute krank ist!“

„Der Chef wird einen verzeifelten Brief von ihm bekommen haben!“

Aber der Chef hatte keinen Brief von ihm bekommen, und der Tag ging zu Ende, ohne daß Ratineau ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte.

Am folgenden Morgen entschloß sich Herr Charlamion, einen Beamten hinzuschicken und Erdkundigungen einzuziehen. Aber gerade als Herr Lebrave, das Faktotum von Herrn Charlamion, sich anschickte, den ihm erteilten Auftrag auszuführen, erschien Ratineau. Ein Schrei der Überraschung erscholl im Bureau. Zwanzig aufgeregte Fragen kreuzten einander.

„Wie? Was? Du bist? . . . Bist Du krank gewesen? . . . Was hat Dir geschickt? . . . Du siehst ja garnicht krank aus? . . .“

Doch ohne jemand zu antworten, ohne es auch nur der Mühe wert zu halten, dem Vorgesetzten seine Abwesenheit zu erklären, ging Ratineau seelenruhig an sein Pult und setzte sich. Plötzlich entstand Grabesstille. Jedermann ahnte, daß sich eine Katastrophe vorbereitetete.

Als Ratineau kam, hatte Herr Charlamion seine strengste Amtsmiene aufgesetzt und schickte sich an, seinen Untergebenen unter der Wucht seiner Drohungen zu zerhimmeln. Umso größer war sein Erstaunen, als er sah, daß der Untergebene keine Anstalten traf, zitternd und furchtsam, wie sonst, vor ihm Kotau zu machen. Er wartete einen Augenblick, dann rief er kurz:

„Herr Ratineau!“

Ratineau, der mit dem Anspitzen eines Bleistifts beschäftigt war, unterbrach diese wichtige Arbeit und fragte in einem Ton, den man bisher nicht an ihm gekannt hatte:

„Was gibts?“

Herr Charlamion glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

„Was sagen Sie?“

„Ich sage: „Was gibts?“ wiederholte Ratineau ruhig. „Sie haben gerufen: „Herr Ratineau!“ Und ich frage: „Was gibts?“

Man hätte eine Fliege summen hören können. Herr Charlamion war sehr bleich geworden. Ratlos sah er einen Moment und rang nach Fassung, schließlich sagte er:

„Sie sind wohl nicht ganz bei Sinnen?“

„Glauben Sie?“ erwiderte Ratineau spöttisch. Aber als Herr Charlamion antworten wollte, fügte er in gelangweiltem Tone hinzu:

„Ach bitte, verschonen Sie mich mit Ihren Weisheiten! Ich mache mir nichts daraus. . . Ich mache mir nichts aus Ihren Reden und noch weniger aus Ihrer Person! . . . Überhaupt genug! . . . Ich gehe jetzt ein bisschen spazieren. Wenn Sie sich beruhigt haben werden, komme ich wieder.“

Sprachs, nahm seinen Hut und ging.

Zunächst peinliches Schweigen. Dann konstatierten sämtliche Kollegen einmütig, daß Ratineau verückt geworden sei. Jemand ein geheimnisvolles Ereignis mußte seinen Geist verwirrt haben. Ratineau war bei seinen Kollegen beliebt, und deshalb bedauerten sie dieses traurige Faktum von Herzen. Andererseits aber beschlich sie eine tiefe Freude, wenn sie Herrn Charlamion betrachteten. Er zitterte am ganzen Körper. Sein in der Regel zitronengelbes Gesicht war jetzt giftgrün. Hinter den Brillengläsern zuckten seine Augenlider unaufhörlich, und die schmalen Lippen, die sich vergebens zu einem Lächeln zwangen, bebten. Endlich gewann er seine Fassung wieder und erklärte:

„Ich werde dem Herrn Abteilungschef Meldung machen.“

Am folgenden Morgen erschien Ratineau wieder nicht im Bureau. Herr Charlamion konstatierte diese Tatsache voll innerer Genugtuung.

„Na, sein Maß ist voll!“, sagte er höhniisch. Aber seine Freude war nicht von langer Dauer. Präzise um 2 Uhr betrat Ratineau das Bureau. Seine Kleidung verriet eine ungewohnte Eleganz, sein Gesicht war purpurrot, ohne Zweifel von

einem reichlichen Frühstüd. Vergnügt lächelnd, begrüßte er seine Kollegen mit einem Jonoren: „Guten Tag, meine Herren!“ Dann setzte er sich, nahm eine Zeitung aus der Tasche, entfaltete sie geräuschvoll und zündete eine Zigarre an.

Herr Charlamion erhob sich, trat dicht an Ratineau heran und fragte sehr höflich:

„Würden Sie die Liebeshwürdigkeit haben, mich zu Herrn Legrand zu begleiten?“

„Gott, weshalb sollen wir den Herrn stören?“ fragte Ratineau zurück.

Ungebuldig erhob Charlamion die Stimme:

„Mein Herr, ich befehle Ihnen . . .“

„Sie befehlen mir? Sie??? Hahaha! . . .“

Aber ernst gesprochen: Wie Sie sehen, bin ich gerade dabei, mein Feuilleton zu lesen, und heute ist das Feuilleton besonders interessant: Der Held tötet seine Schwiegermutter und . . .“

Aber Herr Charlamion hörte nichts mehr. Schon bei den ersten Worten war er hastig aus dem Saal gestürzt. Eine Minute später kehrte er in Begleitung des Abteilungschefs zurück. Die Beamten des Bureaus hielten den Atem an.

Was muß ich von Herrn Charlamion hören?“ begann Herr Legrand böse. „Mir scheint . . .“

Aber Ratineau ließ ihn nicht aussprechen.

„Herr Charlamion hat Ihnen die volle Wahrheit gesagt. Es ist jedenfalls das erste Mal in seinem Leben gewesen!“

„Also hören Sie!“ fuhr Herr Legrand fort. „Ich bewillige Ihnen fünf Minuten, um einen Entschuldigungsbrief zu schreiben. Wenn Sie sich weigern, sind Sie auf der Stelle entlassen. Natürlich kann dieser Entschuldigungsbrief nicht die einzige Sühne sein. Ich werde bei der Direktion eine Disziplinarstrafe für Sie beantragen!“

„Sehr wohl!“ antwortete Ratineau und beeilte sich, sein Tintenfaß zu entkorken.

In dem tiefen Schweigen hörte man seine Feder auf dem Papier rasen. Mit strenger Miene wartete Herr Legrand. Charlamion lächelte böse. Die Beamten schienen in Bildsäulen verwandelt. Ratineau reichte Herrn Legrand den Brief, aber als dieser die Hand danach ausstrecken wollte, begann er sich eines andern:

„Sie gestatten, daß ich ihn durchlese?“

Und mit lauter Stimme las er:

Mein Herr!

Hierdurch bitte ich Sie, der Direktion mein Entlassungsgesuch unterbreiten zu wollen. Mit grenzenloser Freude verlasse ich ein Bureau, in dem elf Jahre lang mein Dasein vergiftet wurde durch die Bosheit und Niedertracht meines Chefs, des Herrn Charlamion.

Jerome Ratineau.

„Was heißt das?“ rief Herr Legrand erschreckt. „Ihre Entlassung?! Sind Sie des Teufels? Sie haben doch kein Vermögen, soviel ich weiß. Sie werden ja auf dem Pfaster liegen!“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihr Interesse“, erwiderte Ratineau, „aber seien Sie ganz außer Sorge! Ich habe eine Erbschaft gemacht, die mich für den Rest meines Lebens vor Not und vor Herrn Charlamion schützt. Bitte, lesen Sie den Brief des Notars! Eine Million 200 000 Franks . . .“

Mechanisch nahm Herr Legrand das Papier, das ihm gereicht wurde, während Ratineau fortfuhr:

„Den größten Teil meines Vermögens beabsichtige ich in Aktien unserer Gesellschaft anzulegen. Ich verlasse Sie also nicht vollständig: Sie verlieren mich als Beamten, um mich als Aktionär wiederzufinden . . .“

Er hatte kaum vollendet, als Herr Legrand ihn liebenswürdig am Arm nahm und sagte:

„Ach, kommen Sie doch in mein Arbeitszimmer, mein lieber Herr Ratineau! Wir können dort ungestört plaudern.“

Damit verließen beide das Bureau. Herr Charlamion aber sank ächzend in seinen Sessel. Ihm graute bei dem Gedanken an die Zukunft, an die Rache seines ehemaligen Untergebenen, jeglichen Vorgesetzten, des Aktionärs Jerome Ratineau. . .

Mannigfaltiges.

(Kriegswitze von 1870/71.) So blutig auch die Schlachten waren, so tief auch die Trauer, in die Hunderttausende durch die Opfer des Krieges versetzt wurden, der Humor und der Witz gingen deshalb doch nicht den Deutschen aus. Einige dieser Scherze, die vor 40 Jahren die Runde machten, teilt die „Tägl. Rundsch.“ mit. Rätselfragen: „Welcher Unterschied ist zwischen dem ersten und dritten Napoleon?“ Der erste wurde von dem berühmten Bildhauer Canova, der dritte nur von einem ganz gewöhnlichen Steinmetz ausgehauen. — „Weshalb trägt Moltke keinen Bart?“ Weil ihm keiner gewachsen ist. — „Welche Depesche vom Kriegsschauplatz wird durch ein brennendes Streichholz dargestellt?“ B. d. Tann im Feuer. — „Warum kann Napoleon nicht mehr beißen?“ Weil er Sedan (ses dents, seine Zähne) verloren hat. — Die Armee des Loire (wie sich bekanntlich die französische Armee zu nennen beliebte) hat nur ihr G verloren, weiter nichts. Sie war wirklich eine Armee des Loire. — Die Namen der drei Pariser Forts Nogent, Issy und Valerien, die bei der langen Belagerung von Paris in den Kriegsbepfehen oft genannt wurden, wurden vom Witz zu den Worten umgebildet: „Nos gens ici valent rien.“ — Da der Witz auch

keine Scheu trägt, vor Bedauernswertem Halt zu machen, so gehörte auch Lulu, der arme Kaisersohn, zu den Verspotteten. Lulu mußte sich vom Witz folgender Prüfung im Deutschen unterziehen: Lehrer: „Was ist der französische Thron?“ Lulu: „Ein unregelmäßiges Zeitwort.“ Lehrer: „Was wissen Sie von den Präpositionen an, auf, hinter, in usw.“ Lulu: „Papa beneidet sie, weil sie wenigstens etwas regieren.“ — Endlich noch ein Scherz, der sich wirklich ereignet haben soll. Als nach einer der ersten Schlachten, in der die Bayern unter „unserem Fritz“ in das Feuer kamen und sich sehr tapfer hielten, der Kronprinz sich gegenüber den tapferen Soldaten im Raupenhelm in anerkennender Weise aussprach, entfuhr es einem biederen Bayern: „Ja, königliche Hoheit, hätten wir nur Anno 66 solchen Führer gehabt, hätten wir die verfluchten Preußen schon verhalten!“

(Die Schießaffäre in der Jungfernhöhe.) Die militärische Untersuchung hat festgestellt, daß nach Lage der Sache der Unteroffizier v. Wiebahn einen Überfall befürchten mußte und deshalb Feuer gegeben habe. Obwohl der Verletzte mit den jenfalls des Drahtzweiges hinzugekommenen Personen Worte wechselte, auch im Krankenhause bei vollem Bewußtsein Angaben über seine Persönlichkeit machte, weigerte er sich, Auskunft darüber zu geben, was er auf dem Gelände der Schießstände zu tun hatte.

(Des Spielers Ende.) Im Vorgarten des kaiserlichen Lustschlosses Schönebrunn hat sich nachts der 29 Jahre alte Bankbeamte Adalar Oblat aus Pest durch einen Revolverchuß getötet. Der Selbstmörder hatte in Pest eine Summe von 72 000 Kronen unterschlagen. In einem hinterlassenen Briefe gibt er selbst die Höhe der von ihm veruntreuten Summe auf 70 000 Kronen an und schreibt u. a.: „Der grüne Tisch des Casinos ist auch mein Unheil gewesen. Ich spielte die ganze Nacht hindurch und verlor alles.“

(Russische Räuber.) Aus Simferopol wird vom Freitag gemeldet: In einem Eisenbahnzuge überfielen drei bewaffnete Personen einen Angestellten der Petersburger internationalen Bank und raubten 30 000 Rubel, die in einem Kissen eingenäht waren. Geldern wurden aus der Filiale der gleichen Bank in Sinelnikowo im Gouvernement Jekaterinoslav 64 000 Rubel geraubt.

(Ein blutiges Lächeln.) In den russischen Städten Smolew — so schreiben russische Blätter — lebte eine jüdische Familie mit fünf Kindern, bestehend aus der Mutter, einer Tochter, einem Sohne und einer Tochter. Der Vater, ein Moische, der nach Beendigung des Gymnasiums in der Kreisstadt die Universität besuchen wollte, nahm, ohne seiner Mutter und seiner Schwester davon etwas zu verraten, den christlichen Glauben an. Sein Taufpathe war ein General, der ihm ein goldenes Kreuz, seine Photographie und ein Abi. in barem Gelde schenkte. Verschiedene Empfehlungsbriefe des Generals, begab sich Nikolai (dieser Rufnamen hatte Moische Guitil in der Taufe erhalten) nach Petersburg, wo er vorzüglich in die Universität aufgenommen wurde und außerdem noch eine Beschäftigung beim Eisenbahnwesen erhielt, gegen einen Monatsgehalt von 15 Rubeln. Es verfloßen 2 Jahre. Während dieser Zeit starb Nikolais Mutter, von der Schwester Nikolai aber, die ein Gymnasium besuchte, hatte der Student keine Nachricht. Eines schönen Tages kam Nikolai einen Paß zum Eintragen, auf dem zu lesen war: „Nikolai Guitil, 18 Jahre alt, Student der Universität. Nikolai Guitil wurde stark vor Schrecken erkrankt. — eine Prostituierte!“ In seiner Verzweiflung schrieb er einen Brief an die Schwester mit dem Rat, seinem Beispiele zu folgen. „Wir werden uns in jener Welt wiedersehen.“ Und es weber Jubeln noch Prostituierte gibt! — Nikolai absolvierte und gegenwärtig in Petersburg eingetroffen sei, um in die Mädchen-Kurse einzutreten. Einige Tage später erschien Nikolai bei dem da sie keine Antwort bekam, persönlich bei dem Bruder. Man händigte ihr den Brief ein, den er vor seinem Tode geschrieben hatte. Das Mädchen brach in ein entsetzliches Lachen aus, eilte direkt zum Newa und fand bald darauf in den Wellen den Tod.

No 3 1/2 = 3 1/2 Pfg.
Echte Salem Aleikum Cigaretten.
Zur Verbilligung der Verpackung wird diese Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen à 500 Stück Inhalt geliefert.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Wirkliche Ersparnis

Man verlange ausdrücklich „MAGGI“ Würze, sie ist und bleibt die Beste!

in der Küche erzielt die Hausfrau mit

MAGGI'S Würze Schutzmarke Kreuzstern

Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.

Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“



Mutterhaus vom roten Kreuz zu Gnesen.

Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegeschule, nimmt auf **Sungfrauen u. Witwen** zur Ausbildung als Schwestern für Krankenpflege, Gemeindepflege, Kinderhospitale, Haushaltung, Bureau, Apotheke, Klöster.

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung. Näheres durch

Frau Oberin.

Student erteilt erfolgr. Unterricht. Angebote unter 101 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

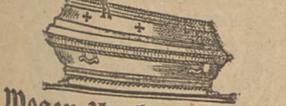
Mme. Dumas

reçoit les élèves à partir du 1er septembre. **Fischerstrasse 37.**

Wer leitet einen solchen, unversehrten Beamten für 800-400 Mk. für einen recht guten Zweck auf ein Jahr? Sicherheit vorhanden. Gef. Angeb. (aber nur von Selbstgebern) unter 92 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Tapeten und Farben

zu billigen Preisen empfiehlt **Marie Leppert, Thorn-Möcker, Lindenstrasse 18.**



Wegen Umbau meines Hauses

verkaufe ich mein ganzes Lager in **Zink- und Holzfarben** in allen Größen, sowie alle dazu notwendigen Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bei event. Bedarf bitte ich von diesem billigen Angebot Gebrauch machen zu wollen. Lieferung von Leuchtern etc. und Aufhängung kostenlos.

H. Mondry, Tischlerstr., Gerechtigkeitsstr. 27.

Frühe Zentrifugen-Butter

von Gütern kauft jedes Quantum gegen **Stafte zu höchsten Preisen**

H. Wittig, Danzig-Langfuhr, Bahnhofstrasse 14.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterstützt im Maschinenhandeln. Diverse Reparaturen. Culmerstr. 22, 2. vorn.**

Mollerei - Butter,

Pfund 1,10 Mk., **schwed. Breifselbeeren, Rheinwein-Essig, ital. Weintrauben** empfiehlt

A. Sakriss.

In verkaufen

Echte Straubfedern,

schöne Exemplare, zu Fabrikpreisen **Beidenstr. 20, 1. Tr.**

Trockenes, zerkleinertes Tischlerei-Abfallholz,

pro Faß 9 Mk., mit Abtrag 9,50 Mk., auch kleinere Posten liefert **M. Bartel, Waldstr. 45.**

Restaurant und Hotel

mit Ausstattung, Ausspannung, sehr guten Gebäuden, in lebhafter Garnisonstadt **Bestpreis** sofort zu verkaufen. Preis 42.000 Mk. Anzahlung nach Vereinbarung. Selten günstige Kaufgelegenheit. Angebote unter G. 765 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alte Geige

mit Klaffen und Noten preiswert zu verkaufen. **Baderstr. 9, 1. Tr., 1. Gesch. gebrauchte Möbel zu verkaufen. Wackerstr. 16.**

Diplomatenschreibstift

sofort billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Pianos



werden seit über 50 Jahren mit Vorliebe in Lehrer- und Musikkreisen, Konservatorien etc. ihrer grossen Vorzüge wegen gekauft und empfohlen.

20 Jahre Garantie. — Kulante Zahlungsweise. — Kostenlose Probeflieferung.

Neuester illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

Wenig und längere Zeit gespielte, preiswerte Instrumente stets auf Lager.

G. WOLKENHAUER Pianofortefabrik :: HOLLIERANT :: STETTIN 77.

Schönheit ist Reichtum.

Diese erlangen Sie unter voller Garantie nach Gebrauch von Gesichtslotionen „Margaretin“. Dasselbe ist kaiserl. patentamtl. geschützt. „Margaretin“ entfernt Pickel, Gesichtsröte, Sommersprossen, Mitesser, Fältchen, sowie alle Hautunreinlichkeiten und erzeugt einen blendend zarten Teint, samtweiche Haut. Anerkennungsschreiben aus höchsten Kreisen. Bei Nichterfolg Geld zurück.

Erfinder und alleiniger Versand:

Waldemar Hoppmann, Berlin W. 50, Augsburgstrasse 56.

Flasche 2.00 Mk., Porto 20 Pfg., Nachnahme 2.50 Mk. Nur das Gute bricht sich Bahn.



Gewerbe- und Haushaltungsschule

Danzig-Langfuhr, Ferberweg 18, Fernspr. 2202. Durch Staat, Provinz, Stadt subventionierte Schule des vaterl. Frauenvereins.

Gewerbe-Abteilung. Nadelarbeit, Wäscheamt, Schneidern, Putzmachen, Zeichnen, Kunststicken.

Haushaltungs-Abteilung. Kochen, Waschen, Plätten, :: Haushaltungskursus ::

Schulbeginn: 13. Oktober, 10 Uhr. Aufnahme für das Handarbeitslehrerinnen- und Haushaltungsschülerinnen-Seminar findet nur April statt. Programme, Auskunft, Pensionsvermittlung durch **die Vorsteherin M. Gosse.**

Sprechstunden: Montag 5-7, Dienstag, Donnerstag, Freitag, von 11-1 Uhr.

Mittleres Arbeitspferd, leichter Kastenwagen und Britische (Selbstfahrer)

wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen **Lindenstrasse 12.**

Jardiniere

(Gottesdienstag) im Werte von 100 Mk. billig zu verkaufen. **Heisse, Bankstrasse 6.**

55 Kutschwagen, wenig gebrauchte

Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phäetons, Baumwagen, Berdewagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Pederrollwagen und Parkwagen etc. **Poderrollwagen 68. Lewin, geräthl. vered. Scherfstr. 12.** für den Landgüterbesitzer Breslau.

Beizung mit Wohnhaus,

1/2 Morgen Garten mit Obstbäumen und ca. 1 Morgen Land (Gebäude neu massiv) von sofort zu verkaufen. **P. Kendziora, Bodgorz-Alban.**

Ländl. Grundstück

mit totem und lebendem Inventar zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Pianino

(neu) steht billig zum Verkauf bei **Paul Hass, Thorn-Möcker, Amtsstr. 15.**

Eine Kartoffelermalmachine

vorzüglich, neu, unter Garantie unter Fabrikpreis zu verkaufen. **B. Hozakowski.**

Wohnhaus

mit gr. Hofraum u. Einfahrt zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebrauchte Möbel

zu verkaufen. **Baderstrasse 16.**

Grundstück mit Kolonialwaren-Geschäft

umständehalber von sofort oder später bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen **Sedanstrasse 1.**

Geld u. Hypotheken

6500 Mark zur 1. Stelle auf ländl. Grundstück v. sofort oder 1. Oktober gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. **A. Burdecki, Coppersnifstr. 21.**

Großer Laden,

modern ausgebaut, **Culmerstr. 4,** sofort zu vermieten.

Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdebestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstrasse 62, pt., I.**

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt, Brunnenstrasse 19, 1.**

Gerechtesstrasse 25:

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, 1. Etage, von sofort oder 1. Oktober zu verm. **A. Tenfel.**

Wohnung zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon und Kichenloggia, Gartenland, Burschengerath und Pferdebestall, **Mellienstrasse 109, 1. per sofort.** **Heinrich Lütjmann, G. m. b. H., Thorn, Mellienstr. 109.**

Mellienstrasse 136, 1:

Die von Herrn Oberleutnant **Riesse** bewohnte Wohnung, 6-8 Zimmer, ist verziehungshalber von sofort zu vermieten. Näheres bei **Mehlein, Friedrichstr. 27, 1.**

Altstäd. Markt 27, 3

sind zwei möbl. Zimmer, Entree mit, auch ohne Burschengerath, von sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst **Altstädter Markt 27, 3.**

Neubau Fischerstr. 45, Boko Parkstr.

Wohnung, v. 4 u. 6 Zim., som. gr. Laden v. 1. 1. 11 event. auch früher bill. z. verm. daselbst oder **Wilmstr. 7,** bei **Neumann, Eingang Albrechtstrasse.**

Eine kleine, freundliche Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Nebengerath, **Schloßstrasse 12, 2,** an ruhige Mieter per sofort oder später zu vermieten. **Georg Dietrich, Elisabethstr. 7.**

Eine Wohnung

zwei Zimmer und Zubeh., zu vermieten **Mauerstrasse 52.**

Beller Lagerkeller

von sofort zu vermieten **Neaderstr. 9.**

Große, moderne, helle Keller-Räume

mit bequemem Zugang von der Straße, zu jedem Zweck sich eignend, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“

Ein neu ausgebauter Laden

ca. 65 qm Flächenraum, **Coppersnifstrasse 14** gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Wocher, Lindenstr. 46,** zu vermieten. **Ausstunft bei Kamulla, Bäckerstr., Junferstr. 7.**

3-5-u.6-Zim.-Wohnung,

per 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen in meinem Bureau, **Waldstrasse 43.** **M. Bartel.**

Wohnung,

Bachstrasse 16, 3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdebestall. **Carl Preuss.**

Hofwohnung,

3 Zim., per 1. Oktober zu vermieten **Friedrichstr. 10/12, Vorstr.**

Balkonwohnung, 2 Zimmer und Zubehör, zu vermieten.

Stahl, Mocher, Königstrasse 20, an neuen Bahnhof.

Wohnung

vom 1. 10. zu verm. **Gerechtesstr. 8, 2. Wilhelmstr. 9, Gartenhaus.**

Wohnung, v. 3 Zim. z. 1. 10. 10 zu verm.

Näheres **Wilmstrasse 7,** parterre, Eingang Albrechtstrasse, bei **Neumann.**

Wohnungen von 2 Stuben und Küche

u. 1. 10. zu vermieten **Hofstrasse 17.**

Möbliertes Zimmer,

nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten. **A. Kluge, Ratharinenstr. 7, 3. Tr.**

1 und 3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen bei **Wittkowski, Gerberstr. 13/15.**

Mellienstrasse 112:

Balkonwohnung, 4-5 Zim., reichl. Zubeh., Bad etc. **sofort oder 1. 10. zu vermieten.** **Näb. Ludwig, Mellienstr. 112a, part., I.**

4 Zimmer-Wohnung

per 1. Oktober zu vermieten **Neustädt. Markt 2, 3. Et.**

Baderstrasse 7, 2, ist eine Wohnung

von 2 Zimm., Entree und Küche, nach vorn, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres im Laden.

Freundliche Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör sofort oder später zu vermieten **Kirchhofstrasse 62, 2.**

2. Etage. Eine Wohnung von vier

Zim. und eine Wohnung von fünf Zim. mit Balkon und allem Zubehör vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten **Hofstrasse 8.**

Wohnungen, Neubau am Seelstrasse

5, 4 Zimmer, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen **Gerechtesstr. 28.**

Wohnung,

zwei Zimmer und Zubehör, 4. Etage, vom 1. 10. zu vermieten. **Bliske, Waldstrasse 31.**

Eine Parterrewohnung,

5 Zimmer, Gas und sämtlichem Zubehör, sowie Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Radmann, Bromberger Vorstadt, Manenstrasse.**

Fortzugshalber eine Wohnung

von 3-4 Zimmern zu vermieten. Näheres **Elisabethstrasse 9, 1.**

Herrschaftl. Wohnung

(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengerath, Mädchen, Burschen, Badestube, auch Pferdebestall, sofort bezugsbar. **Friedrichstr. 10/12, beim Boetier.**

2 leere Stuben

sind an ruhige Mieter **Neustädt. Markt** zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung Gerechtesstrasse 28 zu vermieten.

Kleine Wohnung vom 1. 10. zu vermieten **Baderstrasse 5.**

Zweite Etage,

4 Zimmer, Entree, Baderraum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark. **P. Schliebener, Gerberstr. 23.**

Wohnung,

1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

L. Sichtau, Mellienstrasse 89

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalfitäten bestens empföhlen.

Emil Weitzmann

Gesellschaftsgarten Rudak. Empfehle meinen schönen schattigen Laubgarten mit Kolonnaden, Segelbahn etc.

Zum angenehmen Aufenthalt

Täglich: Vorzüglichen Kaffee, Laubrot, Landstinken und Würst. Milch von eigenen Kühen. Spezialität: Käse- und Streuselkuchen. **Führerliste mit jederzeit zu haben.** Um gütigen Zuspruch bittet **Otto Wendland, Telephon 476.**

Leibitsch,

russische Grenze. Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2.35 Uhr nachm., Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends. Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein

Restaurant

(größtes am Plage) mit Garten, Saal und Segelbahn in empfehlende Erinnerung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. — Täglich: — **Anfich von Königsberger Bier.** Hochachtend **Wwe. H. Marquardt.**

Philippsmühle u. Niedermühle.

Empfehle meinen beliebten Ausflugsort mit Kolonnade, Orchestron und bergigem Waldelwald, mit Aussicht auf die Weichselniederung. Chaussee von Thorn, Bodgorz, Schulitz und Bromberg. Bahnstation Schipitz 20 Minuten. Für Be- dienung wird bestens geforgt.

E. Bartel, Gastwirt.

Vergnügungszug Otlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 3⁰⁸ Uhr Abfahrt Thorn Hptb. 3²⁰ Uhr Rückfahrt Otlotschin 8⁴⁵ Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet **Robert Hippe.**

Ein kleiner Laden

mit angrenzender Wohnung, in belebter Straße, zu jedem Geschäft geeignet, frankföhrshalber abzugeben. Angebote unter **S. T. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Von Herrn Baurat Kleefeld

bewohnte 5-Zimmer-Wohnung mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten. Näheres **Thorn-Möcker, Lindenstr. 13.**

1. Etage:

1 Wohnung von 3 Zimmern mit Balkon, 1 Wohn. von 2 Zim. und 1 Wohn. von 3 Zim. mit allem Zubehör, pt., vom 1. Oktober zu vermieten. **J. Lucht, Kondultstrasse 29.**

Gabe noch Wohnungen

in meinem neuerbauten Wohnhaus, **Thorn-Möcker, Lindenstrasse 40 a.** bestehend aus 5 großen Stuben nebst reichlichem Zubehör, billig zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdebestall und Burschenstube. **K. Bohnke.**

Keller,

zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei **Frau Steinke, Zentralmolkerei, Brüdenstr.**

Wohnung,

3-4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Bekanntmachung.

Am
Dienstag den 6. d. Mts.,
 vormittags 11 Uhr,
 werden wir in dem Hause **Zuchmacher-**
straße Nr. 6
verschiedene Möbel
 gegen Barzahlung meistbietend versteigern
 lassen.
 Thorn den 2. September 1910.
Der Magistrat.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere er-
 folglos angewandt, bringt mein ärztlich
 glänzend begutachtetes Mittel sichere
 Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst
 in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
 keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
 nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Wagner, Köln 423, Blumenhaffstr. 99

Ehe-

Leute.

Hygienische Neuheiten!
 Bester Frauenstuhlgang vor Gegenwart. Be-
 lehr., illust. Katalog gegen Einsendung
 von 20 Pfg. (in Briefmarken) verschloß-
 ohne meine Firma.

Hyg. Versandhaus Paris,
F. Gabel, Dantons, Gladstaden 5.

Wir haben die Fabrikation von Toilet-
 käsen nach französischer Art aufge-
 nommen und offerieren:

Fromage de Brie, d. Pfd. m. 80 Pf.
 Camembert, d. Stück m. 25 Pf.
 Kaiserkäse, d. Stück m. 15 Pf.
 Schlosskäse, d. Stück m. 20 Pf.
 Frühstückskäse, d. Stk. m. 10 Pf.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Tilsiter vollfett, d. Pfd. m. 80 Pf.
 Tilsiter halbfett, d. Pfd. m. 60 Pf.
 la Limburger, d. Stück m. 60 Pf.
 la Romatour, das Stück 30 Pf.
 Magerkäse, 100 Gramm 5 Pf.

Alle Sorten Käse
 sind in vorzüglicher Qualität in unseren
 Verkaufsstellen zu haben.

Zentral-Molkerei Thorn.

Gardinen

neuester Art.
Größte Auswahl.
 Billigste Preise.

Gardinen-Fabrik-
Niederlage

Chlebowski,
Breitestr. 11,
 Ecke Brückenstr.

Kainit,
Superphosphat,
Thomasmehl,
Kali,
Düngerkalk

sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen
Gebrüder Pichert
 G. m. b. H.,
 Schloßstraße.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach
 Verbrauch von 2 Dosen **Busenmäh-**
kräme, und zahlr. derjenigen, bei der
 der Erfolg ausbleibt.
500 Mark in bar.
 1 Dose 2,50 Mk., 2 Dosen 4,50 Mk.,
 Versand diskret p. Nachnahme. Viele
 Dankschreiben vorhanden, z. B. schreibt
 eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß ich
 jetzt ein erstaunliches Wachstum der
 Brust bemerkbar mache, wir hätten
 es nicht geglaubt. Das Mittel hilft
 großartig.“ In B. — Bausch,
 Breslau 2, Lohsestraße 66.

Gebrüder Tews, Möbelfabrik,

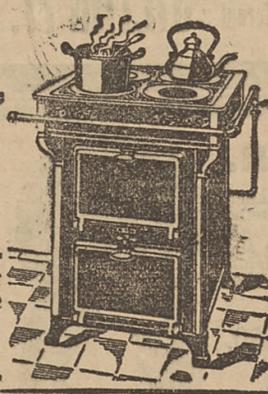
Brückenstr. 30/32. THORN. Fernsprecher 349,

Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen
 in allen Holz- und Stilarten.

Anfertigung nach besonderen Angaben. * Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.
Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken.

Bekanntmachung.

Gasofen mit Spar-
brennern
 geben wir auch
mietweise



ab.
 Die näheren Bedingungen (Ver-
 gütung § 8) sind in unserer
 Geschäftsstelle, Coppersnitsstraße
 Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Erhitzöfen und Darren,
 zur rauchlosen Fenerung von Dampfesseln, Lokomobilen und
 Dampfbädereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-)
 und Sauggasmotoren zc. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

MEY'S Stoffwäsche
 der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
 Jedes Wäschestück trägt obige Handelsmarke.
 Vorrätig in Thorn bei **F. Menzel und Westphal.**
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähn-
 lichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und
 grüsstentells auch unter denselben Benennungen ange-
 boten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Bezt. 1879. **Militär-** Bezt. 1879.
Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. * Effekten für Militär u. Beamte.
 Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,
 Breitestr. 7, Ecke. * Fernsprecher 604.

Hohen Nebenverdienst

finden Herren aller Stände durch die Übernahme der Vertretung
 einer erstklassigen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, welche die
 Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Branche betreibt.
 Zur Anleitung und Unterstützung stehen erprobte Beamte zur
 Verfügung.
 Angebote unter G. D. 1812 an **Rudolf Mosse,**
 Danzig, erbeten.

Als Leiter Ihrer
Subdirektion
 für die Provinz Westpreußen
 sucht alte, konfuzenzfähige
Lebensversicherungs-Gesellschaft
 einen energischen, repräsentablen Herrn, der mit den Verhältnissen des
 Bezirks vertraut ist, Reizung und Befähigung für Organisation und
 Akquisition besitzt und über gute Verbindungen verfügt.
 Herren, die diesen Anforderungen entsprechen, belieben Offerten
 einzureichen unter J. C. 14548 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen.
 „ einmonatlicher „ 3 1/4 % „
 „ dreimonatlicher „ 3 1/2 % „
 „ sechsmonatlicher „ 3 3/4 % „

Norddeutsche Credit-Anstalt,
 Filiale Thorn.

Der Boden

birgt

Millionen

Bei rationeller Bodenbearbeitung wird es
 dem Landwirt leicht möglich sein, die
 Ertragsfähigkeit des Bodens um das
 Drei- und Vierfache zu steigern.

Eine rationelle Bodenbearbeitung be-
 steht darin, dem Boden vor allem Kali
 zuzuführen, denn die Pflanzen brauchen
 diesen Stoff unbedingt zu ihrer Ernährung.
 Alle näheren Auskünfte und Rat-
 schläge über

Volldüngung mit Kali
 erteilt jederzeit kostenlos
 Landw. Auskunftsstelle des Kalisyndikats,
 G. m. b. H.
 Posen, Wilhelmstr. 6, I.

Putzin
 bester flüssiger Metallputz
 Alleinigiger Fabrikant: **Fritz Schütz jun. Akt.-Ges. Leipzig**

Auf der Durchreise nur kurze Zeit.
 neuster Konstruktion. Bestätigung
 Strickmaschine ohne Kaufzwang.
 G. Müller, Danzig-Langf., Biekerstr. 11, bei **Bondzio.**

Zur diesjährigen **Rübenkampagne** können
 sich schon jetzt

Arbeiter

bei unserem Siedemeister melden.
 Einige Arbeiter werden evtl. gleich
 bei Vorstellung eingestellt werden.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
 Post Schönsee Westpr. 2.

3000 Mark auf sichere Hypothek vom
 1. 10. zu vergeben. Angebote unter **H.**
 F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3000 Mark zu vergeben. Angebote
 unter **W. B.** an die Geschäftsstelle der
 „Presse“.

Adam's
 Präzisions-Uhr
 Die Beste!

Reich illust. Kataloge über Wand- u. Taschenuhren Gold- u. Silberwaren, Ketten, Ringe, Brillanten etc. gratis!
 Solide Personen überall hin gegen bequeme Monats-Raten ohne Preisaufschlag!
 Vertreter gesucht!
otto Jacob, sen.
 Friedenstr. 6
 Berlin 75 G.

Gummi-Abfälle
 ohne Schrauben, ohne Nägel nach neuem System, durchaus praktisch und dauerhaft, unter Garantie. Ferner empfehle elegante
Massarbeit.
 innerhalb 2 Stunden bei Beisetzungen tadellos und gewöhnlicher Ausführung zu billigen Preisen.
Feinholerei Schillerstr. 19.

Ziehung 20. u. 21. September
Aachener Münster Geld-Lotterie
 233 333 Lose, 6419 Geldgewinne von 1000 bis 230000 Mark
230000
 Hauptgewinne:
100000
40000
20000
10000
 usw. usw.
Los 3 M. Porto und Liste für 30 Pfennig extra.
 Zu haben bei Königl. Preuss. Lotterien-Einnehmern u. in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
 General-Debit:
Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24
A. Molling, Hannover.

Revisionsbücher
 für Bierdruckvorrichtungen
 mit der Polizei-Verordnung für den Biergerichtsbezirk Marienwerder
Stück 1 Mark
 zu haben in der
G. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
 Thorn, Raifarinenstr. 4.

Kgr. Sachs.
Technikum
Mittweida
 Direktor: Professor Holst.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinenbau. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Sahrräder von 40 Mt. an
 Damenrad 65 Mark, Freilauf 8. 8 Mark mehr, Mäntel, Schlafsche, Revolver-Glocken zu verkaufen. **Moeder, Graudenzstraße 90, C. Schreiber.**
Geld-Darlehen 5% Rentenrückzahlung, reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 128, Bell-Allianzstraße 67, Mühlparke.**